

Unsere nymphomane Tochter!

Erotischer Roman

Sunny Munich



SUNNY MUNICH

**Unsere
nymphomane
Tochter!**

Erotischer Roman

Impressum:

Unsere nymphomane Tochter!

Erotischer Roman

Copyright © 2013 by Sunny Munich

Cover by Sunny Munich

Alle Rechte vorbehalten

Originalausgabe: Amazon Kindle
eBook

Weitere Informationen über den
Autor

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich6

sunny.munich@gmx.de

Ich freue mich über Anregungen,
Ideen und Diskussionen
über meine bisherigen bzw.
künftigen Bücher.

Prolog

Nicole und Stefan von Rittberg lagen nur in Unterwäsche bekleidet in ihrem breiten Ehebett. Sie waren seit dreißig Jahren glücklich verheiratet, begehrten und liebten sich unverändert. Ihr Sexualleben war aufregend und erfüllend, wie seit dem ersten Mal.

Nicole lag an seiner Brust gelehnt. Stefan ließ zärtlich seine Fingerkuppen über ihren entblößten Oberkörper gleiten. Er berührte

ihren Nacken, verweilte auf ihren Schultern und strich über die Oberarme. Bis auf den Slip war sie komplett nackt, duftete nach einem raffinierten Parfüm und war reizvoll geschminkt. Sie wirkte wie die Verführung pur, eine Reinkarnation der Göttin der Lust und Liebe.

„Du bist so wunderschön, Nicole. Ich liebe dich...“

„Ich liebe dich auch, Schatz.“

Sie hatte die Arme lässig über den Kopf gelagert, so dass ihr schlanker Körper wie ein Präsentierteller voller Leckereien für ihn war. Genießerisch lösten sich seine Finger von ihrer Schulter,

und tasteten über die straffen Brüste. Jetzt waren seine Fingernägel an den erigierten Nippeln, reizten sie und trieben seiner Frau Schauer über die Haut.

„Wann liest du mir das Buch unserer Tochter vor?“

„Noch nicht.“

„Ich bin aber so neugierig“, meinte sie.

Auch Stefan hatte nur noch seine Unterhose an, knapp, schwarz und prall von dem geschwollenen Glied. Doch sie ließen sich Zeit. Er war mit seinen achtundvierzig Jahren ein erfahrener und geduldiger Liebhaber.

„Küss mich, Nicole. Bitte.“

Er beugte sich mit seinem festen, muskulösen Körper über seine Frau. Es war ein trainierter Körper, der durch regelmäßigen Sport in Schuss gehalten wurde. Ein Körper, den seine Frau noch immer begehrte.

Sie küsste ihren Mann.

Ihr Atem floss ineinander; Nicole öffnete die Lippen. Ihre Zähne berührten sich, er seufzte und züngelte hart. Sie knabberte an seinen Lippen, und krallte ihre Fingernägel in seinen Rücken. Nach einem ausgiebigen, leidenschaftlichen Kuss lösten sie sich. Sie leckte mit ihrer Zungenspitze seinen Hals entlang,

spielte leicht an seinen Brustwarzen. Dann küsste sie zu seinem Bauch herab, der flach und hart war wie ein Brett aus altem Holz. Sie leckte ihm den Nabel und schob die Zunge unter den oberen Rand seiner Unterhose. Sein dunkelbraunes Schamhaar fühlte sich seidig und weich an.

„Wenn ich dich mit dem Mund befriedige, beginnst du dann mit dem Buch von Katja?“

Sein Herzschlag beschleunigte sich. Er wollte ihre Lippen an seiner Männlichkeit spüren. In diesem Moment hätte allem zugestimmt.

„Ja, Schatz, ist versprochen. Jetzt

nimm ihn in den Mund!“

Sie schob seinen Slip tiefer, über den halberigierten Penis. Seine Eichel war rosig und breit, frei von der zurückgezogenen Vorhaut, die sich über dem Schaft runzelte.

Sie streifte seine Unterhose herunter, so dass er herausteigen konnte. Dann begann sie an seinem Hodensack zu züngeln. Er reagierte sofort, indem er die Knie anzog und die Beine weit spreizte. Nun lag er da, auf dem Rücken, und ausgebreitet wie eine empfängnisbereite Frau. Und Nicole leckte höher, die Zunge weit vorgestreckt, nur an der Wurzel seines Gliedes. Sein Penis begann

anzuschwellen, und erhob sich von seiner Bauchdecke. Da nahm sie seine Eichel zwischen die Lippen, und ließ die Zunge an seinem Vorhautbändchen tanzen. Er knirschte mit den Zähnen und zischte kehlige Laute.

„Mehr! Nimm ihn fester... zwischen... oh, ah. Mach's mir doch... rasch... fester!“

Aber sie zögerte es hinaus, bis die Ladung in der Eichel stehenblieb, und seine Erregung abklang. Sie presste seine Eichel an den Gaumen.

Er stieß nach und machte es in ihrem Mund wie in der Vagina. Rasch trieb sein Samen heran,

spannte seine Lenden, setzte zum Ausstoß an, und wallte erneut zurück, da sie seinen Phallus im letzten Moment aus dem Mund riss.

„Gemein! So... so... ah“, malnte Stefan zwischen den Kiefern, und für einen Augenblick zuckte seine Hand heran, um sich das Letzte selbst zu geben. Sie packte sein Handgelenk und drehte es weg.

„Schatz, bitte... mach mich fertig. Ich will kommen!“

Sie wusste, wie es ihn zerriss. Er konnte es nicht länger halten. Sie kannte ihren Mann und seine Sexualität seit zweiunddreißig Jahren.

Sie legte ihre Lippen straff um

seine glitschige Eichel und ließ sie in vier, fünf raschen Zügen vor und zurückgleiten. Er schrie auf und jagte ihr einen ersten Schub Sperma gegen die Schleimhäute. Jetzt fickte er seine Frau in die Rachenhöhle, so dass ihr die zweite Ladung direkt die Gurgel hinabschoss. Sie saugte hart weiter. Nun holte sie die Schwanzspitze bis ganz nach vorne zwischen die Lippen, leckte mit der Zunge über seine Eichel. Dann atmete er langsamer, kam wieder zurück vom Gipfel der Lust.

Er streckte die Arme nach ihr aus, und zog sie hoch.

Nicole legte sich dicht an seinen Körper und küsste mit allem, was

sie im Mund hatte. Gierig tauchte er die Zunge in seinen Samen, und musste lächeln, als sie sein Sperma lustvoll herabschluckte.

„Mach's mir, bitte“, hauchte sie. „Komm, jetzt du. Ich brauche jetzt einen Höhepunkt!“

„Ich dachte, ich soll mit dem Buch beginnen?“

„Danach... bitte, Schatz, schenk mir einen Orgasmus.“

Sie trug noch immer einen Slip, aber der Stoff klebte aufgrund der starken Erregung bereits an ihrer Scham.

„Mach es mir. Bitte! Schnell.“

„Augenblick, gleich.“

Er schob sie behutsam von sich,

und drehte seine Frau auf den Rücken. Nun lagen seine Zähne kauend auf ihren Brustwarzen.

„Nein, Schatz, keine Vorspiele mehr. Ich bin doch... ah... schon bereit!“

„Du hast mich auch ganz schön zappeln lassen!“

„Ja, aber...“ Ihr Slip war nass.
„Los, fick mich, Schatz, zum Teufel. Ganz tief und hart.“

„Okay. Zieh dich aus“, hauchte er heiser.

Unverwandt blickte er zwischen ihre Oberschenkel, als sie, die Hände flach an ihre Seiten legte, das zarte Gespinst des Höschens tieferschob. Es machte ihr Spaß,

vor den gefährlich geilen Blicken ihres Ehemannes die letzte Hülle sehr langsam abwärts zu schieben, mal die Knie weit über dem anderen Oberschenkel, so dass er immer noch nichts sah. Dann wieder die Beine dicht beieinander, den Schamhügel reizvoll vorgestreckt. Jetzt, endlich, riss sie den Slip weg und öffnete sich, so dass das Ziel seiner Begierde als offenes Tor vor ihm lag, Schamlippe an Schamlippe.

Sein Mund senkte sich zwischen die Oberschenkel, küsste ihre nasse Scheide und dann, die Leistenfurche aufwärts, ihren Körper.

Seine Zunge spielte im

blauschwarzen Haar auf ihrem Venushügel und schlich sich wieder tiefer, ihrer heißen Höhle entgegen. Sie war prall vor Wollust.

„Weiter, weiter“, keuchte sie gierig.

Und da peitschte er sie genüsslich und mit den längsten Schlägen, die sie seit längerem wieder erlebte. Immer tiefer arbeitete er sich vor.

Er kannte ihren Körper, so wie sie seinen kannte. Er wusste genau, wie er seine Frau zum Orgasmus brachte. Während seine Zunge in ihre Spalte eindrang, rollte es der Höhepunkt von hinter her auf, fuhr ihr durch den Scheidengang zum

Kitzler und platzte dort: gleißender Orgasmus, heißer Rauch hinter ihrer Stirn, im hohen Bogen empor in den Himmel, ganz hoch schwingend, durch glasigen Dunst und sanft zum Horizont, dann wieder zurück, sie fiel auf die Erde... behutsam... ganz zärtlich.

Im ersten Augenblick der Entspannung nach dem Orgasmus, ramnte er seinen steifen Penis tief in ihrer Vagina. Er konnte nicht anders.

Die Lust, der Geschmack und Geruch seiner Frau hatten ihn wieder hart und gierig gemacht.

Wie ein Berg aus heißem Lehm lag er auf seiner Frau, das Glied in

ihre Spalte getrieben, und penetrierte sie mit sanften Stößen.

Sein Speer glänzte von ihren Säften, als er ihn wieder aus ihrer süßen, schwarzbehaarten Vulva zog. Sofort versenkte er seine Erektion wieder in ihr. Diesmal ein wenig fester.

Sie lächelte glücklich. „Ja, fick mich richtig hart, ich brauche noch einen zweiten Höhepunkt.“

Vorsichtig begann er, sich in ihr zu bewegen, sie tief zu ficken, genießerisch langsam meinen Speer zurückziehend, und wieder in ihrer Scheide versenkend.

Der Anblick, der sich weit zur Seite drängenden Schamlippen, als

er tief in ihre Spalte eindrang, brachte ihn dem Wahnsinn sehr nahe.

Dieses Vibrieren und Zittern, dieses unkontrollierbare Zucken ihres intimsten Muskelschlauches, verbunden mit einem animalischen Röcheln und Stöhnen, trieb ihn immer weiter seinem Höhepunkt entgegen.

Mit ein paar letzten und besonders tiefen Stößen bockte er sich brüllend in ihre nasse Vagina, als ob er meinen Samen bis in ihr Hirn spritzen wolle.

Plötzlich begann Nicole laut zu schreien. Ihr Körper zuckte und zitterte, als sie von ihrem

Höhepunkt überrollt wurde. Durch das Vibrieren ihrer Scheidenmuskulatur erreichte auch er seinen Orgasmus.

Er pumpte Schub um Schub meines Spermas in ihre Lusthöhle.

Dann brach ich auf ihrem zitternden, verschwitzten Körper zusammen.

Es dauerte, bis sich ihr Pulsschlag beruhigt.

Nicole kuschelte sich in seinen Arm und legte ihren Kopf auf seine Schulter.

„Hast du das Buch griffbereit?“, flüsterte sie, noch immer leicht außer Atem.

„Ja, hier neben mir.“

Er griff auf den kleinen Tisch, der direkt neben dem Bett stand. Als seine Hand zurückkam, hielt er ein grünes Buch in der Hand, auf dessen Cover eine wunderschöne junge Frau, mit langen blauschwarzen Haaren abgebildet war.

Stefan von Rittberg betrachtete den Titel:

„Das Leben eines Models“

Die gemeinsame Tochter Katja hatte ihr erstes Buch veröffentlicht. Sie beschrieb darin ihr Leben als Fotomodel vom ersten Fotoshooting, bis zu den großen Aufträgen.

Katja war mittlerweile ein achtundzwanzigjähriges Topmodel, berühmt, verehrt und beneidet auf der ganzen Welt. Aber war sie wirklich glücklich?

Nun hatte sie über ihr Leben ein Buch geschrieben.

Stefan und Nicole waren sehr gespannt, da sie den Inhalt bisher nicht kannten. Sie nahmen an, dass die Karriere ihrer Tochter durch Glück und harte Arbeit ermöglicht worden war.

Sie sollten sich täuschen!

Katja schrieb in ihrem Buch die Wahrheit, die grausame Wahrheit über das Leid, die Lust, die Abhängigkeiten und Sexualität im

Leben eines Models.

Ihre Eltern würden sich bald wundern...

Stefan schlug die erste Seite auf, und begann seiner Frau, die unverändert an seiner Schulter lag und befriedigt schnurrte, vorzulesen:

KATJA VON RITTBERG

**Das Leben
eines Models!**

1

„Wo ist das Atelier?“, fragte Katja von Rittberg, als der Mann sie ins Wohnzimmer führte.

„Das ist es“, antwortete er und umschloss mit einer Handbewegung den mittelgroßen, leidlich modern eingerichteten Raum.

Kaufhausmöbel, stellte Katja fest. Versandhausware.

Nichts Besonderes. Lieber Himmel, versuche möglichst rasch,

hier wieder rauszukommen!

„Ich mache nicht jede Aufnahme, das wissen Sie. Ich habe es Ihnen am Telefon gesagt“, erklärte er.

„Sicher“, nickte sie. „Das ist mir klar. Ich wollte Sie auch erst einmal sehen.“

„Ach so. Sind Sie mit mir einverstanden?“

„Setzen Sie sich doch“, sagte er und hielt ihr eine Zigarette hin.

„Sind Sie nervös?“

Sie nahm auf dem Sessel Platz und legte ihre langen, schlanken Beine übereinander.

„Danke“, sagte sie und ließ sich Feuer geben. Sie betrachtete ihn durch den dünnen Schleier des

ausgestoßenen Rauches. Wie alt mochte er wohl sein? Höchstens vierundzwanzig, somit fünf Jahre älter als sie.

„Sie kennen meine Bedingungen“, sagte sie.

„Zweihundert Euro pro Aufnahmetag.“

„Das geht in Ordnung“, meinte er.

„Arbeiten Sie für eine Werbeagentur?“

„Nein“, erwiderte er kopfschüttelnd. „Es ist eher eine private Dokumentation.“

Wieder flammte in ihrer Denkkzentrale das rote Warnlicht auf. Sie kannte das. Sie glaubte jetzt zu wissen, was der Mann von ihr

wollte. Aktaufnahmen!

Es gab Männer, denen man sich ohne Skrupel nackt zeigen konnte. Sie waren nur von dem Motiv und seiner bestmöglichen technischen Lösung besessen. Fotografen aus Leidenschaft. Aber dieser Bursche schien aus einem anderen Holz geschnitzt zu sein. Er wirkte auf eine hintergründige Weise sinnlich und vital.

„Sagen Sie mir bitte, worum es geht. Welche Aufnahmen möchten Sie machen?“

„Das weiß ich noch nicht“, antwortete er lächelnd. „Ich muss Sie erst einmal ohne Kleidung sehen.“

„Soll das jetzt ein Witz sein?“

„Ich zahle nur für Ware, die ich prüfen kann“, erklärte er.

Sie stand auf und drückte die kaum angerauchte Zigarette in einem Ascher aus. „Ich bedaure sehr, dass ich am Telefon nicht deutlich genug gewesen bin. Schräge Sachen kommen für mich nicht in Frage. Ich bin ein seriöses Model.“

„Klar“, sagte er. „Das gefällt mir ja so an Ihnen. Sie machen keinen Flittcheneindruck. Dafür sind Sie einfach noch zu jung. Bei Ihnen kann man nicht sagen, wohin Ihr Weg führen wird. Sie sind enorm attraktiv, geradezu herausfordernd

schön. Sie können eine große Dame werden, eine richtige Lady, ein Topmodel auf den Laufstegen der Welt, oder eine Supernutte. Bei Ihnen ist alles drin.“

Katja errötete. Sie merkte, wie Ärger in ihr aufstieg.

„Warum sagen Sie mir solche Dinge?“

Er zuckte mit den Schultern. „Weil ich meine Zeit nicht mit höflichen Phrasen verplempere“, sagte er. „Ich halte mich an das, was ich denke. Und das sage ich. Ich weiß, dass das dumm ist. Wer schätzt schon Ehrlichkeit?“

Plötzlich kam sie sich albern vor. Irgendwie war ihr der Mann

sympathisch, trotz seiner Aggressivität. Er hatte ja Recht. Die Menschen waren viel zu sehr damit beschäftigt, sich gegenseitig Sand in die Augen zu streuen. Ehrlichkeit konnte verletzend sein, aber sie war fast immer erfrischend.

Er holte seinen Geldbeutel aus dem Sakko und entnahm ihm drei Hunderteuroscheine.

„Bitte“, sagte er. „Als Vorauszahlung.“

„Nein“, meinte sie. „Nein! Zweihundert waren ausgemacht.“

„Seien Sie nicht albern“, sagte er. „Sie sind Klasse. An Ihrer Stelle würde ich mich nicht mal für fünfhundert am Tag verkaufen.“

Nehmen Sie das Geld, ich habe genug davon.“

Sie lächelte dünn. „Es tut gut, einen Mann beim Flunkern zu überraschen“, meinte sie spöttisch und nahm das Geld entgegen. „Wenn Sie wirklich so begütert wären, wie Sie es mich glauben machen wollen, würden Sie nicht in dieser... dieser“

„...Bruchbude wohnen, nicht wahr?“, führte er den von ihr unterbrochenen Satz zu Ende. Sein Grinsen war jugenhaft. „Die Wahrheit ist, dass ich Wohnkomfort zum Kotzen finde. Ich habe viele sehr reiche Freunde. Wenn ich sie besuche, kommt es mir so vor, als

würde ich ein paar Bilder aus
»Schöner Wohnen« oder einem
Kaufhausprospekt wiederfinden.
Keine persönliche Note, nur Schau.
Ziehen Sie sich jetzt aus?“

„Wo ist denn Ihre Kamera, wo
die Beleuchtung?“, fragte sie.

„Ich mache die Bilder frei aus
der Hand, alles nach Gefühl und
Instinkt.“

„Kann ich mich im Bad
ausziehen?“

„Nein“, sagte er. „Ich möchte Sie
beim Entkleiden fotografieren. Das
stört Sie doch nicht?“

„Doch“, erwiderte Katja. „Das
stört mich.“

„Warum?“

„Ich kann es nicht sagen. Es fühlt sich irgendwie... unanständig an.“

Er verdrehte die Augen. „Ach du lieber Himmel!“, seufzte er.

Sie musste über seinen Gesichtsausdruck lachen, aber es klang nicht sehr lustig. „Ich bin doch keine Stripteasetänzerin!“

„Sie könnten eine seine, mit Ihrer perfekten Figur!“

„Hören Sie auf damit“, meinte sie leicht ärgerlich. „Ich finde meine Figur ganz und gar nicht perfekt, so, wie übrigens die meisten Frauen auch.“

„Wirklich?“

„Ja. Ich habe für ein Fotomodel eine zu große Oberweite, daher

hätte ich keine Chance ein Topmodel zu werden. Auf den großen Laufstegen werden derzeit flachbrüstige Mädchen gewünscht.“

„Ich mag keine Bohnenstangen“, sagte er. „Mir gefällt es, wenn eine Frau einen Busen hat, bei dem man etwas in den Händen halten, massieren und drücken kann.“

Sie starrte ihn an. „Sie sind sehr deutlich“, murmelte sie verwirrt und leicht verlegen. Sie überlegte, ob es nicht klüger sei, ihm das Geld zurückzugeben und die Wohnung im Laufschrift zu verlassen. Dieser Bursche war genau das, was sie befürchtet hatte: Gierig auf Erotik, nackte Haut, und wohl auf Sex.

„Sie sind prüde, nicht wahr?“,
fragte er grinsend.

„Sehe ich so aus?“

Jetzt war sie richtig wütend.
Nein, das durfte ihr niemand
vorwerfen.

Prüderie! Das empfand sie fast
wie ein Schimpfwort.

Aber stimmte es nicht ein wenig?

Jeder Mann wollte sie haben, mit
ihr schlafen. Sie hatte jedoch sehr
früh gelernt, dass die meisten Kerle
nur scharf auf ihren Körper waren.
Daher war sie mit ihren Liebhabern
sehr wählerisch und zurückhaltend.

„Ja, so sehen Sie aus“, meinte er
lächelnd. „Etwas verklemmt, aber
das kommt häufig bei so attraktiven

Frauen vor. Es ist wohl eine Art Schutzmechanismus. Moment ich hole meine Kamera.“

Er öffnete eine Schranktür und nahm eine Hasselblad H4D-60. Die hochpreisige Digitale Vollformat Spiegelreflexkamera machte 31 perfekte Aufnahmen mit einer Auflösung von 60 Megapixel pro Minute.

Der Anblick der teuren Kamera zerstreute einige von Katjas Zweifeln. Immerhin arbeitete der junge Mann mit einem Profigerät.

„Ich bin nicht verklemmt!“, erklärte sie und ärgerte sich im gleichen Moment darüber, sich auf diese Weise zu verteidigen. Lass

den Spinner doch quatschen, wies sie sich zurecht. Er will dich nur auf die Palme bringen. Bleibe kühl und überlegen, lass dich nicht reizen. Seine Frechheit ist gezielt. Du kommst ihm nur entgegen, wenn du dich darüber aufregst.

„Okay, streiten wir uns nicht“, lenkte er ein. „Stellen Sie sich vor die Couch – ja, dorthin. Jetzt passen Sie auf, bitte. Als Profimodel werden Sie wissen, dass es nicht genügt, nur in ein Objektiv zu lächeln. Das kann jedes Mädchen. Sie müssen ein schauspielerisches Talent entwickeln. In diesem Fall sollen Sie eine Frau verkörpern, die sich vor den Augen ihres

Liebhabs auszieht und ihn dabei mit dem Raffinement ihres Entkleidens erregt. Sie wissen schon, wie ich das meine...“

„Nein, das mache ich nicht“, erklärte sie. „Das kommt gar nicht in Frage!“

Er hob die Schultern und ließ sie wieder fallen. „Ich dachte mir, dass Sie versagen würden“, seufzte er.

„Versagen?“

„Aber ja! Weil Sie prüde sind und gar nicht wissen, wie man einen Mann durch Entkleiden erregt. Sie sind so verdammt attraktiv, dass Sie meine, jeder müsste vor Ihnen auf die Knie fallen und Ihr Madonnengesicht anbeten.“

„Ich habe kein
Madonnengesicht!“

„Stimmt“, gab er zu. „Dafür sind
Ihre Jochbeine zu ausgeprägt und
die Augen zu geschrägt. Trotzdem
umweht Sie ein Hauch von
Unschuld, und die ist noch nicht
einmal gespielt. Sie sind wohl sehr
wählerisch bei der Auswahl der
Männer, die Ihren Alabasterkörper
berühren dürfen, richtig?“

Katja kämpfte mit sich. Was
sollte sie ihm darauf antworten?

„Natürlich habe ich einen
eigenen Geschmack, der sicherlich
auch manchmal sehr schwer zu
erfüllen ist. Aber das ist meine
Privatsache, hier geht es ums

Geschäft!“

„Okay“, erwiderte er und grinste matt. „Dann bleiben wir beim Geschäft. Sie müssen eine begehrenswerte Frau spielen, die Ihren Liebhaber erregen möchte. In Ihrer Annonce haben Sie sich als Profimodel bezeichnet. Profis sind jeder Situation gewachsen. Das kann ich von Ihnen wirklich nicht behaupten.“

„Unterschreiben Sie mir einen schriftlichen Vertrag, auf dem Sie sich verpflichten, die gemachten Fotos weder in Printmedien noch im Internet zu veröffentlichen?“, fragte sie.

„Natürlich mache ich das.“

Katja holte tief Luft. Ihre Augen glitzerten. Diesem Burschen wollte sie es zeigen! Der sollte nur ja nicht glauben, dass sie frigide war.

Ich werde ihm die Show meines Lebens hinlegen, nahm sie sich vor. Ich will, dass er einen Harten bekommt, einen großen, dicken steifen Schwanz... und wenn er meint, vor Lust zu platzen, werde ich meine Sachen schnappen und gehen.

Dieser Kerl hält sich für einen Supermann. Ich beweise ihm, dass es auch Superfrauen gibt, aber nicht für ihn und sein billiges Bett!

„Kann es losgehen?“, fragte er.
„Oder möchten Sie sich vorher mit

einem Likör entspannen?“

„Das ist ein Getränk für alte Menschen“, antwortete sie verächtlich.

„Oder für frigide Frauen“, meinte er grinsend. „Aber Sie können auch einen Cognac, Whisky oder Wodka...“

„Geben Sie mir einen Wodka auf Eis“, bat sie.

Ein kleiner Drink konnte nichts schaden. Er würde ihr helfen, gewisse Hemmungen abzubauen. Sie musste nur darauf achten, dass sie nicht zu viel trank.

Er ging hinaus und kehrte kurz darauf mit zwei gefüllten Gläsern zurück. Katja stellte fest, dass ihr

Glas nur halb gefüllt war. Er wollte somit nicht versuchen, sie mit Alkohol gefügig zu machen.

„Prost, Katja“, sagte er lächelnd.
„Ich darf doch Katja sagen?“

„Zum Wohl“, antwortete sie. „Es ist in Ordnung, wenn Sie mich mit dem Vornamen ansprechen, dass ist in unserer Branche so üblich.“

„Ich heiße Daniel. Sie haben aber einen ganz schönen Zug!“, meinte er, nachdem Katja ihr Glas mit einem Schluck ausgetrunken hatte.

„Ich war durstig“, meinte sie wie entschuldigend und stellte das Glas ab.

„Kann es nun losgehen?“

„Meinetwegen.“

Er vertauschte sein Glas mit der Digitalkamera und nahm einige Schritte von ihr entfernt Aufstellung.

„Moment noch“, sagte er und rückte einen Sessel zur Seite, um freies Sichtfeld zu bekommen.

„Fertig!“

Katja stellte sich in Positur, mit langen, wenig gespreizten Beinen. Ihr Rock straffte sich um die Rundungen der Schenkel und betonte ihren untadeligen Wuchs. Seltsamerweise empfand sie es als beruhigend, dass der Mann sie nur durch das Objektiv seiner Kamera, und nicht direkt betrachtete.

Sie knöpfte sich die schokoladenfarbige Bluse auf, lächelnd, mit halboffenem Mund. Ihre Zunge glitt über die Lippen und sorgte dafür, dass sie wie gelackt schimmerten. Ihr Lächeln wurde breit und sphinxhaft, ihre Augen schmal, als sie die Bluse öffnete und zur Seite schob.

Sie trug nur einen schwarzen BH darunter, einen Büstenhalter mit Halbkörbchen. Die festen, glatten Wölbungen ihrer jungen Brüste drängten sich ungestüm ins Freie.

Katja berührte die Halbkugeln mit den Händen, sie strich wie liebkosend mit den Fingerspitzen darüber. Dann schob sie die Hände

ins Innere der Körbchen, betastete die Brustwarzen und entdeckte zu ihrem Erstaunen, dass sich ihre Nippel deutlich versteift hatten.

Sie atmete rascher. Seltsam, das Spiel fing an, ihr Spaß zu machen. Sie hob die linke Brust entschlossen über das Körbchen hinaus, spielte mit ihr.

Dieser Kerl hatte verlangt und erwartet, dass sie ein herausforderndes Spiel trieb, das sollte er jetzt haben!

Sie nahm auch die rechte Brust heraus, streckte sie nach vorn, und bedauerte in diesem Moment, nicht den Augenausdruck des jungen Mannes beobachten zu können.

Sie nahm den BH ab und ließ ihn hinter sich auf die Couch fallen. Sie holte tief Luft, nahm die Arme hoch, hob damit die vollen, perfekt geformten Brüste mit ihren rosigen Warzen, drehte sich ein wenig zur Seite, lächelte, und formte dann mit beiden Händen ihr langes, blauschwarzes Haar zu einem Pferdeschwanz.

Der Auslöser der Digitalkamera klickte. Zum wievielten Male schon?

Ihr war es egal. Zum Teufel mit der Kamera! Diesmal ging es um den Mann. Er hatte vorhin so ein verrücktes Wort gebraucht. Jetzt fiel es ihr wieder ein. Ja, sie wollte ihn

zum Kochen bringen, aber das bedeutet nicht, dass sie vorhatte, mit ihm eine Mahlzeit zu teilen.

Sie blickte auf seine Hose und ihr Lächeln wurde intensiver, sinnlicher, triumphierend. Unter dem dünnen Stoff zeichnete sich deutlich seine Männlichkeit ab, ungeheuer groß, pochend und drängend.

Er sollte sich nass machen vor Geilheit! Hinterher konnte sie sich ins Fäustchen lachen und ihren Sieg über seine männliche Arroganz feiern.

Sie ließ die Arme sinken. Das schwarz schimmernde Haar fiel wie ein Vorhang über ihr Gesichtsoval.

Sie lächelte hindurch, lockend, mit leicht vorgeschobener Unterlippe, und öffnete den Verschluss ihres Rockes.

Sie ließ ihn zu Boden gleiten, stieg heraus, die Hände mit gespreizten Fingern flach an den von einer Strumpfhose bekleideten Schenkeln. Es tat ihr leid, dass sie keine Strümpfe mit Strumpfhalter trug. Beide Utensilien wären der Situation angemessener gewesen, aber sie hatte ja nicht wissen können, was sie hier erwartete.

Sie bückte sich, wohl wissen, wie voll und schwer ihre Brüste jetzt wirkten, und streifte die Strumpfhose ab. Dann richtete sie

sich wieder auf, eine Hand in die Hüfte gestemmt. Sie trug jetzt nur noch den winzigen, schwarzen Dreiecksslip aus glänzendem Nylon.

Sie strich wollüstig mit einer Hand über ihren Bauch, berührte die Stelle, wo sich unter dem hauchdünnen Stoff ihre auf einen Millimeter getrimmte Schambehaarung befand, ließ einen Finger dorthin wandern, wo sich ihre Klitoris aufgerichtet hatte, und merkte plötzlich, wie erregt sie war. Zwischen ihren Schamlippen wurde bereits erheblich feucht und warm. Sie merkte plötzlich, wie geil sie war, wie aufgeputscht von

einem Spiel, das doch nur ein Spiel bleiben durfte.

Der Auslöser der Kamera klickte fast unentwegt.

Wie viel Aufnahmen konnte sein Apparat in einer Minute machen? Sie wusste es nicht genau, es spielte auch keine Rolle.

Was wirklich zählte, war die Aufregung, in die sie sich selbst hineinmanövriert hatte. Sie bewegte den Finger an ihrer Klitoris, schob den Unterleib nach vorn, ließ den Kopf in den Nacken fallen, stöhnte mit halbgeschlossenen Augen, während sie ihrem Finger mehr Druck und Bewegungsfreiheit einräumte.

Sie hörte, wie der Mann rascher atmete, und hob das Kinn. Kaum zu glauben, aber die Schwellung unter seiner Hose war noch größer, noch gewaltiger geworden.

Katja versuchte sich vorzustellen, wie es sein würde, wenn sie das Glied von Daniel berührte, diese samtene, heiße Härte, die einen in den Strudel der Lust trieb und gegen deren forderndes Verlangen man so selten eine Chance hatte.

Nein, nicht diese Gedanken!

Sie durfte nicht an einen Penis denken, musste professionell bleiben.

„Jetzt das Höschen“, sagte der

Fotograf schweratmend. „Los, runter damit!“

Sie streifte ihren Slip langsam herunter, drehte sich dabei, präsentierte den schmalen Streifen ihrer kurzrasierter Schambehaarung, vermied es aber, die schwellenden Lippen zu zeigen, die feucht und verlangend zwischen ihren Schenkeln verborgen lagen.

Sie hielt die Beine eng geschlossen, aber als sie aus dem Boden gefallenem Höschen stieg, öffneten sich ihre Schenkel doch weit genug, um dem Mann einen Blick auf die rosig schimmernden, komplett haarlosen Schamlippen zu ermöglichen.

„Mein Gott“, hörte sie ihn sagen.
„Du bist fantastisch. Du hast eine herrliche Fotze.“

Katja zuckte zusammen. Wäre ihr Finger in diesem Moment nicht in die heiße, glitschige Tiefe ihrer Vagina geglitten, hätte sie sicherlich empört reagiert. Aber so kamen ihr seine Worte nur entgegen, sie steigerten die unerwartete Lust, an der sie zu verbrennen drohte, sie passten zur Situation, zur Hitze des Augenblicks.

„Gefällt sie dir wirklich?“, hörte sie sich mit belegter Stimme flüstern und fing an, ihre steife Klitoris mit dem nassen Finger zu bearbeiten.

Der Mann setzte die Kamera hart auf dem Tisch ab. Katja sah seine Augen, brennend vor Begierde, und zog ihre Hand langsam zurück.

Jetzt hieß es Haltung zu bewahren!

„War ich gut... so, wie Sie sich das vorgestellt haben?“, fragte sie und gab sich Mühe, kühl zu sprechen. Sie bückte sich nach ihrem Slip. Ihre festen Brüste wogten und schlugen bei der jähen Bewegung vorn zusammen.

„Nicht anziehen, lass es liegen“, murmelte er und kam näher.

Sie starrte ihn an. „Stopp! Stehenbleiben!“

Er ging unbeirrt weiter. Seine

rechte Hand fiel nach unten,
berührte die Stelle, wo unter seiner
Hose ein wahres Ungeheuer auf
sein Recht pochte.

„Bleiben Sie stehen oder ich
schreie!“, sagte Katja und wich vor
ihm zurück.

„Ich muss dich haben“, erklärte
er, ohne ihre warnenden Worte zu
beachten. „Ich will dich ficken, jetzt
und hier... und wenn es das letzte
ist, was mir auf dieser Welt
vergönnt sein sollte!“

2

Plötzlich bekam es Katja mit der Angst zu tun!

Irgendwo in ihrem spontan ausgeführten Plan steckte ein Fehler, ein schreckliches Missverständnis. Das bezog sich nicht nur auf den Mann, das betraf auch sie selbst.

Sie hatte ihn herausgefordert, sie hatte erreicht, was sie wollte..., aber sie begriff, dass sie jetzt nicht einfach ihre Sachen nehmen und mit

einem kühlen Gruß aus der Wohnung gehen konnte.

Der Kampf ging erst richtig los..., und sie hatte plötzlich alarmierende Zweifel, ob sie dieser Auseinandersetzung gewachsen sein würde, ja, ob sie das überhaupt anstrebte und wollte.

Du bist ja verrückt!, wies sie sich zurecht. Behalte einen klaren Kopf und denke daran, was du dir vorgenommen hast.

„Wollen Sie mich vergewaltigen?“, stieß sie hervor.
„Wirklich eine große Tat!“

Ihre Worte ernüchterten ihn.

„Nein“, sagte er und blieb stehen.
„Nein, das will ich nicht.“

Er öffnete seine Hose. Noch ehe Katja ein Wort des Protestes zu äußern vermochte, hatte er sein riesiges Glied freigelegt. Es ragte weit nach vorn, mit rotvioletter, gierig erhobener Eichel.

Katja starrte seinen Penis an, sprachlos. Sie konnte nicht anders. So etwas hatte sie noch nie zuvor gesehen. Der war ja riesig!

Bleibe weg davon, warnte sie sich. Der würde dich glatt in Stücke reißen!

Aber seltsamerweise war die Faszination größer als ihre Furcht. Sie war außerstande, ihren Blick von seinem Phallus zu wenden. Er schob mit einer Hand die Vorhaut

vor und zurück. Katja sah, wie an der geschwollenen Spitze ein wasserheller Tropfen der Lust erschien.

„Fass ihn an“, sagte er. „Los, nimm ihn in die Hand.“

Katja stand jetzt mit dem Rücken zur Tür, sie konnte nicht weiter zurück.

Der Mann machte dicht vor ihr halt. Zwischen ihrem glatten Leib und der Spitze seines Gliedes lagen nur Millimeter freien Raums. Sie meinte, die glühende Hitze auf ihrer Haut zu spüren, die von diesem zuckenden Ungeheuer ausging.

„Fass ihn an!“, wiederholte er, diesmal mit einem strengen,

befehlenden Klang in der Stimme.

Sie gehorchte, plötzlich wie in Trance. Ihre kühlen, schlanken Finger umfassten seinen Schaft dicht hinter der Eichel, drückten zu, prüften seine Härte, seine Männlichkeit.

Der Mann stöhnte und hob die Hände um ihre perfekten Brüste zu berühren. Katja ließ seine Erektion abrupt los und entschlüpfte ihm.

„Ich will jetzt nach Hause fahren“, erklärte sie.

Es stimmte nicht! Sie wollte mit diesem Mann ficken, sie wollte seinen pochenden Schwanz in ihrem Leib spüren, sie wollte sich dem Rhythmus der Lust hingeben.

Aber wollte sie diesen fremden Mann, den sie erst seit kurzer Zeit kannte?

Sie konnte doch nicht mit einem völlig Unbekannten Sex haben!

Ich bin doch keine Hure!, dachte sie erschrocken.

Sie wusste die Antwort. Sie wusste sie ganz genau!

Es ging bei dieser Entscheidung nicht darum, wie lange man einen Menschen bereits kannte, sondern darum, ob es sich bei dem Sexualpartner um einen Menschen handelte, dem man sich hemmungslos hingeben und alle Schranken fallenlassen konnte.

„Ich werde gleich vor Geilheit

platzen“, sagte er und spielte schon wieder an seinem pochenden Schaft herum. „Mir geht gleich einer ab!“

Katja presste die Beine zusammen, erschauernd.

Plötzlich spürte sie ein Zittern durch ihren Körper rasen, sah nur noch bunte Sterne und Blitze. Sie hatte einen Orgasmus bekommen!

Gerechter Himmel!, dachte sie. Ohne Berührung war sie zum Höhepunkt gekommen, nur aufgrund der Situation. Wie kam es, dass sie so leicht erregbar war.

Der Orgasmus brachte ihr keine Erleichterung, im Gegenteil. Er öffnete weitere Türen, er baute ihre Hemmungen ab und sorgte dafür,

dass ihre Lust sich steigerte.

„Sprechen Sie nicht so ordinär, ich mag das nicht“, keuchte sie und blieb vor der Couch stehen.

„Ich glaube aber, das ist genau das, was du brauchst“, antwortete er gierig und ging auf sie zu.

„Nein, ich...“

„Setz dich, du geiles Miststück“, befahl er. „Spreiz deine Beine, ich will deine geile Fotze sehen!“

„Sie sind ja verrückt...“, murmelte sie.

„Sei still, Hure! Tu, was ich dir sage! Dein rasierten Schamlippen tropfen doch bereits vor Geilheit!“

Sie gehorchte, zitternd. Warum, fragte sie sich, macht es mir Spaß,

mich ihm zu fügen? Was ist das...
eine Regung des gehorsamen
Urweibchens?

„Beine breit! Fotze zeigen!“,
kommandierte er.

Ihre Knie blieben geschlossen.
Sie saß auf dem vorderen
Couchrand, sehr aufrecht, mit spitz
nach vorn ragenden Brüsten.

„Beine breit!“, wiederholte er
streng.

Katja erstarrte. Er trat dicht vor
sie hin, dass seine steife Rute fast
ihr Gesicht berührte. Seine
gewaltige Erektion war genau vor
ihren Augen.

„Willst du ihn nicht küssen?“,
spottete er.

Sie musste sich zwingen, seinen Worten nicht zu folgen. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Sie war wie gelähmt, zwischen wilder Begierde und frostiger, verstandesbedingter Ablehnung hin- und hergerissen.

Plötzlich entspannte er sich ein wenig. Sein Gesicht wirkte weniger scharf und aggressiv. Das Lächeln, mit dem er sie betrachtete, wurde weich, freundschaftlich. Er schien zu spüren, was in ihr vorging. Er strich mit der Hand durch ihr glänzendes blauschwarzes Haar.

„Du bist so wunderschön“, hauchte er zärtlich. „Wie eine Göttin aus dem Olymp.“

Seine Worte klangen so banal, aber in seinem Munde waren sie von schlichter Größe, sie wirkten völlig glaubhaft.

Sie blickte zu ihm hoch und versuchte die rotviolette Eichel zu ignorieren, die so dicht vor ihrem Gesicht zuckte.

Plötzlich griff sie nach seinem Schaft, freiwillig, zärtlich, mit einem Lächeln auf den Lippen. Sie schob die Vorhaut zurück, ließ ihre Finger bis hinab zu der Wurzel gleiten, berührte dann seinen Hodensack, und lächelte stärker, als sie merkte, wie ihre Finger seinen harten, männlichen Körper erzittern und erbeben ließen. Er traf keine

Anstalten, sie anzufassen, er überließ sich mit halbgeschlossenen Augen ihrer gründlichen Erforschung.

„Wie soll ich sie spreizen...? Wie hast du es gerne? So?“, hörte sie sich fragen und öffnete die Schere ihrer Beine. Er fiel zwischen ihnen auf die Knie, küsste die Innenseite ihrer Schenkel, die warme, kupplerische Glätte ihrer straffen Haut.

Katja ließ sich zurücksinken, fiel einfach nach hinten und schloss die Augen.

Sie bemerkte, wie sein feuchter Mund hochkroch, immer höher, bis er die Stelle erreicht hatte, wo sich

ihre Schamlippen öffneten,
nassglänzend und rosafarbig, nur
darauf wartend, durch seine
Berührung in einen noch wilderen
Sinnestaumel versetzt zu werden.

Er fuhr mit der Zunge an ihren
haarlosen Lippen auf und nieder,
saugte dann ein wenig an der
Klitoris, die er zwischen seine
vollen Lippen nahm, und stieß dann
mit der spitz gemachten Zunge
plötzlich tief hinein in ihre Spalte,
zog sie zurück, stieß erneut zu,
steigerte das Tempo, wurde wieder
langsamer, war unermüdlich,
unersättlich, ein kleiner, heißer
Kolben der Lust.

Katja vergaß alles um sich

herum. Sie umklammerte seinen Kopf mit den warmen Schenkeln. Es war, als wollte sie ihn nie wieder loslassen.

„Ja!“, keuchte sie. „Ja, ja, ja!“
Und dann: „Tiefer, tiefer, tiefer...
ooooh!“

Sie spürte, wie ihre explodierende Leidenschaft ihn mitriss, wie er sich daran entzündete und aufgeilte.

„Schneller, tiefer!“, bettelte sie.
Er erfüllte ihren Wunsch, umfasste dabei ihren sich hebenden Popo mit beiden Händen, ließ eine Hand in die warme, tiefe Spalte gleiten, verkralte sich daran lustvoll und erlaubte es einem

Finger, in die winzige, braungerunzelte Rosette ihres Afters zu gleiten, nur einen halben Zentimeter, aber der leichte, scharfe Schmerz, der daraus resultierte, führte dazu, dass Katja ihr Gesäß hochschnellte und seiner Zunge für einen Moment die Plattform entzog.

„Habe ich dir wehgetan?“, erkundigte er sich besorgt und hob das Gesicht.

„Nein“, ächzte sie und ließ sich vorsichtig auf den Finger nieder, der sie noch immer aufspießte. Sie wusste, dass sie sich eigentlich gegen derlei Praktiken wehren sollte, aber sie begriff auf, wie sinnlos dieses Denken war.

Im Moment zählt nur die Lust...
und alles, was ihr diente, schien
gerechtfertigt, schien okay zu sein.

„Mach weiter“, murmelte sie.
„Weitermachen!“

Seine Zunge begann erneut zu
arbeiten. Der Finger in ihrem After
glitt tiefer und sorgte dafür, dass sie
sich noch wilder, noch begehrtlicher
wand.

„Ich komme“, hörte sie sich
schluchzen. „Ich komme!“

Ihn riss es buchstäblich hoch.
Er nahm ihre Beine vom Boden,
drehte ihren Körper mit einem Ruck
herum, sodass sie ausgestreckt auf
der Couch lag, und warf sich dann
zwischen ihre gespreizten Beine.

Katja spürte seine Nähe, und eine neue Lust, ein animalisches Zucken kam aus ihren tiefsten Ebenen.

Er nahm seinen Schaft in beide Hände und drückte die pralle, heiße Eichel gegen ihre harte Klitoris. Er rieb seinen Penis dagegen, mit wissenden, ihre Gefühle aufputschenden Bewegungen.

„Ja...“, stöhnte sie lautstark.
„Fick mich! Besorg es mir hart! Ich brauche deinen geilen Schwanz.“

Sie bewegte sich seinem dicken Phallus entgegen und zuckte dann, als er begann, in ihre weit geöffneten Schamlippen einzudringen.

Er richtete sich auf, glitt

zwischen ihren Beinen hervor, erhob sich. Sie musterte ihn verwundert und schweratmend, ernüchtert von dem plötzlichen Kontaktentzug.

Dann sah sie, was ihn gestört hatte.

Seine Kleidung! Er warf sie ab, hastig, beinahe hektisch, als sei er über die verlorenen Sekunden wütend.

Dann legte er sich wieder über sie, völlig nackt. Sie spürte seine harten Bauchmuskeln, seine weiche, straffe Haut. Seltsamerweise wirkte er ohne Kleidung erwachsener, männlicher.

Er presste seinen Mund auf ihre

Lippen, küsste sie, ihre Zungen verschlangen sich ineinander. Er hob ihre weichen, schmalen Hüften ein wenig an und legte seinen Penis zwischen die feuchtglänzenden Lippen ihrer Scham.

Ihre Vagina presste sich seiner Erektion entgegen. Sie schnappte förmlich nach seinem Penis. Er glitt unversehens zwischen die weichen, zupackenden Lippen.

Er steigerte den Druck, sehr behutsam, ganz darauf bedacht, seine wilde Lust noch ein wenig zu zügeln und dem schlanken Mädchen nicht weh zu tun.

Katja öffnete die Beine weiter und presste ihren vor Lust

zitternden Unterleib gegen ihn, fordernd, verlangend. Sie wollte ihn endlich tief in ihrem Unterleib spüren, wie sich die Lust einstellte, die reine, hemmungslose Lust.

Sein steinharter Schwanz rutschte noch ein Stück tiefer in sie hinein. Jetzt begannen ihre Hüften zu stoßen, hektisch und begierig. Er stemmte die Füße in die hintere Couchlehne und übte einen sanften, gleichmäßigen Druck aus. Katja stieß einen kleinen, atemlos wirkenden Schrei aus, dann warf sie ihre Arme um seinen Hals. Sie zog ihn zu sich herab, stieß ihre Zunge in seinen offenen Mund, biss zu, wand sich und schrie dann, sich

mit den Lippen freimachend: „Ja, ja, ja... das ist es... fick mich tief!“

Sein ganzer langer Riemen verschwand in ihrem engen heißen Loch. Er begann in sie hineinzupumpen und stellte mit Vergnügen fest, wie sich ihr Rhythmus festigte, wie aus den flatternden, langsamen Bewegungen eine hektische, gierige Kunst erwuchs, eine Manifestation sinnlichen Vergnügens.

Er steigerte den Rhythmus und registrierte mit Vergnügen, wie sie darauf antwortete, mit weit offenen Augen, die ihn anblickten, ohne etwas zu sehen, mit nach innen gerichtetem Blick, der sich nur an

der Lust des Augenblicks orientierte.

„Jetzt“, schrie er seine Lust heraus. „Jetzt!“

„Ich komme auch, Himmel, ich bekomme meinen dritten Orgasmus!“

Dann ließ er es kommen. Ihm war es zumute, als hätte er noch nie zuvor eine ähnlich große Ladung in einen Mädchenkörper gepumpt. Es schien einfach nicht aufhören zu wollen. Katja drehte und wand sich unter ihm, sie stieß die Beine hoch in die Luft, trommelte kurz mit ihren Fersen auf seinen Rücken, schrie einmal laut auf und entspannte sich dann, mit geschlossenen Augen und

verklärtem Gesicht.

Er ließ sich auf sie fallen, entspannte sich, spürte die Weichheit ihrer Brüste an seiner Haut und die sanft zupackenden Schamlippen an seinem Glied. Er überließ sich dieser erregenden, sanften Massage und wusste, dass er nicht lange brauchen würde, um wieder fit zu sein. Topfit sogar.

Diese fantastische Frau war wie Viagra!

Sein Glied glitt aus ihrer Spalte, noch immer dick und gedrunken, aber vorerst doch geschlagen und auf Erholung bauend.

„Du bist eine Göttin“, hauchte er

und küsste sie sanft auf den Mund.

Katja öffnete ihre Lippen, kam seiner Zunge entgegen, glücklich, so glücklich wie nie zuvor. Sie hatte innerhalb kürzester Zeit drei wundervolle Höhepunkte erlebt.

Sie hob die Augenlider, schaute ihn an.

„Daniel, das war wundervoll.“

Er erhob sich und grinste. „Nun sieh mal, was du mit ihm angestellt hast.“

„Wie nennst du ihn?“, fragte sie und streckte ihre Hand aus.

Er trat dicht an sie heran, damit sie sein Glied mit den Fingern berühren konnte. Sie begann daran zu reiben, langsam und routiniert.

„Wie ich ihn nenne?“, murmelte er verdutzt.

„Ja... du musst ihm doch einen Namen gegeben haben“, sagte sie.

„Oder?“

„Das habe ich mir noch nie überlegt. Er ist mein Schwanz, basta.“

„Jammerschade“, seufzte sie, ohne ihn loszulassen. „Er verdient einen hübschen Namen.“

Er setzte sich auf den Couchrand und ließ seinen Mittelfinger in ihrer weichen, warmen Spalte verschwinden. Sein Finger begann sich in ihrer Vagina auf und ab zubewegen. Er registrierte mit Vergnügen die Reaktion seines

Schwanzes. Er wurde schon wieder hart, obgleich er noch weit davon entfernt war, die alte Form zu erreichen.

„Langsam, langsam“, flüsterte er. „Sonst spuckt er dich an.“

„So ein ungezogener Bengel“, meinte sie lächelnd. „Würde er das wirklich tun?“

Er grinste. „Der hat schon so manch einer Frau direkt in den Mund gespuckt.“

„Wie schrecklich!“

Er zuckte mit den Schultern. „Es hat sowohl meinem Schwanz als auch den Mädchen gefallen.“

„Er wird schon wieder ganz schön dick und frech“, sagte Katja.

„Das ist so seine Art.“

„Darf ich ihn küssen?“

Er nickte zustimmend, drehte sich so weit herum, dass sie, sich ein wenig aufrichtend, die Spitze seines Gliedes in den Mund nehmen konnte. Sie fuhr mit den Lippen zärtlich darüber, vor und zurück, dann ließ sie ihn noch tiefer in ihren Mund gleiten. Sie griff dabei nach seinem Hodensack, drückte und spielte an ihm herum.

Der Mann merkte, wie sich unter diesen Liebkosungen die gewünschte Härte einstellte. Die Lippen des Mädchens ließen ihn los. Ihre Augen glänzten, es war ein samtiges, fast schwülstiges

Leuchten, das er genau kannte und das er nur bei Frauen erlebte, die stark mitempfanden, und die zu allem bereit waren. Zu allem!

„Hast du eine feste Freundin?“, fragte sie ihn und rekelte sich lüstern unter dem Zugriff seiner Finger, die tief in ihrer heißen, nassen Vagina wühlten.

„So etwas ähnliches.“

„Wie heißt sie?“

„Anna.“

„Hübscher Name. Was würde sie wohl sagen, wenn sie dich in diesem Moment sehen könnte?“

„Sie würde sofort mitmachen wollen. Anna steht auf Gruppensex“, antwortete er.

„Hast du so etwas schon mal gemacht?“

„Zwei-, dreimal“, erwiderte er.

„Wie war es?“, fragte sie neugierig.

„Ziemlich wild. Eine richtige Orgie.“

Er merkte, wie ihre Bewegungen an seinem Glied wieder wilder wurden. Kein Zweifel, es erregte sie, wenn er von diesen Dingen sprach.

„Wie viele Teilnehmer waren es denn?“

„Einmal sieben, einmal bloß fünf und einmal gar nur drei.“

„Drei?“

„Zwei Mädchen und ein Mann.

Ich war der Mann.“

„War Anna dabei?“

„Ja... ich durfte ihren Popo auslecken, während ihre Freundin auf mir saß und... willst du das wirklich so genau wissen?“

Katja schluckte. Sie war ja verrückt! Das alles musste ein Traum sein, ein böser Traum. Wie konnte sie sich nur solche Dinge anhören, und wie hatte sie sich einem Mann hingeben können, der schamlos genug war, einen Frauenpopo zu lecken?

„Daran ist nichts unappetitliches“, sprach er weiter. „Natürlich muss so ein Popo blitzsauber sein, aber dafür gibt es

ja Analduschen. Ich kenne Mädchen, die dort empfindlicher sind als an ihren Mösen.“

„Ich mag es nicht, wenn du solche Worte benutzt!“, meinte sie und versuchte sich vorzustellen, wie es wohl wäre, wenn sie seine Zunge zwischen ihren Popobacken spürte... heiß und fordernd.

Ein wohliger Schauer überlief sie. Gab es denn nichts, was sie am heutigen Tag entsetzte oder abstieß? Es schien, als hätte Daniel ein Tor aufgestoßen, das viel zu lange darauf gewartet hatte, von einem Mann geöffnet zu werden.

„Was hat die Freundin gemacht?“, fragte Katja. Sie spielte

weiter mit seinem Schwanz.

„Welche Freundin?“

„Du hast mir gerade gesagt, dass du Anna... also, dass du sie anal geküsst hast...“

Sie verhaspelte sich leicht. Es fiel ihr einfach noch zu schwer, dieses Thema im Daniels forscher Unbekümmertheit zu erörtern.

„Sie lag auf dem Rücken, verstehst du. Anna saß mit gespreizten Beinen auf mir, praktisch auf dem Kopf. Sie war mit dem Gesicht ihrer Freundin zugewandt, die gleichfalls auf mir hockte, nur auf dem Unterleib, mit meinem Schwanz in ihrer Fotze. Du wirst nicht glauben, aber wir

brachten dabei das Kunststück zuwege, dass wir gleichzeitig kamen...”

Katja richtete sich mit einem Ruck auf, ließ seinen Schwanz los. Seine Finger glitten aus ihrer Vagina.

Nein, das war einfach zu viel!

Sie erhob sich. „Wo ist das Bad?“, fragte sie.

„Erste Tür links“, antwortete er. „Ich stecke mir inzwischen eine Zigarette an.“

Katja wusch sich gründlich. Ihr schien es, als müsste sie mehr als die klebrige Männlichkeit abwaschen, die sich zwischen ihren Schenkeln verfangen hatte. Jetzt

hatte sie den Salat, jetzt war der seelische Katzenjammer da, den sie immer empfand, wenn sie mit einem fremden Mann Sex hatte. Dieses Gefühl kannte sie aus unzähligen One-Night-Stands. München war eine Single-Stadt, hier gewöhnte man sich an einmalige Abenteuer, aber dieses schale Gefühl kam jedes Mal.

Immerhin, sie durfte nicht ungerecht sein. Es war fantastisch gewesen, einfach umwerfend schön, mit drei befreienden Höhepunkten. Aber jetzt musste sie anfangen, sich wieder auf sich selbst zu besinnen. Auf ihren Stolz, ihre Karriere, ihre Zukunft.

Sie wollte ein weltberühmtes
Topmodel werden!

Die Episode mit diesem
einfachen Fotografen Daniel war
vorbei. Endgültig!

3

Katja betrachtete sich im Spiegel.

Sie musterte ihr außergewöhnlich schönes Gesicht. Die kleine Nase, der perfekt geschwungene Mund, die hohen, etwas hervorstehenden Backenknochen, die dem Gesicht einen unverwechselbaren, typischen Ausdruck verliehen, wirkten geheimnisvoll und anmutig.

Sie trug ihre langen, glänzenden blauschwarzen Haare offen, sodass

diese wild und ungebändigt bis zur Hälfte ihres Rückens herabfielen. Die warmen, leuchtend grünen Augen glänzten vor Lebensfreude. Ihre samtige, gepflegte Haut, und der schlanke, sportlich trainierten Körper vervollständigten ihre Perfektion.

Sie hörte den Mann im Wohnzimmer singen und musste sich plötzlich anstrengen, seinen Familiennamen in ihr Gedächtnis zu rufen.

Daniel Buchner.

Wovon lebte der Mann eigentlich? Fotografie war eindeutig sein Hobby und nicht sein Beruf.

Sie schaute erneut ihr Spiegelbild an. Katja war sehr selbstkritisch, wie es Models wohl auch sein sollten, aber sie musste zugeben, dass sie in der Tat fantastisch aussah. Sie lächelte, ließ dann den Blick über ihren nackten Körper gleiten. Ihre Brüste standen wie zwei reife Früchte, in der Größe zweier Mangos, von dem schmalen Oberkörper ab. Mit den dunkelrosa Aureolen waren sie von der erlesenen Vollkommenheit einer klassischen Aphrodite. Aus den großen dunklen Warzenhöfen ragten die harten Nippel wie kleine Dolche heraus.

Sie ließ ihre Blicke tiefer gleiten,

über den flachen Bauch, dann noch weiter herunter, bis zum Ansatz ihres Schambereichs. Beim Anblick ihrer Intimzone nahm sie sich unbewusst etwas mehr Zeit.

Auf ihrem Venushügel befanden sich ihre gekürzten und frisierten Intimhaare, die höchstens eine Länge von zwei Millimetern hatten. Manchmal trug sie ein Dreieck, heute jedoch waren ihre Schamhaare zu einem etwa vier Zentimeter breiten Streifen frisiert.

Sie blickte tiefer, betrachtete die rosigen Schamlippen, die komplett enthaart waren. Die äußeren Lippen lagen eng zusammen, und verbargen so die kleineren, inneren Labien.

Sie streichelte sanft zwischen ihre Schenkel, fühlte, ob sie außer dem Streifen noch glatt rasiert war. Als Model musste sie hierauf achten, denn kein Auftraggeber mochte es, wenn neben dem Stoff der präsentierten Kleidung Schamhaare hervorlugten.

Aber es war alles perfekt. Katja war mit sich selbst sehr zufrieden.

Sie entdeckte auf der Konsole eine Bürste und kämmte ihr langes Haar. Als wieder alles perfekt in Form war, kehrte sie in das Wohnzimmer zurück. Daniel sang immer noch, leise, und ziemlich falsch.

Er lag rücklings auf der Couch,

ein Kissen unter dem Kopf. Sein Penis glänzte feucht, war aber auf ein Viertel seines Leistungsformates geschrumpft.

„Hallo, schöne Göttin“, meinte er lächelnd und schaute sie an. „Komm zu mir!“

Katja merkte, wie sein Blick an ihrem schwarzen Streifen Schamhaare klebte und entdeckte, dass sich fast gleichzeitig seine Rute regte.

Fantastisch, wie so ein Ungeheuer zu reagieren vermochte!

Das Verrückte war, dass sie diese Dinge zwar festzustellen vermochte, aber außerstande schien, sich kühl von ihnen zu

distanzieren.

„Ich muss gehen“, erklärte sie.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst!“

Katja trat an den Tisch. Sie nahm das Geld aus ihrer Handtasche, das sie von ihm bekommen hatte.

„Bitte“, sagte sie.

Er setzte sich auf. „Was soll das? Die Piepen gehören dir!“

„Ich will sie nicht.“

„Du hast sie dir verdient.“

Sie schaute ihn an, plötzlich bitterböse. „Das ist es ja gerade“, stieß sie hervor. „Wenn ich das Geld nehmen würde, käme ich mir wie eine Nutte vor, die du für den Sex bezahlt hast.“

Er lachte. „Jetzt verstehe ich,

worauf du hinauswillst,
Dummerchen. Das Geld ist für die
Fotos... nicht für das andere.“

„Das sagst du jetzt. Wenn du
später einmal daran zurückdenkst,
wirst du das eine vom anderen nicht
mehr trennen können. Dieser
Gedanke ist mir unerträglich.“

„Wirst du wiederkommen, wenn
ich das Geld zurücknehme?“

Sie bückte sich nach ihrem Slip,
stieg hinein und zog ihn hoch.

„Ich habe dich etwas gefragt“,
sagte er.

Sie trat dicht vor ihn hin, weil sie
ihren BH von der Couch holen
wollte.

„Nein“, erklärte sie.

„Was, nein?“

„Wir werden uns nicht wiedersehen!“

„Sei doch kein Frosch!“

Sie beugte sich nach vorn, griff nach dem Büstenhalter, aber sie brachte es nicht mehr fertig, sich aufzurichten, weil er sie mit seinen kräftigen Armen umfing und auf die Couch zog.

„Lass mich los, du Unhold!“, fauchte sie und wehrte sich wütend.

Er lachte und hielt sie einfach fest. Der Kontakt mit seinem muskulösen Körper ließ ihr Strampeln rasch erlahmen. Schließlich lag sie ganz ruhig in seinen Armen, den Kopf an seiner

Schulter. Sie spürte, wie sein Penis sich pochend gegen sie drängte und unternahm nichts, um sich diesem verlangenden Druck zu entziehen.

„Du bist eine Göttin, die in ihrer Vollkommenheit aus dem Olymp gestiegen ist.“

„Du spinnst doch völlig, du kennst mich gar nicht.“

„Es ist nun mal so“, sagte er. Für gewisse Dinge gibt es keine Erklärungen.“

„Du bist mir zu... zu frivol“, sagte sie. Ihr fiel kein anderes Wort ein.

„Dir gefällt es nicht, weil ich andere Mädchen anal küsse, nicht wahr?“

„Ich weiß nicht, was mich stört.“

„Ich würde es auch sehr gern bei dir tun, du hast einen so wunderschönen Popo, der einfach verwöhnt werden muss!“

„Du bist verrückt, so etwas würde ich nie mitmachen“, entrüstete sie sich, merkte aber im nächsten Moment, wie idiotisch sie sich benahm.

Sie hatte es zugelassen, dass er ihre Vagina geküsst, geleckert und gezüngelt hatte, wollte aber ihrem Popo nicht die gleiche Zärtlichkeit zukommen lassen. Sie erschauerte, als sie sich das vorzustellen versuchte.

Er schien zu fühlen, was sie

dachte, ließ sie los und drehte sie behutsam auf den Bauch.

„Was hast du vor?“, fragte sie, obwohl ihr klar war, was jetzt kommen würde.

Er kniete sich neben sie, schob die Hände unter den Gummiband ihres Slips und zog ihn nach unten.

„Lass das“, sagte sie träge, unternahm aber nichts, um ihn zu stoppen.

Er warf das Höschen zu Boden, berührte ihre weißen, vollkommen gerundeten Gesäßbacken.

„Sie sind wundervoll. Einfach perfekt. Hat schon einmal eine Zunge an deiner Rosette gespielt?“

Katja schloss die Augen. Das

Ganze war doch ein Traum. Nur Träume konnten so verrückt sein.

„Mach die Beine ein bisschen breit“, kommandierte er.

„Ich denke nicht daran!“

Seine Hand schob sich zwischen ihre Oberschenkel, dicht unterhalb des Gesäßes. Sie gab ein wenig nach und spürte, wie er von oben bis an ihre Scham fasste, die sich sofort willig öffnete. Unwillkürlich, fast gegen ihren Willen, hob sie ein wenig den Unterleib, kam seiner suchenden Hand entgegen.

Im nächsten Moment merkte sie, dass sie einem kleinen Trick erlegen war. Sobald er genügend Spielraum zwischen ihren Beinen

hatte, kniete er dazwischen. Sie war unfähig, die Beine wieder zu schließen.

Seine Hand verweilte noch ein paar Sekunden an der geschwollenen, steifen Klitoris, dann zog sie sich zurück und betastete genießerisch die weißen Rundungen ihres Popos.

„Ich habe dich etwas gefragt“, sagte er.

„Was war es?“, murmelte sie, den Kopf in der Beuge seines Ellenbogens, ein wenig schläfrig fast, und plötzlich entschlossen, sich einfach gehen zu lassen und ihren mahnenden Verstand zum Teufel zu schicken.

„Ob bereits eine Zunge mit deinem Rektum gespielt hat.“

„Nein, noch niemals.“

Er grinste, beugte sich nach unten, streckte die Zunge heraus und fuhr damit durch ihre zusammenzuckende Gesäßkerbe. Katja stöhnte leise. Warum war nur alles, was dieser Mann tat, so ungeheuer aufputschend und erregend?

Als er fortfuhr, sie mit seiner Zunge zu bearbeiten, als er sie in die winzige Rosette zu stoßen versuchte, hatte sie plötzlich einen wilden Orgasmus, der ihren ganzen Körper schüttelte.

Sie wälzte sich entschlossen

herum, spreizte die Beine und sagte:
„Ja... oooohhhh... so schön... fick
mich mit deiner Zunge in den
Arsch... ahhhh... jaaaa.“

Er fuhr hoch, als es klingelte.
Zweimal kurz, einmal lang, dann
noch einmal kurz.

„Verdammt!“, sagte er.

„Was ist los?“, fragte Katja. Sie
erwachte wie aus einer Hypnose.
Sie hatte das Klingeln nicht gehört,
sie verstand sein Erschrecken nicht,
aber sie sah, wie sein Glied schlaff
wurde.

„Was ist los?“, wiederholte sie
noch einmal und schaute ihn
verwundert an.

„Anna“, erwiderte und sprang von der Couch. Er zog sich mit fieberhafter Eile an.

„Deine Freundin?“, fragte Katja und setzte sich auf. Ihr Herz begann heftig zu klopfen, sie spürte es bis in den Hals hinauf. „Aber du kannst sie doch jetzt nicht hereinlassen!“

„Was soll ich denn tun?“, fragte er und schloss den Gürtel seiner Hose. „Mein Porsche steht unten vor der Tür. Sie weiß, dass ich mich gerade in dieser Wohnung befinde.“

„Lass mich ins Badezimmer gehen“, meinte sie und sprang hoch. „Ich haue ab, während du dich im Zimmer mit ihr unterhältst. Mach

laute Musik an, das wird helfen.“

Sie schnappte sich ihre Strümpfe, die Wäsche, den Rock und die Bluse, und verschwand damit ins Badezimmer.

Mein Gott, die Schuhe!, fiel ihr ein, als Daniel die Wohnungstür öffnete.

„Wo ist sie denn, die Kleine?“, ertönte im nächsten Moment eine helle, amüsiert klingende Frauenstimme in der Diele.

„Du bist ganz schön rot im Gesicht, mein Schatz... und ziemlich kurzatmig.“

„Ich hatte mich ein bisschen hingelegt“, verteidigte sich Daniel.

„Das glaube ich dir sofort“,

lachte die Frau, „aber doch wohl nicht allein.“

„Ich muss erste einmal zu mir kommen“, sagte Daniel. „Ich habe dich nicht erwartet. Um diese Zeit bist du doch sonst im Geschäft.“

„Ich habe mir freigenommen. Ich musste dich sehen. Aber wenn ich geahnt hätte, dass eine andere mir zuvorkommen würde...“

Katja zuckte heftig, als hinter ihr die Klinke betätigt wurde. Sie hatte versäumt, den auf der Innenseite steckenden Schlüssel herumzudrehen!

Die Tür öffnete sich.

Katja hatte inzwischen ihren Slip angelegt, aber den BH hielt sie noch

in der Hand. Sie hob ihn schützend vor ihre Brüste und gab sich verzweifelt Mühe, nicht wie ein ertappter Sünder auszusehen.

Was für eine Situation! Aber das geschah ihr ganz recht, wie hatte sie nur so dumm sein können, sich diesen Gefahren auszusetzen?

„Hallo“, sagte das dunkelhaarige Mädchen und lächelte freundlich.

„Alle Achtung! Soviel Geschmack hätte ich Daniel nicht zugetraut.“

Sie streckte die Hand aus. „Ich bin Anna.“

„Äh... Katja... Katja von Rittberg.“

„Bis gleich, wir sehen uns im Wohnzimmer wieder“, sagte Anna

lächelnd und schloss die Tür.

Katja setzte sich auf den geschlossenen Toilettendeckel. Sie konnte nicht anders. Ihr war zumute, als hätte sie Pudding in den Knien.

Langsam ebbte ihre Erregung ab. Diese Anna schien ein patent, verträgliches Mädchen zu sein.

Keine Spur von Eifersucht. Nicht umwerfend schön, aber apart und sehr gepflegt. Sie wirkte wie eine Frau aus gutem Hause mit einem hohen Intelligenzquotienten, dazu noch recht sympathisch.

Unvorstellbar, dass sie, wie Daniel behauptete, an Sexorgien teilnahm!

Katja vollendete ihre Toilette, kämmte sich vor dem Spiegel,

versuchte zu lächeln und musste lachen, als sie bemerkte, welche Grimasse dabei entstand.

Sie klopfte, ehe sie das Wohnzimmer betrat, und kam sich dabei ziemlich dumm und überflüssig vor.

„Alles okay“, rief Daniel.
„Komm nur rein.“

Offenbar hatte er Anna inzwischen gebeichtet, was geschehen war.

„Das ist mir irrsinnig peinlich“, hörte Katja sich sagen.
„Wirklich...“

Anna lachte. Sie gewann dabei an Attraktivität, ihr Gesicht lebte auf, es machte sie heiter und

liebenswert.

„Rede keinen Unsinn und setz dich“, sagte sie. „Von Daniel erwarte ich keine Treue..., schließlich halte ich es genau wie er und vergnüge mich, wo und mit wem ich nur kann. München ist eine so tolle Stadt, lauter attraktive Männer, die nur an Sex und Spaß denken. Magst du uns Frauen nichts zum Trinken anbieten, Daniel?“

„Du darfst sie nicht zu ernst nehmen, Katja“, meinte Daniel und ging in die Küche um Drinks zur richten.

„Daniel sagte mir, du arbeitest als Fotomodel“, meinte Anna. „Ich finde, das sieht man. Du siehst

wunderschön aus, hast das gewisse Etwas. Ich kenne Models, die groß im Geschäft sind, obwohl sie ganz alltäglich aussehen. Aber mit Schminke und guter Beleuchtung, sowie Nachbearbeitung der Bilder kann man aus einem Entlein einen Schwan machen. Dies trifft aber nicht bei dir zu. Du brauchst keine Schminke, du hast eine natürliche Schönheit. Bei dir trifft beides zusammen, die persönliche Ausstrahlung und das fotogene Talent.“

„Jetzt machst du mich ganz verlegen. Danke für die Komplimente. Ich wünschte, ich könnte das bestätigen. Aber es gibt

einfach zu viele Mädchen, die blenden aussehen und versuchen, davon zu leben. Ich bin nur eine von vielen. Es gibt nur ganz wenige, die Topmodels werden, nur eine Handvoll, die zum internationalen Jetset gehören.“

„Hast du denn diese Ambitionen?“

„Natürlich“, gab Katja zu. „Die hat jede von uns. Sonst fängt man gar nicht erst an.“

„Du bist wirklich sehr schön.“

„Danke“, antwortete Katja verlegen und spürte, wie sich ein rosa Hauch auf ihren Wangen bildete.

Daniel kehrte mit drei Gläsern

Wodka zurück.

„Prost!“, sagte er. Sie hoben die Gläser und tranken.

„Ich habe Katja ein bisschen von dir erzählt“, sagte Daniel zu seiner Freundin, blickte dabei aber Katja an, die erneut errötete.

Er lachte. „Anna ist ein sehr weltoffenes, liberales Mädchen. Stimmt's?“

„Was hast du ihr denn erzählt?“, fragte Anna neugierig und nahm einen zweiten Schluck aus ihrem Glas.

„Dass du Sexorgien liebst.“

„Ach, du meine Güte!“

„Du bist ein Scheusal!“, sagte Katja, ehrlich wütend.

Jetzt lachte Anna. „Lassen wir ihm das Vergnügen. Er ist ein Wahrheitsfanatiker. Übrigens hat er Recht. Ich bin sexbesessen, regelrecht süchtig danach. Sieht man mir das eigentlich an?“

Die Frage war direkt an Katja gerichtet.

„Äh... nein“, meinte Katja leicht verlegen.

„Wie sehe ich aus?“, wollte Anna wissen und erhob sich. Sie legte einen Arm auf die Hüfte und drehte sich vor und zurück, wie ein gelerntes Mannequin.

„Gut, finde ich. Sehr gut sogar“, sagte Katja.

Es stimmte. Annas Gesicht war

schmal und feingeschnitten. Es wurde von den großen, dunklen Augen beherrscht und von einem vollen, edel geschwungenen Mund. Anna war ein ziemlich großes Mädchen, fast genauso groß wie Katja, sie bewegte sich mit der natürlichen Grazie einer vollkommenen Lady.

Noch etwas trug dazu bei, Annas Damenhaftigkeit zu unterstreichen: das war ihre geschmackvolle Art, sich modern zu kleiden. Mit letztem Pfiff, aber dezent in den Farben, und Klasse, was das verarbeitete Material betraf.

„Das meine ich nicht“, sagte Anna. „Wie würdest du mich

einstufen?“

„Ich würde meinen, dass du aus gutem Hause kommst und dementsprechend auftrittst“, antwortete Katja. „Du wirkst sehr selbstsicher, aber auch leicht spröde. Deshalb wundert es mich, dass du...“

„...an Sexorgien teilnimmst?“, ergänzte Anna lächelnd und nahm wieder Platz. „Du süßes Mädchen musst noch lernen, dass die spröden Typen viel mehr zu bieten haben als die vermeintlichen Vulkane.“

„Hey? Ich bin auch noch da“, meldete sich Daniel zu Wort. „Wollt ihr nur von euch sprechen?“

„Katja gefällt mir“, sagte Anna

und lächelte weich. „Ich finde sie hinreißend, natürlich und sehr erotisch.“

„Ich auch“, meinte Daniel.

„Ja... aber jetzt bin ich dran“, sagte Katja.

Daniel grinste. „Wie meinst du das?“

Anna schaute Kaja an, sympathisch grinsend. „Dieser Heuchler! Er weiß genau, was ich will.“

Er zuckte mit den Schultern. „Okay, spielen wir mit offenen Karten. Es geht nicht. Nicht jetzt.“

„Katja macht das nichts aus.“

„Davon bin ich nicht überzeugt. Aber das ist nicht der springende

Punkt. Ich bin abgeschlafft.“

„Das bringe ich schon wieder in Ordnung“, meinte Anna lächelnd.

„Meine flinke Zunge bringt dein kleines Stäbchen wieder in Form.“

Katja erhob sich und strich ihren Rock glatt. „Dann will ich euch mal allein lassen. Es ist besser, wenn ich jetzt gehe. Ich...“

„Nein, nein“, fiel Anna ihr ins Wort. „Das kommt nicht in Frage. Ich möchte, dass du bleibst. Oder hast du einen wichtigen Termin?“

„Eigentlich nicht“, gab Katja zu und bedauerte, dass ihr keine passende Ausrede eingefallen war.

Sie hatte nichts gegen Anna. Das Mädchen gefiel ihr, trotz ihrer

zuweilen betont burschikosen Art. Und doch hatte sie auf einmal Angst davor, noch länger zu bleiben. Es war bereits genug geschehen, mehr als genug. Sie musste das erst einmal verkraften, sie konnte sich nicht schon wieder auf neue Abenteuer einlassen.

„Dann bleib doch, Schönheit“, sagte Anna, deren Stimme auf einmal bittend und sanft wurde, richtig lieb. „Ich möchte, dass du bleibst... und Daniel will es auch. Sag ihr, dass sie bleiben soll, Daniel.“

Er sagte es.

„Also gut“, meinte Katja lächelnd und setzte sich wieder, auf

einmal frei von Skrupeln und völlig entspannt.

„Ich bin eine kleine Exhibitionistin“, meinte Anna. „Ich liebe es, wenn mir jemand beim Sex zusieht. Magst du?“

„Euch zusehen?“, erwiderte Katja erschrocken.

„Aber ja“, lachte Anna. „Du wirst, hoffe ich, einen wiedererstarkten Daniel erleben. Ich persönlich empfinde einen prickelnden Reiz dabei, mich vor anderen zu produzieren. Ich stehe zu meinem Exhibitionismus. Findest du das schlimm?“

„Ich könnte das nicht“, sagte Katja.

„Es fühlt sich toll an, so, als würde man unnötige Hüllen abwerfen.“

„Bestimmte Hüllen möchte ich gar nicht abwerfen.“

„Du kannst tun was du willst, Katja. Trink noch einen Wodka. Wenn es dir hier gefällt, dann bleibst du, ansonsten kannst du immer noch gehen.“

Sie tranken erneut. Katja nahm diesmal einen ziemlich großen Schluck, um ihre Unsicherheit abzubauen. Sie fühlte sich Anna gegenüber sonderbar hilflos, es schien so, als wäre Anna ihr in vielen Dingen um Jahre voraus.

„Da ist ein kleiner Punkt, den du

zu übersehen scheinst, Anna“, sagte Daniel ernst.

„Und der wäre?“

„Vielleicht habe ich keine Lust auf dich.“

„Du spinnst“, lachte Anna. „Kein Mann kann mir widerstehen!“

Katja war beeindruckt von dem natürlichen Selbstbewusstsein der jungen Frau.

Anna wartete auf keine Antwort, sondern sprach einfach weiter:

„Kann ich mich jetzt ausziehen?“

„Daran kann ich doch wohl nicht hindern.“

„Sag du ihm bitte, er soll kein Spielverderber sein“, sagte Anna und blickte Katja grinsend an. „Ich

hatte es in der Arbeit plötzlich so nötig, habe bereits überlegt ins Klo zu gehen und zu masturbieren. Dann hatte ich das Bild eines harten Schwanzes vor meinem geistigen Auge und beschloss, schnell zu Daniel zu fahren.“

Während sie sprach, stand sie auf. Sie streifte ihr kurzes, modisches Kostümjäckchen ab. Unter dem dünnen, gelben Pullover zeichneten sich deutlich ihre hohen, wohlgeformten Brüste ab. Es war zu sehen, dass sie keinen Büstenhalter trug, und wohl auch keinen zu brauchen schien.

Anna hatte ungewöhnlich lange, schlanke Beine und einen auffällig

gerundeten Po, wie er eher bei einer Brasilianerin zu erwarten gewesen wäre. Katja glaubte zu wissen, wie und wo Daniel seine Leidenschaft für weibliche Gesäße entdeckt hatte.

Anna zog den Pullover mit einem Ruck über den Kopf. Ihre Brüste sprangen nach vorn, federnd, von braunroten Warzen gekrönt, kaum merklich durchhängend und leicht birnenförmig gewachsen. Sie waren keineswegs vollkommen, aber sie waren aufregend, wie Katja fand, und ungemein weiblich.

„Hey, worauf wartest du noch?“, fragte Anna und öffnete ihren Rockbund.

Er schaute Katja an. „Soll ich?“
„Immer zu“, hörte sie sich
antworten.

Daniel stand auf, begann sich
auszuziehen.

Katja machte es wirklich nichts
aus. Sie griff erneut nach dem Glas
Wodka. Es war schon fast leer. Sie
hatte Voyeure immer verabscheut. In
ihrer Jugend hatte sie zwei Jahre
lang nicht mitbekommen, wie der
Junge aus dem Nachbarhaus von
seinem Zimmer direkt in ihr Zimmer
sehen konnte. Sie wurde Jahre
heimlich beobachtet; beim
Entkleiden, Eincremen und
masturbieren. Der Nachbarsjunge
hatte die Filme erst gelöscht,

nachdem er Katja entjungfern durfte.

Daher mochte sie keine Voyeure.
Und nun war sie selbst ein solches Exemplar!

Aber hier lagen die Dinge ein wenig anders. Man drängte ihr das Zusehen ja förmlich auf!

Irgendwie, das spürte sie jetzt schon, fand sie das Ganze aufregend und animierend, sie hatte nur noch nicht den Mut gefunden, sich das einzugestehen.

Anna ließ ihren Rock fallen. Ihre Beine waren tatsächlich so makellos, wie sie unter dem Kostümrock gewirkt hatten. Sie trug keine Strumpfhosen, sondern

Strümpfe, einen schmalen, schwarzen Strumpfhalter und einen dünnen Slip aus rotem Nylon.

Der knallige Farbfleck hatte etwas Herausforderndes, etwas Vulgäres, aber es passte zu Annas forderndem Wesen, sie schien gar nichts anderes tragen zu können.

Katjas Atem beschleunigte sich. Sie war überrascht, als sie entdeckte, dass sie sich plötzlich mehr für die weiblichen Attribute von Anna interessierte, als für Daniels Penis. Sie befeuchtete sich die plötzlich trocken gewordenen Lippen mit der Zunge. Dann riss sie sich von Annas Anblick los und sah, wie Daniel seine Unterhose zu

Boden fallen ließ.

Sein Schwanz hatte sich zu halber Höhe erhoben, er war sichtlich noch nicht bereit, in volle Aktion zu treten.

„Leg dich hin“, befahl Anna.

Er gehorchte und ließ sich rücklings auf die Couch fallen.

Anna trat neben ihn, noch immer mit Strümpfen und Slip bekleidet. Von hinten betrachtet sah sie fast noch aufregender aus, fand Katja, denn der zusammengerutschte hintere Teil ihres Höschens war in ihre Pospalte geglitten und legte damit die herrlich gerundeten weißen Gesäßbacken frei.

Anna bückte sich und ergriff

Daniels Penis. Er fasste gleichzeitig nach oben und wollte ihren Schoß berühren, aber sie hielt es für richtig, sich ihm mit einer kleinen Drehung zu entziehen.

Sie begann seinen schwellenden Phallus zu massieren, auf und nieder, mit einer schlanken, gepflegten und völlig ringlosen Hand. Dann blickte sie über die Schulter zu Katja, lächelnd.

„Zieh auch ein wenig von deiner Kleidung aus, meine Schönheit. So ist es für alle reizvoller.“

Katja nickte. Sie war erneut gefangen von einem Geschehen, das sie nicht glauben wollte, und dem sie doch hilflos ausgeliefert war.

Sie streifte ihre Bluse ab, stieg aus dem Rock, löste ihren BH. Nur den Slip behielt sie noch an, genau wie Anna.

Daniel begann sich unter Annas Zugriff zu drehen und zu wenden. Seine Hüften rollten hin und her. Es sah aus, als wollte er sich von dieser geschickten, unersättlichen Hand befreien, aber das schien natürlich nur so. Sein Stöhnen zeigte deutlich, wie er sich immer tiefer in den Strudel der Lust reißen ließ, den diese fleißige, wissende Hand in ihm erzeugte.

„Deine nasse Fotze“, keuchte er. „Lass mich deine haarlose Spalte anfassen, küssen, auslecken...“

Anna lachte. Das Lachen klang verändert, es wurde von der Hitze geprägt, der sie sich selbst ausgeliefert hatte.

„Nein“, sagte sie. „Heute nicht.“

Er riss die Augen auf, starrte sie an, schwang dabei seinen Unterkörper hin und her. Sein Penis hatte sich jetzt zu seiner vollen Aktionsgröße erhoben. Er lag prall und zuckend in Annas warmen, massierenden Mädchenfingern.

„Komm endlich her! Ich muss dich Miststück jetzt ficken, ich halte es nicht länger aus“, keuchte er.

Katja hatte plötzlich das unwiderstehliche Bedürfnis, mit der Hand ihre steife, geschwollene

Klitoris zu berühren, aber ihr fehlte einfach der Mut, diesem Drängen nachzugeben.

Sie legte ihre rechte Hand auf den flachen, glatten Leib, dicht unterhalb des Nabels und streichelte sich einfach die Haut. In ihrer Vulva tobte und brodelte es. Sie war so nass wie selten zuvor.

Noch eine Minute, dachte sie, und ich fasse dorthin, wo dieses verzehrende Feuer in mir brennt; ich Sorge dafür, dass ich zu einem Orgasmus komme!

„Wie gefällt er dir, unser stolzer Held?“, fragte Anna, ohne das Tempo ihrer Hand zu drosseln.

Daniel entzog sich ihr mit einem

plötzlichen Ruck. Er drehte sich einfach auf die Seite, keuchend, schwer atmend.

„Verdammt, ich will nicht in deiner Hand kommen“, motzte er.

„Vielleicht in meinem Mund?“, fragte Anna und stellte sich mit provozierenden gespreizten Beinen vor ihn hin. Er drehte den Kopf zur Seite und schielte zu ihr hoch, mitten auf ihren roten Nylon Slip. Aber er sah nicht genug, er ließ sich nur von diesem Anblick verrückt machen, von Annas herausfordernder Nähe.

„Warum nicht?“, fragte er. „Aber ich warne dich. Du könntest dich daran verschlucken.“

„Angeber!“

„Zieh dich aus, du Miststück. Leg diesen roten Fetzen ab.“

„Der Slip hat mich zweihundert Euro gekostet“, spottete sie und streifte das Höschen übertrieben langsam ab. Sie rollte es nach unten, stieg heraus, kickte es mit dem Fuß zur Seite. Dann nahm sie ihre breitbeinige Position wieder ein, so dass er die Gelegenheit hatte, ihre Schamlippen zu bewundern. Ihr gesamter Intimbereich war haarlos, so dass er die nassen Perlen ihrer Lust auf der Vagina schimmern sah.

„Komm her“, befahl er. „Komm endlich her!“

„Ich will, dass du mich von hinten anal fickst! Schieb mir deinen Schwanz in den Darm, das brauche ich!“

Sie trat an den Tisch, legte sich darüber, lächelte der hochroten Katja augenzwinkernd ins Gesicht.

Daniel erhob sich. Sein Penis stand nach vorn und wippte heftig, als er sich dem Tisch näherte. Fasziniert starrte er auf Annas runden Arsch.

„Wir brauchen Gleitcreme“, meinte er.

„Hol sie ihm, Katja“, bat Anna. „Vaseline. Er hat genug davon im Badezimmer stehen.“

Katja nickte, eilte hinaus und

kehrte mit einer Dose zurück. Was war aus ihrem Stolz geworden? In dieser vor Sinnlichkeit geschwängerten Atmosphäre hatte er sich buchstäblich aufgelöst, er war verdrängt worden von der alles überstrahlenden Lust am Geschehen.

„Reib meinen Schwanz mit der Creme ein“, forderte Daniel sie auf.

„Aber...“, protestierte Katja.

„Tu, was er sagt, meine Schönheit“, ermunterte Anna sie.

Katja öffnete die Dose, tauchte einen Finger in den glänzenden, fettigen Inhalt. Im nächsten Moment hatte sie Daniels steifes Glied in der Hand. Oh ja, es hatte sich

erholt! Seine Männlichkeit klopfte vor Erregung, war steinhart wie ein Fels im Gebirge.

„Die Eichel, die vordere Partie“, ächzte er, als sie seinen Penis mit der Vaseline eincremte. Er fasste nach Katjas perfekt geformten Brüsten, massierte und rieb über die erigierten Nippel.

Schieb mir lieber einen Finger in meine Vagina, hätte sie beinahe gesagt, aber selbst jetzt, selbst in diesem Moment musste sie sich noch mit den Resten ihres fast schon zerriebenen Stolzes auseinandersetzen.

„Das genügt“, sagte Daniel.

Er ließ die Brüste von Katja los,

setzte seinen steifen Penis mit zielsicherer Geste zwischen Annas Gesäßbacken, die er gleichzeitig mit einer Hand spreizte, stieß zu, rutschte ab, setzte ab, machte einen neuen Versuch und stöhnte, als sein Glied plötzlich durch Annas Schließmuskel stieß und in ihrem heißen Darm verschwand. Erst nur zwei, drei Zentimeter, dann immer mehr, bis ans Ende seines Schaftes.

Plötzlich begann Anna vor Lust zu schreien. Sie warf sich auf dem Tisch hin und her, als litte sie Schmerzen, aber Katja, die zunächst heftig erschrak, begriff rasch, dass Anna sich nur völlig gehen ließ, und dass sie ein Opfer einer

Liebesvariante geworden war, die Daniel und sie besonders zu schätzen schienen.

Daniel stieß zu, in einem harten, fast wütend anmutenden Rhythmus. Katja konnte sich nicht mehr beherrschen. Sie ließ ihre Hand in den Slip gleiten und presste einen Finger auf den elastisch nachgebenden Knopf, der das Zentrum ihrer Begierde verkörperte.

Während sie ihre Klitoris mit der Hand bearbeitete, wurden Daniels Stöße immer wilder, Annas Schreie immer lauter.

Lieber Himmel, die schreit ja das ganze Haus zusammen, dachte Katja

erschreckt, aber es machte ihr nichts aus, sie hatte keine Angst vor den Reaktionen der Mitbewohner, sie war viel zu eingespannt in dieses abstoßende und zugleich faszinierende Geschehen, in dieses Bild sich vergnügender Leiber, die einander alles gaben, was sie zu bieten hatten.

Dann kam es Daniel!

Die Menge seines Samens strömte in Annas Darm, ein Teil davon flutete zurück und verursachte seltsame Geräusche, als Daniel sich und Anna mit ein paar letzten Stößen befriedigte.

Er zog seinen Schwanz aus Annas After und sah plötzlich

mitleiderregend erschöpft aus.

„Für heute ist Feierabend“, sagte er. „Sense! Schluss! Aus!“

Er verließ das Zimmer. Katja hörte, wie er im Bad die Dusche aufdrehte.

Anna hatte sich aufgerichtet. Sie lächelte matt. In ihren Augen war ein seltsames Glänzen.

„Schockiert?“, fragte sie.

„Sehe ich so aus?“, erwiderte Katja dagegen und nahm erst jetzt ihre Hand aus dem Slip.

„Nein, eigentlich nicht“, meinte Anna. „Warte kurz, ich muss mir ein Handtuch besorgen.“

Sie ging hinaus und kehrte eine Minute später zurück.

„Komm, setz dich zu mir“, sagte sie. Katja ließ sich neben Anna auf der Couch nieder.

Anna rutschte dicht zu ihr heran und legte einen Arm um Katjas nackte, weiche Schultern. Die Schenkel der beiden Mädchen berührten sich.

„Ich bin verliebt in deine Schönheit“, hauchte Anna sanft. „Du bist vollkommen. Ich habe noch nie eine so schöne Frau wie dich gesehen.“

„Bitte, nicht...“, sagte Katja verlegen. Erneut bekam sie einen rosa Hauch auf ihren Wangen. Noch nie in ihrem Leben hatte sie eine solche Menge an Komplimente

bekommen. Sie wusste nicht, wie sie auf Annas so demonstrativ zur Schau getragene Bewunderung reagieren sollte. Aber sie spürte, dass die Nähe der anderen Frau ihr nicht unangenehm war. Im Gegenteil. Vermutlich lag es daran, dass die soeben erlebten Bilder noch immer in ihrem Bluterumorten.

„Ich hatte einen Grund, ihn nicht an meine Vagina ranzulassen“, flüsterte Anna und beugte sich vor. Sie küsste Katjas steil aufragende Brustwarzen, knabberte zärtlich, zupfte mit den Zahnspitzen daran.

„Du... lass das lieber“, meinte Katja halb scherzend, halb gequält.

„Magst du das?“, wollte Anna wissen, ohne von ihrem erotischen Spiel abzulassen.

Katja sank gegen die Rückenlehne, schloss die Augen. „Es ist wunderbar angenehm“, murmelte sie.

Annas Mund kroch tiefer. Katja spreizte unwillkürlich die Beine, sie war völlig halt- und hilflos dieser Attacke ausgeliefert. Annas Lippen berührten den schmalen Streifen der kurzrasierten Schamhaare, aber dann stoppten sie plötzlich.

„Küss mich“, sagte sie. „Bitte küss mich.“

Katja lächelte scheu. Sie hatte

erst einmal im Alter von fünfzehn ein anderes Mädchen geküsst. Es war ihre beste Lena gewesen, bei einer Party im leicht alkoholisierten Zustand. Den Kuss hatte sie in sehr guter Erinnerung.

Daher zögerte sie nur kurz, bevor sie Annas Wunsch nachkam. Sie beugte sich vor und berührte mit ihrem Mund die weichen Lippen der Frau. Es fühlte sich so sanft, intensiv und gefühlvoll an. Katjas Herz begann schneller zu schlagen, ihr Blut raste durch die Adern.

Warum fühlte sich ein Kuss so perfekt an?

Ihre Lippen öffneten sich und die Zungen verschlangen sich

ineinander. Katja hatte das Gefühl, noch nie einen süßeren und aufregenderen Kuss ausgetauscht zu haben.

Sie erschrak, als sie das feststellte.

Der Gedanken, lesbische Neigungen entwickeln zu können, erschreckte und verstörte sie.

Sie zog sie ein wenig von Anna zurück. Der war Katjas Reaktion nicht entgangen; sie spürte in ihrer großen Erfahrung genau, was das junge Model bewegte.

„Hör auf, so bürgerlich zu denken, Schönheit“, sagte Anna. „Warum sollen wir uns nicht lieben? Niemandem wird damit

geschadet. Den Nutzen von diesem Mut haben nur wir beide..., wir schaffen uns ein Vergnügen besonderer Art, wir wollen doch nicht wie Gemüsehändler lieben, immer auf die blöde, altmodische Tour, oder?“

Katja lachte, sie mochte die treffenden Worte, die Stimme und die Nähe von Anna. Sie fühlte sich einfach wohl, war glücklich. Impulsiv kam sie Annas Lippen entgegen. Diesmal währte der leidenschaftliche Kuss bedeutend länger, sie saugten sich buchstäblich aneinander fest, als wollten sie sich nie wieder trennen.

Katja spürte, wie sich Annas

Hand in ihren Schoß stahl. Sie machte der suchenden Hand Platz und stöhnte lustvoll, als sie merkte, wie einer von Annas Fingern seinen Weg in ihre Vagina fand.

Katjas Hand zuckte, Sie zögerte noch ein wenig, dann versuchte sie, zuerst recht ungeschickt, die Liebkosungen der neu gewonnenen Freundin zu erwidern.

Anna war komplett blank rasiert. Ihr Venushügel, sowie der gesamte Bereich um ihre Schamlippen waren glatt und weich wie ein Babypopo. Katja streichelte über die enthaarte Haut, ehe sie die sich gierig öffnenden Schamlippen ihrer stöhnenden Partnerin berührte.

„Küss mich, bitte, Schönheit“, hauchte Anna und zog ihre Hand zurück. Sie legte sich auf die Couch, schwang die Beine hoch und spreizte sie weit, so dass völlig klar war, was sie wollte.

Katja starrte schweratmend hinab auf die Stelle, von der sie noch vor einer halben Stunde geglaubt und geschworen hätte, dass sie zu den Tabus dieser Welt gehörte, zu den Dingen, für die ein Mädchen sich nicht interessierte, wenn es sich um den Schoß einer anderen handelte.

„Komm“, sagte Anna sanft.
„Komm, bitte, küss meine gierige Muschi.“

Da konnte Katja nicht länger

widerstehen. Sie vergrub ihr Gesicht zwischen Annas Schenkeln, sie begann an den glatten, haarlosen Schamlippen zu saugen und zu lecken, als hätte sie nie etwas anderes getan oder in ihrem Leben gewollt.

Der warme Lustschleim, der sich ihr entgegendrängte, störte sie nicht, es war ein Teil von Anna, es war das Produkt ihrer Lust, insofern hatte auch sie, Katja, an seiner Entstehung mitgewirkt.

Katja gab sich diesem neuen Genuss völlig selbstvergessen hin, und erst eine bruske Bewegung von Anna brachte sie in die Wirklichkeit zurück.

Sie hob erstaunt den Kopf. Ihr Mund, ihr ganzes Kinn, alles glänzte vor Feuchtigkeit.

„Was ist?“

„Wir machen eine neunundsechzig, Schönheit, ich will dich auch auslecken“, erklärte Anna. „Leg dich auf den Rücken.“

Katja gehorchte erschauernd und beobachtet, wie Anna ihre Beine spreizte und links und rechts von ihrem Kopf je ein Knie platzierte. Annas Scham war nun dicht über ihr, weit offen, feuchtglänzend, lockend und unersättlich. Langsam senkte Anna ihren weichen, warmen Leib auf das Gesicht des Models. Katjas gierige Zunge schoss hervor

und setzte das begonnene Werk fort.

Im nächsten Moment spürte sie Annas Kopf zwischen den eigenen Beinen, und eine nie gekannte Süße durchrieselte sie, als die Lippen und die Zunge des Mädchens ihre Scham beglückten.

„Hey, was ist denn hier los?“, ertönte Minuten später Daniels Stimme von der Tür her.

Katja bedauerte, dass er gekommen war. Anna hatte ihr zu einer Kette von Orgasmen geholfen, zu einer Gefühlstiefe ohne Beispiel.

Anna presste einen letzten Kuss auf die Scham der Freundin, dann hob sie den Kopf.

„Wie du siehst, kommen wir auch ohne dich recht gut aus. Bring uns noch etwas zu trinken.“

„Ich kann jetzt selbst etwas brachen“, meinte Daniel, sammelte die leeren Gläser und verließ das Zimmer.

Die beiden Mädchen richteten sich auf, strichen ein paar Haarsträhnen aus den Stirnen, lächelten sich an, schwiegen. Daniel kehrte mit den Gläsern zurück. Sie setzten sich an den runden Tisch und tranken. Daniel und Anna rauchten eine Zigarette dabei, Katja verzichtete. Sie war Nichtraucherin.

„Dieser Tag könnte mein Leben

verändert haben“, meinte Katja.

„Jeder Tag, der so etwas zustande bringt, verdient es, gefeiert zu werden“, behauptete Daniel.

„Es gibt auch negative Veränderungen“, schränkte Katja ein.

„Willst du den heutigen Tag so einstufen?“, fragte er lächelnd.

„Nein“, antwortete sie.

„Wir stehen erst am Anfang der Seligkeit, Schönheit“, sagte Anna.

„Schöner kann es nicht mehr werden“, erklärte Katja. „Das gibt es einfach nicht.“

„Nicht schöner, aber anders“, meinte Anna. „Das liegt an uns, an unserem unstillbaren

Erlebnishunger. Der Mensch braucht Veränderung, auch im Sexualbereich. Die einen kommen nicht ohne neue Partner aus, den anderen genügen neue Liebesspielvarianten. Wer meint, auf das eine oder andere verzichten zu müssen, ist entweder frigide, oder er ist ein Opfer bürgerlichen Spießertums und wird, ohne es zu wissen oder zu merken, moralisch sauer werden. Stocksauer sogar. Er wird seine Umgebung tyrannisieren oder langweilen, ohne zu ahnen, was ihn verändert hat.“

„Darüber mache ich mir keine Gedanken“, sagte Katja und nippte an ihrem Glas.

„Hat Daniel die notwendige Zärtlichkeit walten lassen?“, fragte Anna. „Männer können schrecklich brutal sein.“

„Und Frauen?“, wollte Katja wissen.

„Die nicht, Schönheit. Sie können dir höchstens mal seelischen Schmerz zufügen. Es gibt auch Eifersucht unter Frauen... und die ist schlimmer und verzehrender als die von Männern.“

„Hast du eine feste Freundin?“, wollte Katja wissen. „Ich meine eine... eine...“

„Lesbierin?“, fragte Anna lächelnd. „Nein, die habe ich nicht, aber von Fall zu Fall nehme ich mir,

was sich mir bietet.“

„So wie heute“, sagte Katja und spürte einen kleinen Schmerz in ihrer Herzgegend.

„So wie heute“, bestätigte Anna lächelnd, „und trotzdem war es mit dir anders. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir Freundinnen werden könnten, Schönheit.“

„Hey, da habe ich ja wohl auch noch ein Wörtchen mitzureden“, protestierte Daniel. „Darf ich den Damen in Erinnerung bringen, dass ich noch zugegen bin?“

„Wunderbar“, sagte Anna und blickte ihm tief in die Augen. „Dann zeig mal, was du kannst. Jetzt ist Katja dran. Fick sie und schenke ihr

weitere Höhepunkte.“

„Du spinnst“, erwiderte er. „Ich bin doch kein Roboter, brauche erst einmal eine Pause.“

„Das ist schade“, meinte sie.
„Dann muss ich mich eben mit Katja vergnügen. Ich brauche noch mindestens zwei Höhepunkte, bevor ich zurück in die Arbeit kann. Hast du Lust, uns dabei zuzuschauen?“

„Mit dem größten Vergnügen“, erwiderte er.

Als Katja sich am nächsten Morgen an den Frühstückstisch setzte, wartete sie vergeblich auf den bitteren Geschmack in ihrem Munde, auf die Reue.

Was blieb, war eine gewisse Skepsis, ob sie sich richtig verhalten hatte, aber alles in allem erinnerte sie sich an die verflossenen Stunden eher mit einem Gefühl der Lust, mit dem Wunsch, ähnliche Freuden noch

recht oft zu genießen und dabei eine Steigerung zu finden, die Daniel und Anna ihr versprochen hatten.

Als ihr weißes Smartphone klingelte, nahm sie erwartungsvoll den Hörer ab. Er war Daniel.

„Guten Morgen“, sagte er. „Na, bereits ausgeschlafen?“

„Ja, danke. Und du?“

„Bin gerade aufgestanden. Wie ich geschlafen habe, brauche ich dir wohl nicht zu erklären. Nach diesen Anstrengungen!“

„Tut dir etwas leid?“

„Nein. Ich möchte sie bald wiederholen... aber nicht heute und morgen. Ich rufe an, um mich zu verabschieden.“

„Du verreist?“

„Geschäftlich, ja. Ich habe ja auch einen Beruf“, antwortete er.

„Ich bleibe etwa zwei Wochen weg.“

„Und Anna?“, fragte sie.

„Die begleitet mich. Sie hat sich im Geschäft freimachen können.“

Katja schwieg. Sie wusste nicht, was sie sagen und denken sollte.

„Eifersüchtig?“

„Ich weiß nicht.“

„Hast du etwas Festes, eine Bindung mit Verpflichtungen, erwartet?“

„Das kann ich nicht“, erwiderte Katja, aber sie war sich plötzlich nicht mehr so sicher, ob das zutraf.

Der gestrige Tag hatte einen Damm eingerissen, und niemand, nicht einmal sie, konnte sagen, was dieser Bruch nach sich ziehen würde.

„Genieße dein Leben in der Zwischenzeit, lass dich verwöhnen und häufig ficken. Ich weiß mittlerweile, dass du es dringend brauchst, also sei nicht frigide oder prüde. Du kannst mir auch alles erzählen, was du so erlebst. In allen Einzelheiten. So etwas erregt mich. Und wie!“

„Na, hör mal!“

„Was hast du gerade an?“

„Nur meinen Morgenmantel, ich bin doch gerade aufgestanden,

warum?“, fragte sie und merkte, dass ihre Stimme gepresst klang. Sie fühlte, worauf er hinaus wollte.

„Greif die man an die Muschi“, bat er. „Ich lege meine Hand an den Schwanz. Ich reibe ihn jetzt, ganz fest. Ich denke an dich, an deine süße Fotze, an deine perfekten Brüste. Er wird schon steif. Und wie! Hast du deine Hand dort unten, hast du einen Finger in deine Spalte geschoben?“

„Ja, natürlich“, antwortete sie, aber es traf nicht zu. Sie trank lieber einen Schluck aus ihrer Kaffeetasse. Er konnte es ja nicht sehen. Es war, fand sie, einfach noch zu früh für derlei

Albernheiten. Aber als sie sein schweres Atmen hörte, sich vorstellte, wie er seinen gewaltigen Penis rieb, stahl sich ihre Hand doch an die Scham, zuckte aber sofort wieder zurück.

Nein, nicht so! Nicht ohne Partner! Telefonsex ist ein No go!

„Ich muss Schluss machen... in doppelter Hinsicht“, meinte er.

„Sonst geht mir noch einer ab.“

„Ich wünsche euch eine gute Reise.“

„Danke, wir melden uns. Halt die Ohren steif und die Muschi offen.

Ciao, Bella.“

Er hatte die Verbindung beendet.

Katja legte ihr iPhone zurück auf

den Frühstückstisch. Ihr fiel ein, dass sie nicht einmal wusste, was Daniel Buchner oder Anna beruflich machten. Sein Anruf auf ihre Annonce hatte sie in seine Wohnung geführt, aber dort hatte sich ja herausgestellt, dass er Fotos nur zu seinem persönlichen Vergnügen schoss... von den anderen Schüssen ganz zu schweigen.

Katja biss gerade von ihrem morgendlichen Apfel ab, als ihr Smartphone erneut klingelte. Es meldete sich eine dunkle Männerstimme, die sich erkundigte, ob sie für ein paar Werbeaufnahmen frei sei.

„Ja, selbstverständlich“, meinte Katja und griff nach ihrem Kugelschreiber. Sie notierte sich die Adresse einer großen Münchner Werbeagentur, bedankte sich und legte auf.

Jetzt war das Herzklopfen wieder da. Sie arbeitete nun schon lange genug in der Modelbranche, um zu wissen, dass es eine große Chance war, von der Firma Kreativplan München, engagiert zu werden. Diese Werbeagentur war der Branchenprimus mit über 160 Millionen Euro Umsatz und mehr als eintausend Mitarbeitern.

Hier bot sich für Katja eine einmalige Chance, die sie nutzen

musste!

Als sie zwei Stunden später in ihrem schicksten Kostüm, untadelig geschminkt und zurechtgemacht, die Agenturräume in der Nymphenburger Straße, direkt im Zentrum von München, betrat, stellte sie mit leichter Enttäuschung fest, dass bereits ein Dutzend anderer Mädchen darauf wartete, für einen Kundenauftrag getestet zu werden.

Katja hatte Glück. Sie kam in die engere Wahl und verbrachte mit zwei weiteren Mädchen fast vier Stunden damit, sich in verschiedenen Kleidern und Posen fotografieren zu lassen.

Dazwischen gab es kurze Tee- und Kaffeepausen, dann wieder die Konzentration auf die erwünschten Posen, das Lächeln im heißen Licht der Scheinwerfer, das Eingehen auf die Regieanweisungen der Fotografen.

Dazwischen Gemurmel hinter den Spotlights, das Kommen und Gehen von Chefs und Angestellten, die den Fortgang der Arbeit verfolgten und gelegentlich mit Ideen oder Korrekturen unterbrachen.

Katja war heilfroh, als die Scheinwerfer verloschen, als alles im Kasten war. Sie bekam einen Zettel in die Hand gedrückt.

„Holen Sie sich Ihre Tagesgage an der Kasse ab.“

Sie hatte vorher keine Absprachen getroffen und war stark erstaunt, als man ihr an der Kasse einen Scheck über achthundert Euro in die Hand drückte. Das war ja fantastisch. Für einen solche Tagesgage hatte sie in ihrem kurzen Leben noch nie gearbeitet.

„Da ist noch etwas“, sagte die lächelnde Kassiererin. „Der oberste Chef, Maximilian, Graf von Wartenberg, möchte sie persönlich sprechen.“

„Mich?“ staunte Katja. Die Werbeagentur beschäftigte weit über eintausend Mitarbeiter. Es war

schon recht bedeutend und ungewöhnlich, wenn der oberste Chef einer so großen Firma Wert darauf legte, sie persönlich zu sprechen.

„Oben, im Penthouse“, sagte die Kassiererin. „Unser Lehrling Tom wird sie nach oben bringen.“

Katja erwartet, einen smarten, gut aussehenden Mann zu treffen, eine dynamisch-vitale Persönlichkeit, wie sie es aus den Manager Magazinen kannte, aber Maximilian, Graf von Wartenberg, stellte sich als ein eher rundlicher Endvierziger heraus. Er trug eine schwarze, modern geformte Hornbrille und hatte ein rundes,

glattrasiertes Gesicht.

Das Büro war jedoch so imposant und gewaltig, dass der Mann, der hinter dem riesigen Schreibtisch saß, davon profitierte.

Der Chef erhob sich und begrüßte Katja mit Handschlag. Seine Rechte fühlte sich seltsam schlaff und weich an. Natürlich fiel es Katja auf, dass er sich nicht die Mühe nahm, um den Schreibtisch herumzukommen.

„Setzen Sie sich, bitte“, sagte er und ließ sich in seinen aufwendig konstruierten Drehsessel aus Chromstahl und Leder fallen. Er griff nach einem Brieföffner und begann damit zu spielen, indem er

mit seiner rechten Hand den Griff umfasste und mit der Spitze einen kleinen, nervösen Rhythmus in die linke Hand trommelte.

Katja nahm erwartungsvoll in dem bequemen Besuchersessel Platz.

„Daniel hat Sie mir empfohlen... Daniel Buchner“, begann der Chef seine Unterhaltung.

„Oh“, erwiderte Katja. Sie erschrak ein wenig. Ob dieser dicke Kerl wusste, was gestern gewesen war? Seinem Gesicht war nichts davon anzumerken. Es war von distanzierter Freundlichkeit.

„Ich lege viel Wert auf Daniels Urteil“, sagte Maximilian

Wartenberg. „Deshalb habe ich Sie kommen lassen. Ich war einige Male unten, um zu sehen, wie die Arbeit vorangeht. Ich bin lange genug in dieser Branche, um einen blick für Talente entwickelt zu haben. Sie werden Ihren Weg machen, mein Kind.“

„Danke“, hauchte Katja und errötete. Sie ärgerte sich über die Reaktion, aber dem plötzlich lächelnden Maximilian Wartenberg schien dieser offenkundige Beweis relativer Unschuld zu gefallen.

„Ich würde gern mit Ihnen ein kleines Projekt besprechen“, sagte er. „Haben Sie heute Abend Zeit?“

„Selbstverständlich“, antwortete

Katja, bei der sofort das rote Warnlicht aufleuchtete, ohne jedoch etwas ausrichten zu können. Einem so mächtigen Werbemanager wie Maximilian, Graf von Wartenberg, gab man in dieser Branche keinen Korb. Besonders nicht als unbekanntes, junges Model.

„Es geht um eine Publikation besonderer Art“, fuhr er rasch fort.

Offenbar hatte er Katjas

Einverständnis ganz

selbstverständlich vorausgesetzt.

„Hier ist meine Visitenkarte. Wäre Ihnen einundzwanzig Uhr recht? Ich danke Ihnen.“

Katja fuhr mit dem Lift nach unten. als sie im Freien stand, holte

sie tief Luft. Ihr fiel der Scheck ein, den sie in der Handtasche hatte. Sie ging zu ihrer Hausbank und reichte ihn ein.

Dann spazierte sie in Richtung Schwabing. Die Sonne schien, das Leben war herrlich.

Hatte sie den großen Sprung geschafft?

War sie nun ein gefragtes Model?

Die Geschäfte in der Hohenzollern Straße hatten noch offen. Sie kaufte sich ein paar Kleinigkeiten, die ihr gefielen, einen Pullover, einen Seidenschal, schöne Unterwäsche. Sie wählte diesmal raffiniertere Unterwäsche, als sie sonst zu tragen pflegte... sie

dachte dabei an Anna.

Katja fühlte sich glücklich.

Sie hätte die ganze Welt umarmen mögen. Dann fiel ihr Maximilian Wartenberg ein. Ob er etwas von ihr wollte?

Sie wusste, dass es im Grunde eine Legende war, wenn viele Leute behaupteten, der Weg einer Schauspielerin zum Erfolg führe durch das Bett des Regisseurs oder des Produzenten..., aber ganz sicher gab es eine Menge Fälle, wo es so gewesen war oder sein würde.

Mit Fotomodels verhielt es sich ähnlich. Es gab sie wie Sand am Meer. Wer gut aussah, konnte sich auch ohne Zugeständnisse an die

Geilheit einiger Werbeleute und Fotografen verkaufen, aber hin und wieder passierte es sicherlich, dass ein Mädchen glaubte, auf diese Weise rascher Karriere zu machen.

Katja ging eine Kleinigkeit essen. Sie wählte nur einen Teller Salat und verzichtete auf jede Form von Dressing. Ihre perfekte Figur als Fotomodel war zu wichtig. Während sie an einem Salatblatt kaute, dachte sie an Daniel und Anna. Daniel hatte sie der Werbeagentur empfohlen. Als Fotomodel, versteht sich. Oder etwa auch für etwas anderes?

Katja runzelte die Augenbrauen. Sie wollte sich nicht verschaukeln

lassen, sie hatte keine Lust, in den Ruf zu geraten, ein Model zu sein, mit dem jeder seine Lust ausleben konnte.

Ihr fiel der Rat ein, den Daniel ihr am Telefon gegeben hatte: Halte die Ohren steif und die Muschi offen.

Das war ziemlich deutlich gewesen, zu deutlich, wie sie fand.

Plötzlich war ihre gute Laune verschwunden. Sie hatte keine Lust mit den dicken Maximilian Wartenberg zu schlafen. Sie hatte auch keine Lust, sich mit einem Mann anzufreunden, der sie anderen Männern wie eine Ware empfahl.

Zum Teufel mit Daniel Buchner!

Sie war wütend auf ihn, aber dieses Gefühl hielt nicht lange an. Du bist ungerecht, wies sie ihre Kritik in die Schranken. Immerhin verdankst du Daniel eine Tagesgage von achthundert Euro und die Aussicht, noch viel mehr verdienen zu können.

Nach dem Essen ließ sie sich von einem Taxi nach Hause bringen. Sie duschte und zog die neue Unterwäsche an; etwas Zartgrünes, mit Spitze besetzt. Sie musterte sich kritisch im Spiegel und fragte sich, warum sie sich eigentlich so fein machte.

Für Maximilian Wartenberg?
Unsinn!

Aber unterschwellig musste sie doch zugeben, dass irgendwo eine Absicht im Spiel war. Sie wollte, für alle Fälle, auch in einer kritischen Situation so aussehen, wie es ein Mann von ihr erwartete.

Pünktlich um neun Uhr ließ sie sich von einem Taxi absetzen.

Sie betrachtete schweigen die gewaltige Villa im Münchner Nobelvorort Grünwald. Das zweigeschossige Haus lag versteckt in einem kleinen Park, der aus einem alten Bestand aus Buchen und Kastanien bestand. Die alte Villa wurde im Stil des Historismus mit Elementen der Neorenaissance erbaut und ist ein Vertreter des

typischen Landhauses der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Werksteinfassade wurde durch einen sechseckigen Turm bestimmt, dessen verschieferte Haube mit einer Laterne versehen war. Die kostbare Villa stand auf einer kleinen Anhöhe und erhob sich wie ein dunkler, bedrohlicher Schatten.

Katja bekam eine Gänsehaut, deren Ursprung sie sich nicht erklären konnte. Lag es an der Atmosphäre der Villa?

Ein Butler empfing sie. Der Mann machte einen freundlich-distinguierten Eindruck. Er wirkte irgendwie beruhigend.

Katja schämte sich plötzlich. Sie

war sogar böse auf sich.

Der Butler zerstörte ihre Befürchtungen. Wie hatte sie nur annehmen können, dass sie in einem solchen Haus vernascht werden sollte?

Plötzlich war sie unsicher; der tiefe Ausschnitt ihres Kleides schien ihr nicht so recht der Gelegenheit angepasst, aber jetzt war es zu spät für eine Änderung.

Immerhin konnte sie gewiss sein, mit diesem Kleid blenden auszusehen; es bildete einen starken Kontrast zum blauschwarz ihres langen Haares. Sie konnte sich sehen lassen, das wusste sie mit Bestimmtheit.

Das Wohnzimmer glich einem Saal, aber seine Größe wurde durch geschickt verteilte Lampen heruntergespielt. Sie bildeten kleine, intime Lichtinseln.

Maximilian, Graf von Wartenberg empfing sie in einem roten Hausmantel. Um den Hals hatte er einen blauen Seidenschal geschlungen. Unter dem Mantel trug er dunkle, scharf gebügelte Hosen und ein Paar Lederslipper.

Katja hatte Mühe, ihre Verwirrung zu verbergen. Bei allem Respekt vor saloppen Kleidungsgehnheiten empfand sie es doch als recht ungewöhnlich, in dieser Weise empfangen zu

werden.

Die Beruhigung, die das biedere Aussehen des Butlers in ihr geweckt hatte, verringerte sich noch weiter, als sie sah, dass an einem kleinen Tisch vor der riesigen Couch zwei Silberkühler stand; aus einem ragte der Hals einer Champagnerflasche. Auf dem Tisch standen Teller und Gläser. Zwei Gedecke, wie Katja feststellte.

Maximilian Wartenberg begrüßte sie mit Handkuss und führte sie zu der Couch. Er setzte sich ohne Umstände neben sie und plauderte, als würde er sie schon seit Jahren kennen.

Katja entspannte sich.

Es machte ihr Spaß, einem Mann zuzuhören, der sich so gebildet auszudrücken vermochte.

Er blickte sie plötzlich direkt an. Dann musste er lachen.

„Warum so steif?“, fragte er.

Katja sah verdutzt aus, dann lachte sie mit. Sie saß tatsächlich wie ein Schulmädchen auf dem vorderen Couchrand, mit geschlossenen Beinen und im Schoß verschränkten Händen.

„Die Aufnahmen sind großartig geworden“, informierte er sie und griff nach der Flasche. Er öffnete sie mit raschen, routinierten Bewegungen. Warum überließ er das nicht dem Butler? Ach, zum

Teufel damit! Was er über die Fotos sagte, war viel wichtiger.

„Der Kunde ist begeistert“, fuhr Maximilian Wartenberg fort und füllte die Gläser. Katja stellte mit einem raschen Blick fest, dass es sich um einen sehr bekannten und sehr teuren französischen Champagner handelte. Er öffnete eine Flasche Cuvée Belle Époque aus dem Champagnerhaus Perrier-Jouët.

„Er hat uns einen Großauftrag zugesichert“, meinte Maximilian Wartenberg, „nicht zuletzt wegen der Bildqualitäten. Dazu haben Sie mit beigetragen, und das feiern wir jetzt.“

Er lächelte sie an, hob sein Glas.
„Auf den Erfolg!“, sagte er.

Sie tranken und stellten die Gläser ab. „Ich habe eine Dose Beluga Kaviar kaltstellen lassen“, sagte er beiläufig. „Sie mögen doch Kaviar, oder?“

„Ja, sicher“, erwiderte Katja und schämte sich, weil sie nicht den Mut hatte, zuzugeben, dass sie noch niemals mit Kaviar bewirtet worden war.

Champagner und Kaviar! Es schmeckte ihr.

Maximilian Wartenberg wurde nicht zudringlich, er blieb der gut gelaunte, wenn auch unverbindliche Plauderer. Nur seine Nähe irritierte

sie ein wenig. Warum setzte er sich nicht an die gegenüberliegende Tischseite? Das wäre doch für ihn viel bequemer gewesen!

Er drückte auf einen Klingelknopf hinter der Couch. Ein Zimmermädchen kam herein und räumte das Geschirr ab. Es war ein hübsches Mädchen, mit olivbrauner Haut, dunklem Haar und dunklen, langbewimperten Augen. Ob sie etwas mit ihrem Chef hatte?, fragte sich Katja unwillkürlich. Das Mädchen ging hüftschwenkend und auf hohen, klickenden Absätzen hinaus. Fantastische, perfekt geformte Beine, stellte Katja noch fest, ehe sich die Tür hinter dem

Mädchen schloss.

„Das war Carmen“, sagte er.
„Sie ist eine Perle und arbeitet schon seit drei Jahren für mich.“

„Sie macht einen südländischen Eindruck.“

„Ja, sie ist gebürtige Spanierin, mit viel Klasse und Temperament.“

„Sie sieht aus, als ob sie sich gut fotografieren ließe“, meinte Katja.

„Das trifft auch zu“, erwiderte er.
„Sehr zum Wohl, meine Liebe!“

Sie tranken, und er füllte die Gläser nach. So über war dieser Maximilian Wartenberg gar nicht. Kein Chefgehave, wirklich nichts dergleichen. Wahrscheinlich liebte er Gesellschaft, ihm gefiel es, ein

hübsches Mädchen in seiner Nähe zu haben, das war alles.

„Sie wollte mit mir über ein Projekt sprechen, über eine Publikation...“, sagte Katja.

„Ach ja, richtig. Haben Sie schon Aktaufnahmen gemacht?“, fragte er.

Katja zuckte kaum merklich zusammen, aber sie brachte es fertig, ihn unbefangen anzulächeln.

„Ja, aber noch nicht sehr viele.“

„Sie sind, glaube ich, perfekt gewachsen. Hohe, volle Brüste, dabei lange, schlanke Beine, und eine schmale Taille... so etwas verkauft sich gut.“

Katja errötete und ärgerte sich erneut darüber. Warum lernte sie es

nicht, die Gepflogenheiten der Branche zu tolerieren? In ihr war Schönheit nun mal eine Ware, über die wie eine Ware gesprochen wurde. Daran war nichts Besonderes, man musste sich damit abfinden.

„Diese Publikation, um die es geht, erscheint monatlich einmal... für Subskribenten“, erklärte er.

„Die Leute, die darauf abonniert sind, zahlen für jede Ausgabe neunzehn Euro. Augenblicklich haben wir davon einhundertachtzigtausend weltweit. Sie bekommen monatlich ihre Ausgabe per eMail zugesandt. Der Trend entwickelt sich steil nach

oben. Toll, was? Wenn man bedenkt, was wir daran verdienen, kann man nur hoffen, dass das Geschäft so bleibt. Aber es wird nicht so bleiben. Es wird immer größer werden.“

Katja befeuchtete sich die Lippen mit der Zungenspitze.

Porno?!, dachte sie verwirrt und leicht verärgert.

Aber wie kam der mächtige, gutverdienende Maximilian Wartenberg, Chef einer der größten international anerkannten Werbeagenturen dazu, sich an einem solchen Geschäft zu beteiligen?

„Ich betreibe das Projekt zusammen mit einem Freund,

gleichsam als Hobby“, erklärte er. „Ich beschaffe ihm die Models und schreibe die Geschichten, er fotografiert und regelt den verlagstechnischen Teil.“

„Ich... ich würde es vorziehen, ganz normal als Fotomodel zu arbeiten“, sagte sie langsam und zögernd, weil sie nicht so recht wusste, wie sie ihre Wünsche formulieren sollte, ohne ihn zu verletzen. „Keine Nacktbilder oder Pornografie. Nichts, was meinem Ruf schadet.“

„Ich würde Ihnen raten, den Wert des sogenannten Rufes nicht zu hoch einzuschätzen“, meinte er lächelnd. „Sie müssen sich darüber klar sein,

dass die meisten Leute hinter einem Fotomodel ein mehr oder weniger käufliches Wesen vermuten. Das muss natürlich nicht so sein, ich weiß. Aber das ist nur mal der Ruf, den Mädchen Ihres Berufes im Öffentlichkeitsbild haben. Wenn es Ihnen also wirklich um den sogenannten Ruf ginge, hätten Sie diesen Job längst aufgeben müssen.“

Sie wollte ihm widersprechen. Sie wünschte ihm zu sagen, dass es ihr nicht um törichte Verdrehungen ging, die nun mal zum Denken der Masse gehörten, sondern um ihren ganz persönlichen Ruf, aber sie war einfach zu träge dazu, sie hatte auch

gar keine Lust, sich mit Maximilian Wartenberg darüber auseinanderzusetzen.

„Darf ich mal ein solches Werk sehen?“, fragte sie.

„Moment, ich hole eines“, antwortete er und ging hinaus.

Katja erschrak ein wenig, als er zurückkehrte, denn sie sah, dass er unter dem Morgenmantel seine Hosen ausgezogen hatte. Seine nackten Füße steckten noch immer in den Lederslippern. Zum Glück reichte der lange Mantel fast bis an seine Knöchel.

Er setzte sich wieder neben sie und öffnete einen nicht sehr dicken Bilderband.

„Wie Sie sehen, legen wir Wert auf das äußere Erscheinungsbild. Wir machen keine billige Pornografie, wir bringen keine unscharfen, schlecht ausgeleuchteten Fotos heraus... unsere Bilder sind kleine Kunstwerke. Bitte, überzeugen Sie sich davon!“

Katja verschlug es die Sprache, als er ihr die ganzseitigen Farbfotos zeigte. Zwei Frauen auf einem Bett, in vielerlei Positionen.

„Das ist ja Carmen!“, stieß Katja überrascht hervor.

„Ja, macht sie sich nicht prächtig“, fragte er grinsend. „Sie erkannten ganz richtig, dass Carmen

sich gut fotografieren lässt. Sie hat den aufregendsten Schoß, den ich jemals zu Gesicht bekommen habe. Sie kann mit ihrer Scham praktisch alles machen. Man sagt doch Scham, oder?“, fragte er und lächelte sie an.

Sie erwiderte seinen Blick. Ihr Herz klopfte, aber sie wurde nicht rot. Nein, nicht jetzt, nicht bei diesen Worten und Bildern. Wenn man erst einmal eine gewisse Grenze überschritten hatte, kam ein Erröten nicht mehr in Betracht.

„Wie sagt man noch?“, wollte er wissen. In seinen Augen funkelte es begehrllich.

Du alter Bock, dachte Katja. Du

weiß genau, wie man dazu sagen kann!

„Es gibt viele Worte dafür“, meinte sie.

„Sagen Sie ein paar“, bat er.

„Eine Dame tut das nicht.“

Er grinste. „Ich bitte Sie! Wir wollen doch keine Anstandslektion abhalten. Mir geht es um die Erweiterung meines Wissens, meines Wortschatzes. Also?“

„Muschi“, sagte Katja.

„Wie noch?“

„Möse, glaube ich.“

„Ah, das ist gut. Noch etwas?“

„Fotze.“

„Ja, das gefällt mir besonders gut.“

„Wirklich?“, murmelte Katja. Sie wandte sich wieder den Fotos zu, weil ihr die Unterhaltung zu brisant wurde, aber da kam sie vom Regen in die Traufe.

Auf einem Bild erkannte sie Carmen zwischen den Beinen einer ziemlich dicken, schwerbrüstigen Frau. Beide waren nackt. Die Dicke saß in einem Sessel und hatte ihre prallen Schenkel über die Armlehnen gehängt, so dass die vor ihr kniende Carmen keine Mühe hatte, tief in die entblößte, weit offene Vagina der Frau einzudringen.

„Wir haben den Kontrast zwischen Carmens aufreizender Jugend und

diesem dicken, nicht einmal hübschen Weib bewusst gewählt“, sagte er. „So etwas kommt an, wissen Sie. Das Biest und die Schönheit, das ist ein Motiv, das die Menschen schon immer reizte.“

Katja blätterte weiter. Das nächste Bild zeigte einen Mann, der sich von Carmen in den Mund pinkeln ließ. Katja schlug das Buch entschlossen zu.

„Das mache ich nicht!“, sagte sie. „Schade“, meinte er. „Wirklich sehr schade.“

Sie erhob sich. „Ich möchte jetzt gehen.“

Sie war wütend, sie versuchte wenigstens, es zu sein. Was bildete

sich dieser dicke Schweinehund eigentlich ein? Wie konnte er es wagen, sie mit diesen Fotos zu konfrontieren?

Auch Maximilian Wartenberg stand auf. Sein Morgenmantel hatte sich etwas verschoben und glitt zur Seite. Der dicke, monströs wirkende Penis schob sich hervor und schien Katja anzustarren.

„Nun sehen Sie sich das bloß an“, meinte er grinsend. „So geht es mir immer, wenn ich diese Fotos ansehe. Aber vielleicht ist auch Ihre Nähe daran schuld.“

„Lassen Sie mich vorbei!“, sagte Katja mit kreidebleichem Gesicht.

„Moment noch“, bat er und legte

eine Hand an sein Glied. Er schob es zurück unter den Morgenmantel, aber es schlüpfte wieder darunter hervor, prall, fordernd, und vor Lust zitternd.

Katja bemühte sich darum, nicht nach unten zu blicken. Sie musste weg hier, sofort! Die Fotos hatten sie erregt, sie konnte es nicht leugnen. Ihr war klar, dass er diesen Effekt beabsichtigt hatte, und es ärgerte sie, dass er damit zum Erfolg gekommen war... aber sie wollte ihm nicht den Triumph gönnen, sein eigentliches Ziel zu erreichen.

Wenn sie nicht auf der Stelle türmte, lief sie jedenfalls Gefahr,

vor lauter Verlangen selbst mit dem Fettsack zu ficken!

„Sie bekommen monatlich ein festes Honorar“, sagte er. „Über die Höhe können wir verhandeln. Die anderen Mädchen erhalten achttausend Euro monatlich.“

„Ich lasse mir nicht mal für eine Million von einem Mann in den Mund pinkeln!“, sagte sie erzürnt.

„Auch von Daniel nicht?“, fragte er lächelnd.

Sie starrte ihn an, schweratmend und wütend. „Was haben Sie mit ihm besprochen?“

„Nichts Besonderes“, meinte er, „aber ich stand unter dem Eindruck, dass er Sie schätzt und in Ihnen ein

ungewöhnlich leidenschaftliches Mädchen sieht.“

„Wie schön!“, höhnte Katja.

„Und mehr hat er nicht erzählt?“

„Ich erinnere mich nicht.“

„Sagen Sie ruhig die Wahrheit!“, stieß sie hervor. „Ich kenne ihn jetzt! Er berauscht sich daran, intime Liebeserlebnisse preiszugeben, er erwartet das auch von anderen. Verwerten Sie sein hübschen kleinen Sexbeichten etwas für ihre pornografischen Publikationen?“

„Darüber“, sagte er lächelnd, „ließe sich sprechen, meine Liebe.“

5

Katja setzte sich wieder, ganz abrupt.

Sie musste etwas trinken. Ihr Mund war pulvertrocken. Sie hatte sich ein wenig abreagiert, aber das Verlangen und eine unbestimmte Wut waren geblieben.

Was wollte sie noch hier?

Worauf wartete sie noch?

Sie griff nach dem Glas und stürzte seinen Inhalt hinunter.

Maximilian Wartenberg lachte.

Er stand immer noch, in doppelter Beziehung. Vermutlich machte es ihm Spaß, sein pralles Glied in gleicher Höhe mit ihrem Kopf zu halten. Es war nur einen halben Meter von ihr entfernt.

„Wenn Sie mir einen blasen, gebe ich Ihnen einen Arbeitsvertrag“, sagte er grinsend.

„Danke, darauf kann ich bestens verzichten!“, antwortete sie wütend, aber sie starrte plötzlich seinen Penis an, um zu sehen, wie er eigentlich beschaffen war.

Seltsam, dieser Schwanz führte ein Eigenleben, es war ganz leicht, ihn von seinem unattraktiven Besitzer zu trennen. Geistig,

versteht sich. Es war ein männliches Glied, dick und geil, ein Stück Lust, an dem man sich berauschen konnte. Wenn man sich darauf konzentrierte, konnte man vergessen, dass darüber ein viel zu dicker Bauch hing.

„Einen Arbeitsvertrag bekommen bei uns nicht viele“, sagte er. „Er bedeutet ein Garantieeinkommen von achttausendfünfhundert Euro pro Monat. Wenn Sie noch meine vorgeschlagene Nebenbeschäftigung dazurechnen, können Sie eine große Menge Geld bei mir verdienen!“

„Ich kann auch ohne Ihren Vertrag gut leben“, erklärte sie.

„Ja, das nehme ich an. Sie sehen

blendend aus und haben Talent. Sie werden schon Ihren Weg machen. Sie dürfen mich nicht missverstehen. Vielleicht bin ich zu rasch und zu rüde vorgegangen. Aber ich bin ein hervorragender Geschäftsmann. Das bedeutet, dass ich für mein gutes Geld einen Gegenwert haben möchte... den größtmöglichen, den ich bekommen kann. Das ist völlig legal. Es ist andererseits Ihr gutes Recht, mit mir zu handeln und meine Forderungen herunterzuschrauben. Das nehme ich Ihnen nicht übel.“

„Wie großzügig!“, höhnte sie. Er setzte sich neben sie. Sein zuckender Penis stand prall und

dickköpfig aus seinem Morgenmantel.

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag“, meinte er und legte eine Hand auf ihr zusammenzuckendes Bein. „Sie bekommen den Arbeitsvertrag auch ohne Zugeständnisse. Sie kriegen ihn selbst dann, wenn Sie mir jetzt eine Ohrfeige verpassen und dann verschwinden. Ich habe noch nie in meinem Leben eine so attraktive Frau gesehen, so viel Schönheit, verbunden mit einem perfekten Körper ist eine Seltenheit. Ich muss mir einfach ihre Dienste sichern.“

„Ist das Ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst! Ich stehe zu

meinem Wort, ich bin ein untadeliger Ehrenmann!“

Seine Hand auf ihrem Schenkel war merkwürdig schwer; es schien, als gingen heiße Ströme von ihr aus, warme Wellen, die in ihrem Schoß verebbten.

Sie lächelte plötzlich.

„Was soll ich tun?“, fragte sie.

„Zieh dich aus“, erwiderte er.

„Ich will deine nackte Perfektion bewundern.“

„Hier?“, fragte sie. „Was ist, wenn jemand reinkommt?“

„Uns stört niemand“, versicherte er. „Das würde keiner meiner Angestellten wagen.“

Sie erhob sich. Den Blick auf

seinen strammen Penis gerichtet, begann sie sich zu entkleiden, langsam, beinahe genussvoll, zumindest sehr erotisch.

Was für ein Unterschied zu gestern!

Obwohl sie Maximilian Wartenberg nicht wirklich mochte, hatte sie keinerlei Skrupel, sich vor ihm zu entblättern. Und heute hatte sie auch an etwas gedacht, was sie am Vortrag versäumt hatte: statt dieser langweiligen Strumpfhosen trug sie einen schmalen Strumpfgürtel mit Haltern.

Sie legte alles ab, auch den neuen Slip, nur die Strümpfe und den schmalen Strumpfhalter ließ sie an.

„Gut so?“, fragte sie lächelnd.

Nein, er war ihr nicht unsympathisch. Er hatte versucht, sie zu überfahren, aber er war nicht sauer geworden, als sie ihn gebremst hatte. Seine Entschuldigung war akzeptabel und fair gewesen. Mehr konnte sie von seinem mächtigen Spitzenmanager nicht erwarten.

Er legte sich auf die Couch zurück, schob ein Kissen unter seinen Kopf. Sein steinharter Penis ragte wie ein Mast nach oben.

„Komm“, sagte er. „Ich will dich küssen.“

Katja verstand. Wie rasch sie gelernt hatte, die richtigen Dinge zu

tun.

Sie stellte sich breitbeinig über ihn, dann ließ sie ihren Körper langsam auf ihn herab, bis sein Mund sich ihrer Vulva näherte.

Sie hatte sich heute Nachmittag nochmals frisch rasiert, die wenigen Schamhaare auf ihrem Venushügel auf weniger als einen Millimeter gekürzt, so dass es nur wie ein dunkler Schatten aussah. Die Schamlippen und den gesamten Bereich um ihre Vagina hatte sie komplett blank rasiert. Ihr Lustzentrum glänzte frei von jedem Haaransatz.

Als sie sich langsam auf den Mann herunterließ, öffneten sich die

geschwollenen äußeren Schamlippen und gaben den Blick in ihr Innerstes frei. Dann berührte er ihre Spalte.

Sie schloss die Augen und zuckte zusammen, als seine Zunge in ihre Scheide eindrang. Seine Zunge schien dicker und länger als ein normaler Penis zu sein, es war einfach fantastisch, war er mit ihr anzustellen vermochte.

Katja begann vor Lust buchstäblich auf ihm zu reiten. Sie rieb ihre offene, nasse Vagina in seinen Mund, in sein Gesicht hinein, und hielt erst dann erschrocken inne, als ihr klar wurde, dass der saugende und leckende Mann auf

diese Weise kaum Luft holen konnte.

Sie saß mit dem Gesicht zu seinem prallen Glied und griff danach, begann seine steinharte Erektion zu reiben. Dann schlug sie seinen Morgenmantel zur Seite, weil sie sehen wollte, wie seine Eier beschaffen waren.

Sie staunte! Dieser Hodensack war ja fantastisch, größer und dicker als man ihn sich vorzustellen vermochte, mindestens dreimal so groß, wie der von Daniel!

Außer der Größe seiner Geschlechtsorgane fiel ihr auf, dass alles einen sehr gepflegten Eindruck machte.

Hatte er einen Intimfriseur?

Wer kümmerte sich um diese Region?

Aufgrund seines dicken Körpers, der eindeutigen Unsportlichkeit und Unbeweglichkeit konnte er es unmöglich selbst erledigen.

Sein gewaltiger Hodensack war komplett enthaart worden. Auch der gesamte Bereich um sein Glied und zwischen seinen Schenkeln war glatt wie ein Babypopo. Nur oberhalb der Peniswurzel befanden sich Schamhaare, allerdings stark gekürzt und in Form gebracht. So wie es wirkte, musste sich fast täglich jemand professionell um seine intime Enthaarung kümmern.

Sie griff mit beiden Händen nach seinem Hodensack, knetet lustvoll an dem haarlosen, nachgiebigen Beutel herum, fühlte die dicken Eier unter der Haut und merkte an seinem zunehmenden Leckeifer an ihrer Vagina, wie sehr ihm dieses Spiel zusagte.

Sie konnte sich nicht länger beherrschen, beugte sich nach vorn und schob sein steinhartes Glied in ihren Mund. Sie hatte noch nicht einmal begonnen, ihre Zunge richtig aktiv werden zu lassen, als sie merkte, wie es ihm kam. Sie nahm den Kopf zurück, umspannte seinen Penis mit der Hand und sorgte dafür, dass sie der Vulkan seiner

Lust in großen, weichen Fladen entlud. Das klebrige Sperma lief über ihre Finger, benetzte seinen Morgenmantel, und klatschte auf seine Beine.

Der Anblick dieses spuckenden, geifernden Ungeheuers löste in ihr einen unerwartet heftigen Orgasmus aus. Sie hatte das Gefühl, als würden seine saugenden Lippen ihren Körper leersaugen. Sie sah nur noch bunte Sterne vor ihrem geistigen Auge, begann zu zucken wie ein Fisch an Land. Der Höhepunkt schien eine Ewigkeit zu dauern, in einer Intensivität, wie sie es noch nie empfunden hatte.

Seine Zunge zog sich zurück.

Katja hob ihren Leib, stand auf und streckte sich.

„Wie darf ich Sie ansprechen?“, fragte sie lächelnd.

„Maximilian ist okay, allerdings nicht in der Firma oder vor meinem Personal, da bevorzuge ich die formelle Anrede.“

„Ich heiße Katja.“

„Ich weiß.“

Er griff nach einer Klingel, die auf dem Tisch lag.

„Um Gottes willen, halt!“, rief sie. „Ich muss mich erst anziehen.“

„Unsinn“, meinte er und drückte auf den Kopf. „Carmen wird uns säubern. Sie macht das sehr gut. Es wird dir gefallen.“

„Bitte nicht, nein...“

Ihre Worte waren ohne Überzeugungskraft, das fühlte sie. Sie dachte an die Fotos von Carmen und war plötzlich begierig, festzustellen, ob das Mädchen tatsächlich so aufregend war, wie es die Bilder zeigten.

Carmen kam herein, mit ihrem schwarzen Kleidchen und dem kleinen weißen Schürzchen, hochbeinig, mit kreisenden, ziemlich vollen Hüften, sehr hübsch und attraktiv, ohne ein Lächeln auf den vollen Lippen, aber mit einem Ausdruck konzentrierter Aufmerksamkeit in den schönen, dunklen Augen.

„Sieh mal, wie ich aussehe“, meinte Maximilian Wartenberg und erhob sich. Er streifte den Morgenmantel ab, warf ihn beiseite. „Du wirst uns jetzt helfen, unser Reinlichkeitsbedürfnis zu stillen.“

Carmen lächelte. Sie blickte auf den perfekten Körper von Katja. Ihre Augen leuchteten. Sie lächelte Katja an.

„Natürlich, Herr Wartenberg, wenn Sie mir bitte folgen würden.“

Sie machte kehrt. Katja und der Hausherr folgten ihr durch eine Seitentür und einen kleinen Korridor in ein riesiges Badezimmer. Der Boden war mit schwarzem Granit belegt, die

Wände mit großen weißen Marmorsteinen beklebt. Das Badezimmer war gewiss fünfzig Quadratmeter groß, und hatte damit fast die Größe von Katjas gesamter Wohnung in München.

„Ich muss mich erst ausziehen“, sagte Carmen, als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte.

Dann machte sie sich frei, mit raschen, graziösen Bewegungen, die fast noch aufregender waren, als die gezielte Langsamkeit einer Stripteasetänzerin.

Katja fühlte ein seltsames Prickeln in ihrem Schoß, als das Mädchen nackt vor ihnen stand.

Carmen war in der Tat

bezaubernd gewachsen. Ihre Brüste waren vollkommen, ihre Knospen standen steif und hart ab. Die Haare auf ihrem Venushügel waren kurzrasiert und in die Form eines kleinen Dreiecks frisiert. Der Anblick hatte etwas Magnetisches, Künstlerisches. Zwischen ihren Schenkeln lagen, beinahe keusch, die noch geschlossenen äußeren Schamlippen. Ihr zartes Rosa vermischte sich mit einem ebenso duftigen Brauntönen.

Katja verspürte plötzlich Lust, diese Schamlippen mit dem Mund zu öffnen und ihre Zunge dazwischen zu schieben.

„Eine Entspannungsmassage,

Sir?“, fragte Carmen lächelnd und wandte sich an den Hausherrn.

„Warum nicht? Das schaffe ich gerade noch.“

Er drehte die Dusche auf, regulierte die Temperatur. Carmen, die zwischendurch Katja anlächelte, trat mit ihrem Chef unter den weichen, warmen Wasserstrahl.

Sie seifte den Mann gründlich ein, arbeitete mit geschickten, schlanken Fingern an seinem Penis, seinen Hoden, sorgte immer wieder dafür, dass viel Seife für eine besondere, glitschige Glätte sorgte, und begann dann, mit diesem dichten, cremigen Schaum seinen Penis zu massieren.

Sie schob seine Vorhaut zurück, strich mit ihren Fingerkuppen über seine Eichel. Es dauerte nicht lange, bis sein Glied wieder voll erigiert war.

Carmen schien genau zu wissen, was sie zu tun hatte, denn nach wenigen weiteren Momenten erreichte er seinen Höhepunkt. Sein Sperma vermischte sich mit dem Seifenschaum, wurde von Carmen gewaschen und restlos entfernt; dann führte sie den Mann von der Dusche zu einer fellbezogenen Liege. Er legte sich darauf und spreizte genussvoll die Beine, als Carmen ihn mit einem vorgewärmten Frottiertuch

trockenrieb.

Katja verfolgte Carmens Tätigkeit mit wachsender innerer Erregung.

Was würde die hübsche Spanierin mit ihr anstellen?

Sie kann alles mit mir machen, dachte Katja. Alles!

Sie ist fast noch hübscher als Anna. Und ganz bestimmt erotisch reizvoller.

Carmen wandte sich Katja zu, streifte ihren Strumpfhalter und die Strümpfe ab. Dann traten die beiden Mädchen unter die Dusche. Wieder begann das gleiche Spiel. Katja erlebte, wie ungeheuer aufregend es war, eine fremde Hand an ihrer

Scham zu spüren, eine Hand, die durch diese glitschige Seifenwärme einen zusätzlichen Reiz bekam, etwas Unnennbares, das ihr während des Säuberungsprozesses zu einem intensiven Orgasmus verhalf.

Der Hausherr schaute ihnen zu und lächelte, als er sah, wie die gründliche Carmen gleich zwei Finger in Katjas offener, bereitwilliger Vagina verschwinden ließ. Er bearbeitete sein Glied mit der Hand, allerdings nicht sehr intensiv. Sein Geschlechtsorgan blieb schlaff.

Carmen führte Katja zur Seite, trocknete sie sanft ab.

„Gut so?“, fragte sie lächelnd.

Katja schwieg. Sie zog das Hausmädchen an, küsste sie. Als sie die Lippen der Spanierin berührte, raste ein Blitz durch Katjas Körper und ließ Gefühle explodieren, von denen sie bisher noch nichts bewusst hat. Als beide ihren Mund öffneten, begannen ihre Zungen einen erotischen, verspielten Tanz. Ihre weichen Körper fanden Kontakt, die harten Brustwarzen rieben aneinander. Katja genoss die Wärme und das starke erotische Fluidum des anderen.

„Ich seid ein herrliches Paar, einfach umwerfend“, sagte Maximilian Wartenberg. „So viel

Schönheit und Perfektion ist unbezahlbar. Ihr beide seid genau die Richtigen, für die nächste Bilder Publikation.“

Katja löste sich von Carmen.

„Ich habe nicht zugesagt, dass ich dafür zur Verfügung stehen werde.“

„Aber mit Carmen würde es doch Spaß machen, oder?“, fragte er.

„Das schon, aber...“

„Aber?“

Die süße Spanierin fiel vor Katja auf die Knie. Katja schaute verdutzt nach unten. Carmen blickte zu ihr hoch, lächelte, zeigte ihre Zungenspitze zwischen den Lippen.

Katja verstand!

Sie spreizte ihre Beine und legte beide Hände auf Carmens Kopf.

„Das ist Erpressung“, sagte sie scherzend, mit belegter Stimme. Carmens Zunge war ungeheuerlich, um zwei Klassen als die von Maximilian Wartenberg... und der hatte eindeutig Daniel und Anna geschlagen.

„Aaaaahhhhh...“, stöhnte sie.

„Du machst Dinge, die dir gefallen, du wirst dabei fotografiert und noch sehr gut bezahlt“, meinte der Hausherr, dessen Penis beim Anblick der beiden wunderschönen Frauen ein wenig dicker wurde.

„Ich... ich kann jetzt nicht

darüber sprechen, nicht jetzt!“, ächzte Katja mit geschlossenen Augen unter der aufputschenden, wild arbeitenden Zunge der vor ihr knienden Carmen.

„Dreitausend Euro für jede Bild Publikation zusätzlich zum Grundgehalt. Ist das etwa nichts?“, sagte Maximilian Wartenberg.

„Ich... aaaah, ich komme wieder... und wieder.“

Sie drückte Carmens Kopf fest gegen ihre Scham, es war, als wollte sie ihn sich in die Scheide pressen.

Carmen zog ihr Gesicht zurück, lächelte mit feuchten Lippen zu ihr hoch.

„Das können wir häufiger machen“, hauchte das Hausmädchen. „Dein Geruch und Geschmack ist das Schönste, das ich je in meinem Leben genießen durfte. Du bist perfekt, Katja.“

„Gern“, murmelte Katja und streichelte sanft durch das seidenweiche Haar der Spanierin. „Sehr gern sogar.“

Sie war wie benebelt. War der Champagner daran schuld?

Maximilian Wartenberg erhob sich.

„Zeit, an die Geschäfte zu denken“, sagte er. „Gehen wir zurück ins Wohnzimmer.“

Katja folgte ihm, ziemlich betrübt

darüber, dass sie Carmen nicht den gleichen Gefallen erweisen konnte, den das Mädchen ihr getan hatte. Carmen blieb allein im Badezimmer zurück.

„Mache es dir bequem. Ich hole mir nur einen sauberen Morgenmantel. Der hier muss in die Reinigung“, sagte Maximilian Wartenberg, nachdem sie zurück im Wohnzimmer waren.

Er ging hinaus. Katja zog sich komplett an. Sie glaubte zu wissen, dass an diesem Abend nicht mehr viel passieren würde, nicht mit dem dicklichen Hausherrn. Er hatte gegeben, was er konnte. Jetzt

brauchte er seine Ruhe und wollte nur noch von Geschäften reden. Als er zurückkam, war sie fix und fertig angekleidet. Er schien es nicht einmal zu bemerken.

Er lächelte nur, füllte die Gläser nach, und fragte: „Wann können wir beginnen?“

Sie wusste, was er meinte, aber sie fragte: „Womit beginnen?“

„Mit den Aufnahmen“, erwiderte er. „Wir lassen uns etwas völlig neues einfallen. Lesbische Fotos gehen immer ganz gut. Ich wette, mit Carmen und dir schaffen wir eine wirkliche Sensationsserie.“

„Ich möchte das aber nicht“, erklärte Katja.

Er schaute sie verdutzt an. „Aber du hast mir doch bewiesen, wie scharf du auf Carmen bist... ein Gefühl, das ganz offenbar auf Gegenseitigkeit beruht...“

„Ich finde sie hinreißend. Carmen ist eine wundervolle Frau, so attraktiv und warmherzig, einfach wundervoll. Ich bin Ihnen sehr dankbar, Maximilian, dass Sie mir diese Frau präsentiert haben“, sagte Katja, „aber das bedeutet nicht, dass ich mich mit ihr auf Fotos vor lauter Lüstlingen präsentieren möchte.“

„Was hast du dagegen? Du bist ein Fotomodel. Du zeigst dein Gesicht, deine Figur. Was, meinst

du wohl, denkt sich ein Mann, der dich auf Bildern sieht? Dass du schön bist? Klar! Aber in erster Linie stellt er sich vor, wie es wohl wäre, mit dir zu schlafen. Wie sich deine Brüste anfühlen. Wie dein Schoß beschaffen ist. Wie deine Vagina aussieht. Ja, so sind sie..., und du weißt das ganz genau!“

„Das hat doch mit meinem Beruf nichts zu tun“, versuchte sie ihm klarzumachen. „Diese Gedanken kann und wird auch jemand haben, der mich auf der Straße sieht. Ich kann mich aber nicht vor jedem Mann ausziehen, nur weil er gerne meine Vagina sehen möchte. Gegen die Gedanken und Wünsche anderer

Menschen kann ich mich nicht wehren, es ist mir auch egal!“

„Es ist dir egal, okay. Warum ist es dir dann nicht egal, Wünsche bewusst anzustacheln, sie zu lenken und zu kanalisieren. Oder sie zu konkretisieren? Wir könnten uns herrliche Szenen ausdenken, ganz neue Tricks, noch nie fotografierte Positionen...“

„Die gibt es doch gar nicht mehr“, meinte Katja. „Heute kann man im Internet doch alles sehen!“

„Ich verstehe, was du meinst. Selbst bei einer brillanten Fantasie kann man sich keine neue Stellung mehr einfallen lassen, ohne dabei komisch zu wirken. Es geht also

darum, bekannte oder schon publizierte Dinge zu erneuern. Ein neues Gesicht, ein neuer Körper, ein ekstatischer Ausdruck während einer Lustszene... das sind die Sachen die wirklich gut ankommen. Die meisten Models haben nur größere Brüste und einen aufregenden Venusberg, aber das, was sie zeigen, ist ohne Seele, ohne inneren Schwung. Der anspruchsvolle Betrachter merkt das. Er sieht, dass es sich um eine gestellte Szene handelt. Unsere Kunden verlangen mehr. Carmen und du... ihr wäret ein Paar, das diesen Ansprüchen genügen könnte.“

„Da ist noch ein Punkt“, sagte sie. „Ich bin noch jung, gerade erst neunzehn Jahre geworden. Ich will in meinem Leben vorankommen. Wenn man weiß, wofür ich mich hergebe, bin ich abgestempelt, dann frisst nicht mal ein Hund mehr aus meiner Hand.“

„Du übertreibst“, sagte er. „Schließlich bleibst du anonym. Nirgendwo steht dein Name.“

„Mein Gesicht ist aber nicht anonym!“, erwiderte sie. „Jeder kann es wiedererkennen, auf der Straße, im Büro, im Café oder einem Nachtclub. Ich bin dann erotisches Freiwild! Jeder kennt meinen Busen und meine Vulva von

Bildern!“

„Okay, das mag leicht erschreckend sein. Aber es hat auch seine gute Seiten.“

„Ach ja? Welche denn?“

„Die vielen Angebote“, antwortete er.

Sie musterte ihn ungläubig.

„Angebote?“

„Aber ja! Was meinst du, wie viel Geld Carmen schon damit gemacht hat! Sehr viele geile Böcke mit viel Geld werden bei den Bildern von Carmen so wild, dass sie bereit sind, hohe Summen springen zu lassen, um eines der Models kennenzulernen. Du würdest dich wundern, wenn ich dir

sage, wie viele Zuschriften und eindeutige Angebote wir laufend bekommen.“

„Das ist doch nicht Ihr Ernst, Maximilian!“, sagte sie wütend, und plötzlich schimmerten in ihren Augen Tränen. „Verdammt, wollen Sie mich zu einer billigen Nutte machen?“

Er lächelte. „Hör doch mit dem Unsinn auf, Dummerle. Ich will nur dein Glück.“

„Das ist kein Glück!“, erklärte sie. „Das ist Sklavenhandel!“

„Ich habe nicht davon, nicht einen Euro, wenn Carmen mit einem der geilen Böcke ins Hotel geht. Sie kann es sich leisten, die Leute

auszusuchen. Wer ihr nicht gefällt, dem antwortet sie nicht. Soviel ich weiß, tut's sie's nicht unter fünfhundert Euro die Nacht. Ist das etwas nichts?“

„Nein, das ist nichts, wenn man sich damit selbst aufgibt.“

„Du brauchst ja auf solche Angebote nicht einzugehen.“

„Machen Sie mir etwas vor, Maximilian?“, fragte sie scharf.

„Nehmen Sie mich auf die Schippe?“

„Wie kommst du denn darauf?“

„Das Gerede von Carmens sagenhaftem Einkommen macht mich misstrauisch. Wenn sie so viel Geld verdiente, wie Sie behaupten,

hätte sie es nicht nötig, Ihr Zimmermädchen zu spielen.“

„Sie wird wohl demnächst damit Schluss machen“, meinte er. „Wir spielen mit offenen Karten. Sie braucht einhunderttausend Euro für einen Massagesalon in Schwabing. Sobald sie das Kapital hat, hört sie mit den Fotos und dem Job hier auf. Dann ist sie unabhängig, selbständig und kann auf alle Leute pfeifen, die ihr nicht zusagen.“

„Ist das wirklich wahr?“

„Frag sie doch selbst! Sie wird mir fehlen, aber ich sehe ein, dass Carmen ein Recht darauf hat, ihr eigenes Leben zu führen.“

Katja spitze die Lippen, dachte

einen kurzen Moment nach, bevor sie ihre Entscheidung kundtat.

„Also gut“, erklärte sie. „Ich mache mit.“

6

Das Klingeln ihres weißen iPhone weckte Katja.

Sie schreckte hoch, griff nach dem Smartphone und rieb sich den Schlaf aus den Augen. Sie starrte auf den Wecker und konnte nicht glauben, dass es schon elf Uhr morgens war. Normalerweise war sie wesentlich früher wach.

„Ballestrem & Mangoldt“, meldete sich eine freundliche weibliche Stimme. „Wir brauchen

heute Nachmittag ein Fotomodel. Es ist sehr dringend. Können Sie kommen?“

„Welche Zeit?“

„Vierzehn Uhr. Das Shooting wird etwa drei Stunden dauern. Das Honorarangebot liegt bei dreihundert Euro.“

Katja fuhr sich mit der Hand durch das Haar. Dreihundert Euro? Vor drei Wochen wäre sie bei einem solchen Angebot noch in die Luft gesprungen vor Freude, heute musste sie nachdenken, ob sich der Job überhaupt lohnte.

„Woher haben Sie denn meine Handynummer?“, fragte Katja.

„Der Chef hat Ihr Foto in der

Agentur gesehen“, antwortete die Stimme am anderen Leitungsende.

„Bei welcher Agentur?“

„Ich weiß nicht, da müssen Sie meinen Chef fragen.“ Die weibliche Stimme verriet Ungeduld. „Werden Sie kommen?“

„Okay, wir haben einen Deal. Geben Sie mir die Adresse, ich werde um vierzehn Uhr da sein.“

Nachdem Katja die Anschrift notiert hatte, beendete sie die Verbindung, gähnte, warf die Bettdecke zur Seite und schleppte sich ins Bad.

Die letzten Wochen hatten sie ziemlich angestrengt. Tagsüber Modelarbeit bei der Werbeagentur

Kreativplan, und abends diese verrückten Aufnahmen mit Carmen in Maximilians Luxusvilla. Der Fotograf war übrigens ein netter Kerl, sehr lustig und aufgeräumt, dabei ein harter, konzentrierter Arbeiter. Sex mit Frauen interessierte ihn nicht, er hatte einen festen Lebenspartner.

Diese Wochen hatten sie ganz schön geschlaucht. Die Positionen waren nicht gestellt gewesen. Sie hatte sich, wie Maximilian und der Fotograf es gewünscht hatten, mit Carmen buchstäblich verlustiert, sie hatte während dieser wilden, leidenschaftlichen Stunden sogar vergessen können, dass eine

klickende Kamera jede Szene registrierte. Es war ihr egal gewesen.

Es hatte ihr auch nichts ausgemacht, gelegentlich Maximilian Wartenberg zu Willen zu sein. Seine Zunge war wirklich fabelhaft, aber er kam stets sehr schnell und war als Liebhaber bestenfalls ein guter Techniker.

Aber es hatte sich finanziell wirklich gelohnt. In diesen wenigen Wochen hatte sie mehr Geld verdient, als in ihrem gesamten bisherigen Leben.

Nach einer kalten Dusche, einem Apfel und einer Banane zum Frühstück, überlegte sie, ob noch

Zeit für einen kurzen
Einkaufsbummel blieb.

Bei Maximilians Werbeagentur
Kreativplan hatte sie heute frei.

Gerade als sie ihre Handtasche
packte, klingelte erneut ihr Handy.

Es war Maximilian Wartenberg,
wie sie an der Nummer erkannte.

„Ich habe die ersten Zuschriften
bekommen“, sagte er. „Es sind ganz
interessante eMails darunter.“

„eMails? Worauf?“, fragte sie.

„Auf deine Fotos mit Carmen. Es
wollen dich einige sehr
interessante, mächtige und
wohlhabende Männer
kennenlernen.“

„Geschenkt!“, sagte Katja. „Sie

können die Mails alle löschen.“

„Du solltest sie zuerst lesen und ansehen. Sie werden dir gefallen. Meinetwegen kannst du auch darüber lachen, als dein persönliches Comedy-Programm. Aber es sind immerhin Reaktionen auf dich und Carmen angekommen. Interessiert es dich denn nicht, wie du auf diese Männer gewirkt hast?“

„Okay“, sagte Katja. „Ich werde sie morgen in der Agentur lesen, leite sie an meinen Computer weiter.“

„Mache ich gleich.“

„Was ist mit Carmen? Hat sie auch neue Angebote erhalten?“

„Diesmal nicht. Diese speziellen

Männer kennen sie schon.“

„Ihr seid alle »spezielle Männer«, aber betrüblicherweise macht ihr eine Frau zur Hure!“

Sie beendete erzürnt die Verbindung.

Zum Teufel mit Maximilian Wartenberg. Er war okay als Sprungbrett zum Erfolg, und als Garant eines hohen Einkommens, aber im sonst wünschte sie ihn zum Teufel.

Ihr Handy klingelte erneut. Was war denn heute los?

„Ja?“, meldete sie sich.

„Hallo, Katja. Ich bin's, Daniel Buchner.“

„Daniel!“, sagte sie überrascht.

„Was ist los? Warum klingst du so überrascht?“, fragte er fröhlich. „Ich bin froh, deine Stimme wiederzuhören.“

„Ich wusste gar nicht, dass du noch lebst“, sagte sie. „Du wolltest dich nach vierzehn Tagen melden. Inzwischen ist eine wesentlich längere Zeit verstrichen.“

„Es hat sich alles verzögert. Anna lässt dich grüßen. Sie ist nicht aus England zurückgekommen.“

„Ist sie krank geworden?“

„Nein. Sie hat eine feste Beziehung mit einem Rockmusiker angefangen. Bekannter Name. Macht viel Geld mit seinen Songs, und hat außerdem einen

Riesenschwanz. Ständig steinhart und doch samtig weich, so meinte zumindest Anna. Sie behauptet, dass es niemand gäbe, der in dieser Hinsicht konkurrieren könnte.“

„War die Trennung schmerzhaft für dich?“

„Und ob. Ich musste mich in London anderweitig umsehen, manchmal habe ich auch masturbiert. Ich habe viel an dich gedacht. Sehr viel sogar.“

„Wahrscheinlich hast du deshalb eine solche Menge eMails und SMS an mich verschickt“, spottete sie.

„Ich schreibe nicht gern.“

„Klar, deine Hände waren auch mit wachsen beschäftigt!“

„Sei doch nicht so böse“, meinte er sanft. „Ich bin zu Hause. Komm doch bitte vorbei. Ich habe ein Gerät in der Hose, das härter als die Zugspitze ist. Ich werde es dir besorgen, dass dir Hören und Sehen vergeht.“

„Danke, nein. Außerdem muss ich arbeiten.“

„Für Maximilian Wartenberg?“

„Nein, für eine andere Werbeagentur.“

„Lass den Termin sausen! Ich ersetze dir den Verlust. Oder verzichte meinerwegen auf die paar Euros. Du verdienst doch jetzt genug Kohle!“

Katja hob das Kinn. „Du hast

bereits mit Maximilian telefoniert?“

„Ja... vor einer Viertelstunde“,
gab er zu.

„Wie interessant“, sagte sie,
plötzlich böse und verletzt. „Deine
harte Zugspitze muss sehr spät
darauf gekommen sein, dass es mich
noch gibt.“

„Sei nicht gleich eingeschnappt!
Geschäfte gehen vor.“

„Eben! Daher werde ich mein
Shooting wegen dir nicht absagen.
Geschäfte gehen vor!“

Dieser Blödmann sollte nur ja
nicht glauben, dass sie angerannt
kam, wenn er mit seinen Fingern
schnippte! Sie wusste jetzt, was von
ihm und seinen Schwüren zu halten

war. Im Grunde hatte er sie an Maximilian Wartenberg verhökert, mit den besten Empfehlungen, versteht sich.

„Kann ich dich nach deinem Termin abholen?“, fragte er.

„Meinetwegen. Ich werde zwischen fünf und sechs Uhr fertig sein. Bei der Agentur Ballestrem & Mangoldt.“

„Eine ziemlich biedere Agentur“, sagte er. „Zweite Garnitur.“

„Ich liebe Biederkeit“, erwiderte sie und beendete die Verbindung.

Es war einfach nicht zu übersehen. Das lag weder an dem Umstand, dass er Chef des

Fotoateliers war, noch an seiner Größe; es war eher die Art, wie er Anweisungen erteilte, gelassen, beinahe heiter, dabei konzentriert, ohne eine überflüssige Geste, auf eine sanfte, beruhigende Weise Selbstsicherheit ausstrahlend und mit der Gabe versehen, sie auf andere zu übertragen.

Er hieß Cedric Kronberg. Einige seiner Kollegen nannten ihn Cedy, wobei offen blieb, ob er diese Abkürzung überhaupt mochte.

Katja spürte sofort, dass Cedric Kronberg sich für sie interessierte, und sie merkte auch, dass dieser plötzliche Kontakt, dieser überspringende Funke nicht nur von

seinem beruflichen Interesse getragen wurde.

Die Arbeit wurde früher beendet, als vorgesehen war. Um kurz nach sechzehn Uhr gingen im Fotoatelier der Werbeagentur die Scheinwerfer aus. Katja holte sich ihren Scheck in der Buchhaltung ab und überlegte, ob in der Nähe ein Café war. Sie hatte bis zu Daniels Eintreffen noch über eine Stunde Zeit.

„Kann ich Sie mitnehmen?“, sprach sie jemand von hinten an, als sie auf die Straße trat.

Es war Cedric Kronberg. Er hatte sich eine schwarze Lederjacke angezogen, ansonsten war er

unverändert. Seine Augen waren weich und blau, ein wenig romantisch, aber trotzdem schien es Katja so, als könnten sie alles durchdringen, alles erkennen.

Quatsch!, sagte sie sich plötzlich bitter. Jetzt fang bloß nicht mit romantischen Träumereien an. Das wäre ein Jammer, wenn dieser Bursche ahnte oder wüsste, was ich in den letzten Tagen vor einer Kamera alles getrieben habe!

Er lächelte. „Nun?“

„Ich wollte irgendwo in der Nähe eine Tasse Kaffee trinken“, antwortete sie.

„Wundervoll. Darf ich Sie begleiten?“

„Gern, wenn Sie Zeit haben.“

„Für Sie habe ich immer Zeit“, sagte er.

„Wie oft haben Sie diesen Satz bereits einem Mädchen gesagt?“

„Das hat von mir noch keine zu hören bekommen“, erklärte er ernst.

Der Kerl flunkert, dachte Katja. Alle Männer sind sich in diesem Punkt gleich!

Trotzdem klangen seine Worte glaubhafter und ehrlicher als das, was Maximilian oder Daniel ihr gesagt hatten.

„Wir können die Autos stehen lassen“, meinte er. „Das Café ist gleich um die Ecke. Nichts Besonderes, übrigens, aber der

Kuchen ist prima, obwohl ich nicht annehme, dass sie eine solche Kalorienbombe verzehren, oder?“

„Sie wissen ja, wie das mit Models ist“, antwortete sie. „Nur Obst, Gemüse und Salat. Die gute Figur hat Priorität.“

Sie gingen nebeneinander her, redeten ganz belangloses Zeug, aber Katja fühlte sich in seiner Nähe seltsam geborgen. Cedric Kronberg hatte eine Ausstrahlung, die ihr gefiel. Er war ein Mann, bei dem man ins Träumen geraten und ans Heiraten denken konnte.

Blech! Wie konnte sie mit ihren neunzehn Jahren nur so verrückt sein, sich solche Gedanken zu

erlauben. Erstens war sie zum Heiraten noch viel zu jung, und zweitens hatte sie vor, erst einmal eine große Karriere als Model zu starten.

Ihr fielen die vergangenen Tage ein, die Abende vor allem. Eine schöne Karriere! Wer würde sie überhaupt noch heiraten wollen, wenn bekannt wurde, auf welche Weise sie ihre ersten Erfolge errungen hatte?

Sie erschrak ein wenig, als sie versuchte, auf diese Frage eine Antwort zu finden. Ihr dämmerte, dass sie sich in einige Abenteuer gestürzt hatte, deren Folgen noch nicht abzusehen waren. Diese Dinge

konnte und durfte man einem Mann, der eines Tages um ihre Hand anhalten würde, nicht verschweigen. Wer aber würde sie nach ihrem Geständnis überhaupt noch haben wollen?

Das Café war klein, intim und hübscher, als Katja es nach Cedric Kronberg einschränkenden Worten erwartet hatte. Er bestellte sich eine Tasse Tee, Katja verlangte Kaffee.

Sie plauderten weiter, unbefangen, bald heiter, bald ernst, und Katja erschrak, als sie zufällig auf die Uhr über dem Eingang schaute. Fünf vor fünf!

Ich muss gehen, dachte sie.
Daniel wartet!

Na und?, überlegte sie im nächsten Moment, geradezu trotzig und böse. Soll er doch warten! Er hat mich verkauft. Er hat genau gewusst, auf welches Gleis er mich schieben würde. Es sollte mich nicht wundern, wenn er von Maximilian Wartenberg eine Provision dafür bekommen hat.

„Einverstanden?“, hörte sie Cedric Kronberg fragen.

Sie zuckte leicht zusammen. „Pardon“, sagte sie. „Ich habe gerade nicht zugehört.“

Er rührte in seinem Tee herum. „Ich finde diese Kaffeehausatmosphäre in München ohne Charme und Klasse. Ich bin

gebürtiger Wiener und kenne es völlig anders“, erklärte er. „Ohne Ihren Wunsch auf einen Kaffee wäre ich niemals hier hergegangen. Ich fragte Sie eben, ob Sie noch ein wenig Zeit haben. Wir könnten zu mir gehen, miteinander reden, etwas trinken, außerdem bin ich ein sehr guter Koch. Ich könnte Ihnen etwas Herzhaftes zubereiten.“

Katja blickte ihn leicht verwundert an. Er lächelte.

„Missverstehen Sie mich jetzt bitte nicht“, sagte er. „Ich finde Sie faszinierend, ihre Gegenwart, ihre Stimme und unsere Gespräche, aber das bedeutet nicht, dass ich Sie mit einem Ausbruch meiner erotischen

Ambitionen zu mir locken möchte und belästigen werde.“

„Das sagen sie alle.“

„Schlechte Erfahrungen gemacht?“

Sie lächelte. „Ich bin damit fertiggemacht worden“, antwortete sie, aber sie wusste, dass das nicht ganz stimmte und nur den körperlichen Bereich betraf.

„Also... darf ich etwas für Sie kochen?“

„Einverstanden“, meinte sie lächelnd. „Ich habe nichts weiter vor.“

Mit einer heimlichen Handbewegung schaltete sie ihr Smartphone auf stumm. Sie wollte

nicht durch Anrufe von Daniel gestört werden. Sie war stolz auf sich, stolz auf ihren Entschluss. Zum Teufel mit Daniel und mit Maximilian Wartenberg! Im Übrigen hatte er ihr zugestanden, dass sie sich auch mit anderen Männern vergnügen durfte. Zugestanden? Er hatte ihr weder etwas zu erlauben noch zu verbieten. Es stimmte zwar, dass er sie groß ins Geschäft gebracht hatte, aber dafür durfte er nicht über ihr Leben bestimmen.

Cedric Kronberg zahlte. Gemeinsam verließen sie das kleine Café am Gärtnerplatz.

„Sind Sie mit dem Auto

gekommen?“ , fragte er.

„Nein, mit dem Taxi.“

„Dann nehme ich Sie mit. Mein Wagen steht bei der Agentur.“

Katjas Herz begann ein wenig zu klopfen, als sie zurück zur Werbeagentur gingen. Bestimmt wartete Daniel vor dem Gebäude auf sie! Was sollte sie ihm sagen... und was Maximilian Wartenberg?

Sie sah Daniel schon von weitem. Er lehnte an der Hauswand, groß, lässig, eine Zigarette im Mund, und grinste einem jungen hübschen Mädchen hinterher.

„Da steht ein Bekannter von mir“, sagte sie wie beiläufig. „Ich

hatte ganz vergessen, dass er mich abholen wollte.“

„Ist das nicht Daniel Buchner?“

„Ja, kennen sie ihn?“

„Hm“, machte Cedric Kronberg.

„Das klingt nicht begeistert.“

„Ich habe keinen Grund, mich für Leute seines Schlages zu begeistern. Den würde ich nicht mal mit einer Zange anfassen. Er arbeitet als Schlepper für die Internet-Pornoszene. Er ist so eine Art Ein-Mann-Model-Agentur. Hat er noch nicht versucht, Sie für schräge Sachen zu gewinnen.“

„Nein“, log Katja.

In diesem Moment hatte Daniel sie entdeckt. Er richtete sich auf,

nahm die Zigarette aus dem Mund, und brachte ein ziemlich törichtes Grinsen zustande, als er Katja mit einem männlichen Begleiter sah.

Katja übernahm die Vorstellung, kurz, eher höflich als freundlich.

„Ich kann nicht mitkommen, Daniel“, sagte sie. „Ich habe eine andere Verabredung angenommen.“

Er schluckte. Er zwang sich zu einem Lächeln und sagte: „Wirklich schade. Vielleicht ein anderes Mal? Ich wünsche dir viel Vergnügen!“

Cedric Kronberg blickte dem davonschlendernden Daniel kurz hinterher.

„Ich muss Sie vor ihm warnen“, sagte er dann. „Daniel Buchner

wirkt so tüchtig, so sympathisch, so aufrichtig und offen..., aber das ist nur seine Masche. Er kann sich sehr gut verkaufen. Vor allem verkauft er andere. Hübsche Mädchen, versteht sich. Ihm ist jeder Trick recht, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Und ihren Körper. Er ist ein gehobener Zuhälter, nichts weiter.“

„Ich werde mich vor ihm in acht nehmen“, versicherte Katja.

Sie fragte sich, seine Bemerkungen über Daniel auf Eifersucht beruhten, oder ob er genau wusste, wovon er sprach. Wahrscheinlich stimmen seine Angaben, dachte sie bitter. Daniel Buchner, der Zuhälter!

Sie fuhren los. Eine halbe Stunde später saßen sie in Cedrics Wohnung in Germering, direkt an der westlichen Stadtgrenze von München. Seine Zimmer waren sehr modern möbliert, mit viel fotografischem Arbeitsmaterial in den Wandregalen. Es war gemütlich, wirkte aber irgendwie ungeordnet und unfertig; man spürte, dass Cedric sich wenig Zeit für das Saubermachen nahm.

Nur seine offene Wohnküche war perfekt ausgestattet. Katja setzte sich auf einen Hocker an die Bartheke, beobachtete interessiert die Kochfähigkeiten von Cedric. Während sie sich über berufliche

Themen unterhielten, bereitete er Spagetti mit Kokosspinat, leicht asiatisch angehaucht, zu. Katja war fasziniert, ihre eigenen Küchenleistungen waren über eine Tiefkühlpizza nie hinausgegangen.

Zu dem frischen Pastagericht servierte Cedric einen trockenen Pinot Grigio-Rosé.

„Ich muss noch einmal auf Daniel Buchner zurückkommen“, sagte Katja, während sie die leckeren Spagetti genoss. Cedric hatte sie ausdrücklich dazu aufgefordert, es sich gemütlich zu machen. Katja hatte sich die hohen Pumps ausgezogen, um ihren Füßen, die von der anstrengenden

Modeltätigkeit des Nachmittages leicht schmerzten, Freiheit zu gönnen.

„Ich kenne ihn zwar nur flüchtig, eigentlich gar nicht, aber Ihre Worte waren heftig genug, um mich darüber nachdenken zu lassen. Ich weiß, dass Daniel ein paar Wochen verreist war. Was tut so ein Mann, wenn er geschäftlich unterwegs ist?“

„Mädchen auftreiben“, antwortete Cedric.

„Aber das kann er doch auch hier!“

„Ja und nein“, sagte er. „Ich habe keine Ahnung, wo er war, deshalb ist es schwierig für mich, diese

Reise zu beurteilen. Vielleicht hat er sich diesmal wirklich nur erholt..., aber ich weiß, dass er regelmäßig nach Polen und Tschechien reist, um dort Pornofilme für verschiedene Internetfirmen dreht.“

„Wie sind Sie denn an diese Informationen rangekommen?“, wunderte sich Katja.

„In unserer Branche bleibt nur selten etwas geheim“, antwortete er lächelnd.

Sie erschrak, als er das sagte. Wenn seine Worte stimmten, würde er früher oder später erfahren, wozu sie sich hergegeben hatte.

Plötzlich schämte sie sich der

Dinge, die sie getan hatte. Cedric Kronberg wirkte so sauber, so unverdorben, so liebenswert, dass der Gedanke, von ihm verachtet oder ignoriert zu werden, sie wie ein körperlicher Schmerz berührte.

Sie schaute auf ihren geleerten Teller. „Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal so gut gegessen habe. Vielen Dank, es hat hervorragend geschmeckt.“

Er lächelte. „Vielen Dank, es hat mir viel Spaß gemacht. Für sich allein zu kochen ist einsam.“

Sie blickte ihm direkt in die Augen. „Wie alt sind Sie?“

„Fünfundzwanzig.“

Ob er eine feste Freundin hatte?

Als Fotograf bei einer angesehenen Werbeagentur sollte es an attraktiven Mädchen nicht mangeln. Sie betrachtete, während sie einen Schluck Wein trank, seinen schlanken Körper. Er wirkte drahtig, kraftvoll und muskulös.

Sie stellte sich vor, wie es wäre, wenn sie mit ihm im Bett lag, wie sich sein Penis anfühlte, wie es wohl wäre, wenn sie sein hartes Glied küsste, und wie er stöhnen würde, wenn er mit seiner Erektion in ihre Vagina eindränge.

Verrückte Gedanken! Cedric war nicht aus dem gleichen Holz geschnitzt wie Daniel Buchner. Cedric vernascht nicht einfach ein

Mädchen. Er würde sie umwerben und erobern.

Das reizte sie plötzlich! Sie wünschte, seine moralische Festung zu stürmen, sie wünschte, ihn auf ihr Niveau herabzuziehen.

Katja hatte noch nie selbst einen Mann verführt. Bisher wurde immer sie von Männern angesprochen. Es waren sehr viele Männer in den letzten Jahren gewesen. Allerdings hatte sie die meisten abwehren können. Eigentlich wusste sie nicht einmal, wie das anzustellen war, aber sie nahm sich vor, es zu versuchen. Noch an diesem Abend, so als indirekte Belohnung für das hervorragende Essen.

„Aber Sie mich nun ausführlich genug betrachtet“, meinte er grinsend.

„Tut mir leid.“

„Wollen wir uns duzen? Ich würde mich sehr darüber freuen.“

„Sehr gerne. Ich heiße Katja.“

„Cedric“, sagte er. „Prost.“

„Zum Wohl.“

„Es ist sehr schön, dich zu betrachten“, meinte Cedric.

„Ich kann nicht glauben, dass du das nicht schon vielen Mädchen gesagt hast. Du bist täglich mit hübschen Frauen in Kontakt, da wäre es doch nur natürlich, wenn du daraus Kapital schlagen würdest.“

„Ach was“, erwiderte er. „Ich habe kein Interesse an schnellen Affären ohne Tiefgang. Bisher waren nur zwei Frauen in meiner Wohnung. Aber da war ich betrunken.“

Katja lachte. Geständnisse dieser Art erfreuten sie, sie trugen dazu bei, Cedric Kronberg etwas weniger perfekt und unantastbar erscheinen zu lassen.

„Hattest du mit ihnen Sex?“, fragte sie.

Er drehte sein Weinglas zwischen den Fingern, schaute hinein und wurde verlegen. „Ich habe es versucht.“

„Versucht?“

„Es ging nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Ich hatte eindeutig zu viel getrunken, nehme ich an, oder ich bekam plötzlich Skrupel. Ach, wechseln wir das Thema! Ich wünschte, das wäre damals nicht passiert...“

„Waren sie wenigstens hübsch?“

„Oh ja.“

„Fotomodels?“

„Ja.“

„Warum bist du bei dem Thema so einsilbig?“, fragte sie lächelnd.

„Ich höre dir gern zu.“

„Wenn ich hinter meinem Fotoapparat stehe, fühle ich mich selbstsicher. Aber ohne meine

Kamera fühle ich mich unsicher bei den Models. Sie sind alle so attraktiv und selbstbewusst. Bei dir war es zum ersten Mal anders. Du gibst mir ein Gefühl, das ich schwer beschreiben kann. Ich möchte dich beschützen, ich fühle mich wie ein normaler Mensch, wenn ich mich mit dir unterhalte...“

„Das ist kein Kompliment für mich“, sagte sie.

„Wie meinst du das?“

„Ich bin eine Frau. Eine Frau will begehrt sein. Davon hast du kein Wort gesagt.“

Er grinste. „Aber das ist doch selbstverständlich. Ich finde dich hinreißend, du bist die schönste

Frau, die ich je in meinem Leben gesehen habe, ehrlich. Aber ich fühle mich unsicher, wenn ich darüber spreche.“

„Eine Frau will so etwas hören“, erklärte Katja. „Nicht nur einmal, sondern zehnmal am Tage. Vergiss das niemals.“

„Ich werde es mir merken“, sagte er und zwinkerte sie voller Wärme und Gefühl an. Katja bekam ungewohnte Glücksgefühle in der Magengegend.

„Möchtest du mit mir schlafen?“, fragte sie kühn.

Er starrte sie an, als hätte sie ihn beleidigt. Katja verdammt ihre Direktheit. Warum war sie nicht

behutsamer vorgegangen?
Sicherlich war Cedric aus
Germering sehr sensibel, wie alle
Künstler. Ein falsches Wort konnte
genügen, um all das zu zerstören,
was er für sie zu empfinden glaubte.

Er blickte sie an, seine Augen
flackerten unruhig. „Sicher möchte
ich mit dir schlafen. Aber ich habe
Angst davor.“

„Warum? Das musst du mir
erklären.“

„Ich habe Angst, zu versagen. Als
Liebhaber, als Mann. Du wirkst auf
mich wie eine Göttin, voller
Perfektion. Da möchte ich es
besonders gut machen, verkrampfe
mich, und bekomme vielleicht vor

lauter selbstauferlegten Druck keine Erektion.“

Katja lächelte. Bisher hatte jeder Mann in ihrer Nähe eine steinharte Erektion bekommen! Ich muss ihn haben, dachte sie. Noch heute. Ich werde es sein, die deinen Penis vor Härte fast platzen lässt.

Aber wie sollte sie das anstellen? Ein Mann wie Cedric Kronberg musste behutsam genommen werden, man durfte nicht gleich am ersten Abend zu forsch werden, man musste ihm das Gefühl lassen, der Eroberer zu sein, der Mann, der das Geschehen bestimmt.

Katja stand von der Bar auf, nahm auf der weichen Ledercouch

Platz.

„Bekomme ich noch ein Glas Wein?“, fragte sie.

Cedric sprang vom Barhocker auf, als hätte ihm jemand einen Stromstoß versetzt. Er nahm sein Glas und die Flasche Wein und eilte zu Katja.

Während er ihr Glas auffüllte, blickte sie ihm direkt in die Augen.

„Warum setzt du dich nicht zu mir? Die Couch ist groß genug.“

Er stellte die Flasche und sein Glas auf den Tisch, nahm neben ihr Platz.

„Ich wollte dir nicht das Empfinden geben, sich bedrängt zu fühlen“, erwiderte er.

Sie lächelte ihm kokett über den Rand ihres Glases hinweg in die Augen.

„Aber vielleicht möchte ich dieses Gefühl vermittelt bekommen... nur so, zur Selbstbestätigung, verstehst du?“

„Diese Spiele können aber gefährlich sein.“

„Du bist doch ein perfekter Kavalier“, sagte sie. „Vor dir brauche ich mich doch nicht zu fürchten.“

Sie hatte genau den richtigen Ton getroffen. Obwohl sie seine Ehrenhaftigkeit lobte, verletzte sie unterschwellig seine männlichen Eroberungsfähigkeiten, die sie glatt

in Frage stellte.

„Erzähl doch etwas aus deinem Leben“, bat er.

„Was würde dich denn interessieren?“

Sie zog ihre Beine ein wenig mehr unter ihren Körper, weil auf diese Weise ihre vollen, festen Brüste durch das Aufrechtsitzen besser zur Geltung kamen.

„Na ja... hast du einen festen Freund?“

„Nein“, antwortete sie.

„Nicht zu glauben“, meinte er.

„Manchmal glaube ich, dass die meisten Männer einfach Angst haben, mich anzusprechen. Vielleicht wirkte ich unerreichbar,

oder unnahbar oder zu frostig...“

„Frostig? Nein! Unnahbar?“, meinte er. „Wenn man dich anblickt, kann man sich einfach nicht vorstellen, dass du nicht schon vergeben bist. Schönheit und Perfektion wirkt auf manche arrogant. Ich glaube gerne, dass sich die meisten Männer nicht an dich heranwagen. Ich kenne das von einigen Fotomodells aus der Agentur. Die sind einsamer als manches Durchschnittsmädchen.“

„Mein Weinglas ist wieder leer“, erklärte sie lächelnd.

Er nahm die Weinflasche und füllte beide Gläser wieder auf. Unbemerkt war sie etwas näher zu

Cedric gerutscht. Wenn sie sich ein wenig drehte oder bewegte, berührte sie mit ihren Hüften seine Oberschenkel.

„Prost“, sagte Cedric.

„Auf dein Wohl“, erwiderte Katja. Sie fand, dass sich seine Stimme etwas verändert hatte, und schielte heimlich auf seine Hose. Ein richtiges Zelt war dort entstanden. Sein Geschlechtsorgan schien ziemlich munter zu sein. Cedric verlagerte sein Gewicht, weil er zu Recht befürchtete, mit dieser gewaltigen Ausbeulung aufzufallen.

Katja versuchte sich vorzustellen, wie ihm mit dieser

pochenden Rute zumute war, und sie beschloss, aufs Ganze zu gehen.

„Es braucht dir nicht peinlich zu sein. Das ist doch nur natürlich.“

„Was ist natürlich“, fragte er verwundert und schaute sie an.

„Das da“, meinte sie und wies auf die gewaltige Beule seiner Hose.

Er wurde richtig rot, hatte aber keine Möglichkeit, die von ihm als peinlich empfunden Reaktion seines Körpers zu verbergen oder unter Kontrolle zu bringen.

„Es liegt an deiner Nähe“, sagte er ungeschickt. „Du riechst so gut, bist so wunderschön. Deine Anwesenheit erregt mich. Vielleicht

war es falsch, dich in meine Wohnung einzuladen.“

„Unsinn“, erwiderte Katja. „Ich finde es nett, es ist für jede Frau ein Kompliment, wenn ein Mann wegen ihr eine Erektion bekommt. Darf ich ihn mal anfassen, einfach nur so, ohne Hintergedanke, um ihn etwas zu beruhigen?“

„Beruhigen?“, murmelte er geradezu entsetzt. „Lieber Himmel, du kannst ihn doch nicht...“

Sie hatte jedoch, ohne auf seine Antwort zu warten, ihren Arm bereits ausgestreckt, legte die Hand auf die gewölbte Stelle, unter der sein harter Penis pochte, strich zart darüber hinweg.

Cedric ächzte und wand sich.

„Bitte nicht“, sagte er schweratmend. „Ich möchte nicht die Beherrschung verlieren, habe Angst zu versagen.“

„Das wirst du nicht“, meinte sie lächelnd und fuhr fort, das zuckende Ungeheuer zu streicheln. Sie konzentrierte sich dabei auf das vordere Ende, auf die Stelle, wo seine Eichel auf jede Berührung empfindlich reagierte.

Während sie das tat, merkte sie, wie ihre Scheide feucht wurde und der Slip an den Schamlippen klebte. Ihre Lust war erwacht! Jetzt gab es kein Zurück mehr. Ich würde ihn vergewaltigen, wenn es sein

müsste, dachte sie belustigt. Aber sie konnte es sich leisten, langsam vorzugehen, genüsslich. Sein Schwanz gehörte jetzt ihr, das stand für sie bereits fest.

„Er fühlt sich gefangen, der Arme“, sagte sie wie selbstverständlich. „Wir sollten ihm die Freiheit schenken.“

Ohne seinen gemurmelten Protest zu beachten, öffnete sie den Reißverschluss seiner Hose. Die Jeans saß so knapp, dass sie Mühe hatte, sein pochendes Glied freizulegen. Als es steil in die Höhe ragte, weiteten sich Katjas Augen. Das war ja ein Mordsinstrument, ein Penis von majestätischen

Ausmaßen!

Cedric war ein wenig in sich zusammengesunken, er lag halb auf der Couch, obwohl seine Füße noch den Boden berührten. Seinen Nacken hatte er auf die Rückenlehne gebettet. Er schaute Katja an. Die zog lächelnd ihre Hand zurück.

„Nicht loslassen, bitte“, bat er.
„Er fühlt sich bei dir sehr wohl.“

Sie griff nach seiner prallen Eichel, begann die Vorhaut zart nach unten und dann wieder zurückzuziehen. Dann verstärkte sie den Druck.

Lieber Himmel, wusste dieser junge Mann, dass ihr gleich einer

abgehen würde? Sie spürte ein Zucken und Ziehen in ihrer Scheide, das einen Höhepunkt ankündigte. Ohne eine einzige Berührung! Nur weil sie seinen wundervollen Penis berühren durfte.

„Ist es gut so?“, fragte sie mit einem Glänzen in den Augen.

„Alles, was du mit mir tust, ist perfekt. Allein deine Nähe ist ausreichend“, ächzte er und drehte seine Hüften ein wenig hin und her.

Sie ließ die Hand bis an die Wurzel seines Schaftes gleiten, fasste dann in seine Hose und befigerte seinen Hodensack.

Die Bewegungen seiner Hüften wurden hektischer und stoßender.

„Darf ich... äh, darf ich dich auch berühren?“, würgte er schüchtern hervor.

Katja lächelte mit feuchten Lippen. Sein Hodensack zwischen ihren Fingern, diese heiße, aufregende Männlichkeit, verursachte ihr einen Orgasmus. Sensationelle Glücksgefühle schossen durch ihren Körper, ließen ihren Puls und Herzschlag rasen, erzeugten so viel Adrenalin in ihrem Körper, dass sie vor Glück am liebsten geschrien hätte.

Das Leben war wundervoll!

Sie musste kurz die Augen schließen, denn die bunten Sterne hoben sie in eine andere Welt, in

ein neues Universum. Sie spürte, wie die Flüssigkeit aus ihrer Scheide tropfte und den gesamten Slip nässte.

Der Wahnsinn! Sie konnte die Welt nicht mehr verstehen. Dieser sensationelle Höhepunkt hatte sie überrollt, ohne, dass ihr eigener Körper überhaupt berührt worden war.

„Wo willst du mich gerne anfassen?“, fragte sie schelmisch.

„Deine... äh, deine Brüste... sie sind so perfekt.“

„Bitte, mein lieber Cedric. Du darfst mich anfassen, berühren und mit mir machen, wonach dir ist.“

Er rutschte ein wenig näher, hob

zögernd die Hand, betastete dann ihre prallen, elastisch nachgebenden Brüste, fühlte die steifen Nippel unter dem dünnen Textil, zitterte dabei vor Begierde.

„Gefallen sie dir?“, fragte Katja.

„Sie sind wundervoll. Dein Busen wurde von einem Künstler für eine Göttin geschaffen, einfach nur perfekt.“

„Du bist süß“, hauchte sie zärtlich. „Übrigens lässt sich die Bluse öffnen.“

Seine nervösen Finger bebten, als er die Knöpfe öffnete und dann den Blusenstoff zur Seite streifte. Ihre Brüste in den zartgrünen Halbkörbchen ragten aggressiv nach

vorn. Durch das durchsichtige Nylonmaterial schimmerten die rosigen, erigierten Knospen. Seine Hände liebkosten ihre Oberweite, er schloss die Augen, um das Tastgefühl intensivieren zu können.

Katjas Hand glitt wieder höher, begann seinen Schaft zart zu massieren. Sein Körper schüttelte sich wie im Fieber.

Lieber Himmel, dachte sie, wenn ihm jetzt einer abgeht, werde ich eine Menge Mühe haben, ihn wieder auf Trab zu bringen.

Aber er kam nicht, noch nicht. Er wusste nur vor sinnlicher Erregung kaum noch, was er tat. Seine Finger schoben sich von oben in die

Körbchen, nahmen die harten Brustwarzen und rieben sie.

„Oh... jaaa...“, keuchte sie. „Du machst mich verrückt!“

Seine Hände an ihren Brüsten fühlten sich fantastisch an.

Er brachte es fertig, ihren Büstenhalter zu öffnen, und beugte sich plötzlich nach vorn um ihre Brüste zu küssen. Er nahm ihre steifen Nippel zwischen die Zähne, ganz zärtlich, saugte und knabberte an ihnen.

Katja entzog sich ihm, stand auf. Er blickte erschreckt zu ihr hoch, aber auch bewundernd.

„Wie schön du bist!“, sagte er voller Gefühl. Sein Phallus bebte,

zuckte und pochte steinhart.

„Zieh mich aus“, sagte sie.

„Lieber Himmel, zieh mich endlich aus!“

Er sprang hoch. Seine Hände, die während der Fotografenarbeit so gelassen, so zielstrebig, so völlig konzentriert zu sein vermochten, zeigten sich fahrig und ungeschickt, aber das machte ja nichts.

Ich stehe kurz vor dem Ziel, dachte Katja. Ich will, muss und werde mit diesem wunderbaren Mann ficken.

Sein Zittern wurde noch stärker, als er ihre zartgrünen Dessous herabstreifte und ihre Scham betrachtete. Sie hatte ihre

Intimhaare auf eine Länge von unter einen Millimeter gekürzt, und zu einem gleichschenkligen Dreieck frisiert. Die Spitze der geometrischen Form zeigte direkt auf die geschwollene Klitoris.

Alles Weitere war komplett blank rasiert, sodass er die elegante Form ihrer Schamlippen bewundern konnte. Die äußeren Lippen waren leicht geöffneten und mit perlender Feuchtigkeit überzogen.

Er schluckte kurz, ließ ihre perfekte Schönheit auf sich wirken, dann ließ er sich auf die Knie fallen, griff nach ihren Beinen, drückte sie zart auseinander.

Breitbeinig stand sie vor ihm,

den Unterleib leicht vorgestreckt, ein schönes, schlankes Mädchen, das nur darauf wartete, von ihrem Liebhaber beglückt zu werden.

Sein Gesicht befand sich auf gleicher Höhe wie ihre Scham, vielleicht war es noch ein paar Zentimeter darunter. Er starrte ihren Liebesstempel an, fassungslos, überwältigt von einer Entwicklung, die er vielleicht gewünscht hatte, deren Zustandekommen er aber niemals erwartet hätte.

Eine Göttin, die schönste Frau, die er jemals in seinem Leben gesehen hatte, stand völlig nackt vor ihm.

Cedric beugte sich nach vorn,

küsste er ihr kurzrasiertes Schamhaar, dann die rosigen, darunter liegenden Lippen.

Katja griff mit beiden Händen nach seinem Haarschopf, drückte ihn gegen sich, spreizte die Beine noch weiter.

Seine Zunge dränge sich hervor, ein wenig schüchtern noch, dann schon kühner, als er merkte, wie sich unter der sanften Berührung plötzlich ihre Schamlippen öffneten, weich, warm und schleimig, nur darauf wartend, von seiner Zunge und ihm erobert zu werden.

Katja begann mit den Hüften zu schlagen, sich zu drehen und zu wenden. Seine Zunge wurde

beweglicher und forscher, sie bohrte sich tief hinein in ihre Vagina, dann glitt sie wieder heraus, bewegte sich suchend höher, entdeckte die Klitoris und begann daran zu saugen und zu lecken.

Cedric war immer noch angezogen. Sie hielt es plötzlich nicht mehr aus.

Sie wollte ihn nackt haben!

Sie wollte ihn in sich spüren!

„Komm“, sagte sie und zog ihn an seinem Kopf hoch. „Komm, zieh dich aus. Ich möchte sofort mit dir ficken! Jetzt, sofort! Ich halte es nicht mehr aus.“

Er warf blitzschnell die Kleider von sich. Sein Oberkörper war

komplett haarlos und auf eine sehr ästhetische Weise muskulös; kein Gramm Fett! Er wirkte wie ein Schwimmer, mit ausgeprägter Brustmuskulatur und breiten Schultern.

Katja warf sich rücklings auf die Couch, stopfte ein Kissen unter ihr Gesäß, um ihm den Eingang zu erleichtern, und spreizte die Beine weit. Ihre klaffenden, feuchtglänzenden Schamlippen gierten nach seinem Schwanz, sie konnte es kaum erwarten, seine Männlichkeit aufzunehmen.

Cedric krabbelte zwischen ihre Beine, beugte sich vor und küsste sie voller Leidenschaft, Lust und

Zärtlichkeit auf den Mund. Ihre Lippen verschmolzen zu einer gefühlvollen Verbindung.

Katja schob eine Hand zwischen ihre Körper, griff nach seinem steinharten Penis, hob den Popo an, setzte die Eichel an ihre Scham und stöhnte lustvoll, als er mit einem plötzlichen, wilden Stoß seinen Schaft in sie vergrub.

Er begann mit langsamen, lustvollen Stößen, wurde dann schneller und steigerte sich in einen vollendeten, fast eleganten Rhythmus hinein, den Katja mit wilder Lust erwiderte.

„Ich komme... schon wieder... oh Gott, was für intensive Gefühle...

aaaaahhhhh... jaaaa... fick mich“, schrie sie und merkte, wie im gleichen Moment auch sein Orgasmus einsetzte.

Sie schrien beide. Katja warf die Beine hoch in die Luft, zappelte wie ein Fisch am Angelhaken, während er alles in sie hineinpumpte, was er zu geben hatte, beinahe endlos, einfach fantastische Mengen. Ein Teil davon schwappte zurück, war einfach unfähig, von der engen, heißen Vagina aufgenommen zu werden, und lief an der glatten Haut ihrer Schenkel herab.

Katja entspannte sich, unendlich glücklich, wirklich befriedigt. Cedric lag keuchend auf ihr, er

flüsterte ihr kleine, verliebte Worte ins Ohr, küsste sie, war wie von Sinnen von diesem süßen Schmerz, der ihn halb bewusstlos gemacht hatte.

Sein Penis schrumpfte ein wenig zusammen, aber wurde nicht wirklich klein. Katja streichelte seinen Rücken, bearbeitete dann mit den Händen sein Gesäß. Sie merkte, wie unter ihren Liebkosungen seine Rute strammer wurde. Sie griff durch seine Beine hindurch und knetete seinen prallen Hodensack.

„Katja?“, flüsterte er.

„Ja?“

„Außer, dass ich mich in dich verliebt habe, würde ich dich gerne

nochmals ficken. Darf ich?“

„Ich sagte dir bereits, dass du mit mir alles machen darfst, was du möchtest.“

Sein Penis in ihrer Vagina war wieder hart und kräftig, vielleicht nicht so gewaltig wie vorher, aber immer noch vital genug, um beiden Lust und Erfüllung zu verschaffen.

„Nun leg schon los, du süßer Dummkopf. Fick mich endlich“, hauchte sie lüstern.

Diesmal dauerte es länger, bis er kam. Dafür war das Vergnügen intensiver, inniger. Ihm fehlte die wilde Hektik der ersten Vereinigung, aber Katja erlebte zum ersten Mal dabei das Gefühl, das

nicht nur ihren Körper und ihre Sinne, sondern auch ihr Herz berührte.

„Du warst wundervoll“, seufzte sie, als beide einen weiteren, gleichzeitigen Orgasmus erreicht hatten.

„Warst?“, fragte er lächelnd.

„Bist“, korrigierte sie glücklich lächelnd und küsste ihn.

„Ich muss nach Hause“, sagte sie, als sie sich geduscht und angezogen hatte.

„Ich denke, du hast heute nichts mehr vor?“, fragte er mit großen, enttäuschten Augen.

„Habe ich auch nicht“, gab sie zu“, aber ich möchte jetzt mit mir allein sein. Ich könnte die ganze Nacht bei dir bleiben, es würde mir sogar Spaß machen... aber ich muss nachdenken. Über dich. Über mich.

Weißt du, Cedric... das hier hat mich doch ziemlich durcheinandergebracht.“

In seinen Augen schimmerte es glücklich. „Ich habe es ernst gemeint. Ich liebe dich, möchte mein Leben mit dir verbringen.“

Sie starrte ihn an, dann lachte sie. „Aber mein süßes Schätzchen! Das ist doch alles zu früh, wir kennen uns erst wenige Stunden. Lass uns nichts überstürzen.“

„Ich will dich, sonst niemand. Du bist für mich die Erfüllung.“

„Ich will nichts mehr davon hören“, murmelte sie, aber seine Worte machten sie glücklich. Sie waren ehrlich gemeint, und sie

kamen aus dem Munde eines Mannes, der in ihr die Frau, den Menschen, und keine Ware, kein Fotomodel sah.

„Warum nicht?“, sagte er. „Du bist die Frau, von der ich mein Leben lang geträumt habe.“

„Ich kenne dich erst einen Tag. Ja, sicher, ich mag dich“, erwiderte sie. „Aber ich möchte mich nicht sofort festlegen. Sei mir nicht böse, wenn ich jetzt gehe. Ich muss meine Gedanken ordnen, und das kann ich nur, wenn ich allein bin.“

Sie hatte es plötzlich eilig, an die frische Luft zu kommen.

„Ich verstehe das“, sagte Cedric, brachte sie zur Tür, küsste sie innig

und ließ sie dann gehen.

Katja spazierte von Cedrics Wohnung zum S-Bahnhof Harthaus, fuhr mit der Linie S 8 in die Münchner Innenstadt. Sie spazierte über den Marienplatz, ging die Theatinerstraße entlang bis sie Schwabing erreichte.

Als sie die Leopoldstraße entlangspazierte, stoppte neben ihr ein schwarzer Sportwagen. Sie drehte den Kopf.

„Daniel?“, rief sie überrascht.

„Steig ein, Schönheit. Zu vieles laufen schadet deinen perfekten Beinen.“

Sie gehorchte, so überrascht war sie, dann ärgerte sie sich, dass sie

seine Aufforderung so prompt befolgt hatte.

„Was machst du denn in Schwabing“, begann sie das Gespräch.

„Ich hatte einen wichtigen Termin, Schönheit“, sagte Daniel Buchner. „Wie war die Nacht mit dem Versager Cedric Kronberg?“

„Er ist sehr nett.“

„Nett ist doch scheiße und langweilig! Ich habe mir bereits gedacht, dass du es nicht lange bei diesem Händchenhaltetyp aushalten wirst. Der hat doch nichts auf dem Kasten.“

„Du spinnst.“

Er schaute sie prüfend an und

fuhr fort: „Hat er dich gefickt? Das glaube ich nicht. Der gilt in der Branche als impotent oder schwul. Alle lachen über diese Niete.“

„Warum das denn?“

„Weil er ein Idiot ist, weil es sich die geilsten Weiber entgegen lässt! Viele Models wollten mit ihm ins Bett, er hat sie aber alle abgewiesen. Er denkt nur ans Fotografieren, das ist seine ganze Seligkeit. Darin ist er ein Meister, das gebe ich zu.“

„Ich finde, er ist ein prima Typ. Ehrlich und Solide.“

Daniel lachte. „Das ist doch langweilig. Du stehst doch nicht auf solche Pfeifen, du bist jung und

willst noch etwas erleben, etwas sehen von der Welt. Aber du willst mich nur ärgern, weil ich mich so lange nicht gemeldet habe. Habe ich Recht?“

„Inzwischen habe ich so einiges über dich gehört“, erklärte sie.

„Was du nicht sagst! Darf ich erfahren, was es war“, erkundigte er sich.

„Ach, was“, antwortete sie.
„Vergessen wir es einfach. Du würdest es ja doch abstreiten.“

„Du vergisst dabei meine Devise. Immer offen, immer ehrlich“, sagte er. „Mach doch mal die Probe aufs Exempel. Ich bin ein neugieriger Mensch, das solltest du

inzwischen herausgefunden haben.“

„Also gut... es heißt, dass du als Mädchenbeschaffer für die Internet-Pornoindustrie arbeitest, als gehobener Zuhälter.“

„Wer sagt denn so etwas?“

„Ist doch egal. Aber es stimmt, nicht wahr?“

„Das ist eine infame Unterstellung“, presste er durch seine Zähne. Er hielt das Lenkrad so fest umspannt, dass seine Knöchel weiß und spitz hervortraten.

„Immer offen, immer ehrlich“, spottete Katja.

„Hör auf damit! Habe ich dich zu etwas gezwungen oder

vergewaltigt? Hat es dir geschadet, von mir praktisch entdeckt zu werden? Du machst heute mehr Geld denn je zuvor. Habe ich dafür eine Provision oder einen Anteil verlangt? Habe ich mich dir gegenüber wie ein Zuhälter aufgeführt?“

„Nein, ganz so schlimm bist du nicht“, sagte sie. „Wahrscheinlich lässt du dir die Provision von den anderen zahlen, von Leuten wie Maximilian Wartenberg.“

„Du machst mich krank“, stöhnte er. „Okay, ich habe vielleicht die Eigenschaft, mein persönliches Vergnügen mit dem Geschäft zu koppeln... oder umgekehrt, wenn du

so willst, aber ich schade doch niemanden dabei... im Gegenteil. Ich vermittele Lust und Sorge gleichzeitig dafür, dass meine Mädchen gut verdienen.“

„Soll ich dich jetzt bewundern?“, fragte sie.

Er grinste. „Es genügt, wenn du dich von mir ficken lässt. Ich jetzt dringend harten und direkten Sex. Ich konnte deinen süßen, geilen Arsch nicht vergessen, ganz ehrlich. Hm... Analsex mit dir, dass wäre jetzt etwas.“

„Ich möchte nach Hause.“

„Okay, warum nicht. Wir können auch bei dir zu Hause wild rammeln wie die Tiere.“

„Schlag dir das aus dem Kopf!“

„Hey, was ist los mit dir? Du könntest langsam anfangen, dich wieder normal zu benehmen. Ich will dich ja nicht gleich heiraten, sondern nur in den Arsch ficken. Ist doch nichts dabei. Außerdem komme ich gerade aus Polen und habe einige gute Tricks gelernt. Sie werden dir gefallen, Schönheit.“

Katja merkte, wie sich zwischen ihren Beinen diese drängende, beunruhigende Hitze staute, die sie so gut kannte. Sie verachtete Daniel Buchner, aber sie konnte sich seiner erotischen, männlichen Ausstrahlung entziehen. Er hatte schon etwas für sich, wenn man Sex

mit einem Mann hatte, der kein Blatt vor den Mund nahm. Diese ordinäre Direktheit wirkte auf sie erregend.

„Nein, nicht heute“, hörte sie sich sagen.

„Ich muss dich lecken, jetzt sofort, deine Fotze leersaugen!“

„Es geht nicht.“

„Hast du deine Tage bekommen? Das würde mich nicht stören, ein guter Kapitän steuert auch durch das rote Meer.“

„Ja.“, log sie.

„Das stört mich wirklich nicht. Ich habe sogar eine leichte Schwäche für Blut. Die meisten Mädchen gehen während dieser Tag ab wie eine Rakete. Außerdem

sagte ich bereits, dass ich dich anal besteigen werde.“

„Kommt nicht in Frage“, erklärte sie.

Er lachte. „Warum gibst du es nicht auf? Du weißt doch, dass du nicht widerstehen kannst. Du bist sexsüchtig und dauergeil! Wenn ich deine nasse Fotze berühre, ist es um dich geschehen.“

Katja schluckte. Sie war wütend auf ihn, richtig sauer, aber sie musste zugeben, dass er die Wahrheit sagte. Woran lag es, dass sie seiner brutalen Sinnlichkeit nichts Ernsthaftes entgegensetzen hatte?

War sie wirklich sexsüchtig?

Nymphoman veranlagt?

„Übrigens steht dir eine freudige Überraschung bevor“, sagte Daniel.

Sie schaute ihn an. „Was denn?“

„Vielleicht sollte ich es dir nicht sagen. Maximilian Wartenberg wollte dich damit überraschen.“

„Nun sag schon!“

„Du bist zur Miss Porno des Monats Oktober im Internet gewählt worden.“

Sie starrte ihn an. „Wie bitte?“, murmelte sie, völlig fassungslos.

„Du hast 91 % der Stimmen bekommen“, erklärte er grinsend.

„Du bist der neue Star der Pornoszene.“

„Ohne mich zu fragen?“

„Dich braucht niemand zu fragen, du solltest mal das Kleingedruckte in deinem Vertrag lesen“, erwiderte er. „Außerdem solltest du stolz darauf sein, es ist eine große Ehre.“

„Du spinnst!“, sagte sie heftig. „Ich will so einen Titel nicht. Die müssen diesen Unsinn rückgängig machen.“

Er stoppte an einer Ampel und schaute sie ungläubig an.

„Du weißt nicht, wovon du sprichst.“, sagte er. „So ein Titel ist wie bares Geld! Sämtliche Unternehmen der Pornobranche werden sich um dich reißen. Du kannst jetzt die höchsten Honorare fordern.“

„Ich will keine Miss Porno sein. Jetzt kann mich jeder im Internet nackt ansehen, dass gefällt mir nicht. Unter keinen Umständen!“

Sie dachte an Cedric Kronberg, an seine glücklichen, verliebten Augen. Was mochte er denken, wenn er sie im Internet als Miss Porno sehen konnte?

Sie dachte an Cedric und spürte tiefe Gefühle in ihrer Herzgegend. Hatte sie sich etwa in den Fotografen aus Germering verliebt?

„Morgen denkst du anders darüber“, meinte Daniel. „Soviel ich weiß, will Maximilian Wartenberg eine große Internetkampagne mit dir als neuen

Pornosternchen starten. Du wirst viel Geld verdienen, Schönheit.“

„Ich verzichte auf das Geld!“, erklärte sie.

Warum hatte sie Daniel erlaubt, mit in ihre Wohnung zu kommen?

Sie wusste doch, was sie erwartete!

Hatte sie denn immer noch nicht genug, war sie wirklich unersättlich geworden, eine kleine Nymphomanin?

Was würden ihre Eltern denken, das ihre Tochter nymphomanisch veranlagt ist?

„Gibt es was Alkoholisches zu trinken?“, fragte er und schaute sich

neugierig in dem Wohnzimmer um.

Katja hatte sich von ihren üppigen Honoraren eine kleine Wohnung in Schwabing gekauft.

„Nur Wasser“, antwortete sie. „Ich trinke zuhause keinen Alkohol.“

„Ist eine Tankstelle in der Nähe?“, fragte er. „Ich kann ja was einkaufen gehen.“

„Unten an der Ecke“, antwortete sie.

„Bin gleich zurück“, sagte er und verschwand.

Katja atmete auf. Sie brauchte ihn nicht wieder hereinzulassen, so einfach war das!

Nein, das wäre kindisch

gewesen. Selbst wenn es zutraf, dass sie sich in Cedric Kronberg leicht verliebt hatte, konnte sie durch Daniels Aussperren nicht die Situation verbessern.

Miss Porno, was für ein Mist war das denn? Was würde ihre Familie und ihre Freunde dazu sagen?

Warum war sie deshalb auf Daniel sauer? Machte sie es sich nicht zu einfach, ihm die Schuld zu geben? Wenn sie ehrlich war, musste sie zugeben, dass ohne ihre Bereitschaft, ohne ihre aktive Teilnahme dies alles nicht geschehen wäre.

Sie zog sich aus, ging ins Bad,

und duschte sich. Sie konnte noch immer den Schweiß, den Körpergeruch und das Sperma von Cedric an ihrem Körper riechen. Nach einer kalten Dusche fühlte sie sich gereinigt und frisch. Als sie im Bademantel ins Wohnzimmer zurückkehrte, traf Daniel mit einer Flasche Wodka und Orangensaft ein.

„Leider nur eine billige Marke“, schimpfte er. „Aber was kann man in einer Tankstelle schon erwarten.“

Katja holte zwei Gläser. Sie setzten sich nebeneinander auf die Couch und tranken.

„Kann ich es mir bequemer machen?“, fragte er.

„Meinetwegen. Dich kann ja nicht mal eine Dampfwalze stoppen.“

Er streifte sein Jackett ab, zog das Hemd aus und stieg aus der Hose. Unter seinem Baumwollslip zeichnete sich sein halb geschwollenes Glied ab. Er zog sein Shirt aus, anschließend auch die Unterhose. Dann ließ er sich komplett nackt zurück auf die Couch fallen.

„Du hast sehr eigenwillige Auffassungen von Bequemlichkeiten“, sagte sie und befeuchtete ihre Lippen mit der Zungenspitze. Sie sah, wie sein Penis weiter anschwell und brachte

es nicht fertig, ihren faszinierten Blick davon abzuwenden.

„Der Bademantel steht dir gar nicht. Die Farbe harmoniert nicht mit deinen schwarzen Haaren, Schönheit“, meinte er grinsend und griff nach seinem Schwanz. Er zog genussvoll die Vorhaut über die Eichel, langsam zurück und wieder nach oben, herausfordernd und obszön.

„Ich finde den Bademantel hübsch, mehr als deinen Penis“, erwiderte sie grinsend und rekelte sich ein wenig. Sie hatte nichts dagegen, dass der Mantel oberhalb des Gürtels auseinanderklappte und ihre festen, wohlgeformten Brüste

freilegte.

„Ich werde ihn gleich zwischen deine perfekten Titten legen und dir in dein freches Gesicht spritzen.“

Seine rohe Sprache erregte sie. Aber aus Trotz schloss sie abrupt den Bademantel.

„Ich finde dich zum Kotzen!“, sagte sie.

„Wie war der Sex mit Maximilian Wartenberg oder mit seinem Hausmädchen Carmen? Los, erzähl mir ein bisschen davon. Das hatten wir so ausgemacht, Erinnerst du dich?“

„Wir haben nichts dergleichen abgemacht“, erwiderte sie. „Du kannst ja Maximilian oder Carmen

selbst fragen, vielleicht erzählen die dir etwas!“

Er rutschte neben sie, schob eine Hand in ihren Bademantel, begann, ihre prallen Brüste zu streicheln und zu kneten.

Katja atmete immer schneller.

Warum war sie nur so schwach, weshalb fühlte sie sich sofort hilflos ausgeliefert, sobald ein Mann an ihren Nippeln spielte?

Sie blickte auf seinen Schwanz hinab und erschauerte, als sie sah, zu welcher Größe er sich inzwischen erhoben hatte. Sein Penis war wirklich großartig, ein erotisches Kunstwerk!

Sie ergriff seine Männlichkeit.

„Du Schuft“, sagte sie, „du großer, gemeiner Schuft.“

„Bediene dich, Schönheit“, meinte er grinsend. „Still dein Feuer an meinem harten Schwanz. Er gehört nur dir und deiner Lust. Sauge ihn leer, zermalme ihn mit deiner heißen Fotze.“

Sie begann seinen steinharten Penis zu massieren und kam ihm kaum merklich entgegen, als er ihren Gürtel löste und den Bademantel zur Seite schob.

„Mir gefällt dein kleines, kurzrasiertes Dreieck“, meinte er und beugte sich über sie, küsste ihren Schoß, überraschend zärtlich, ohne mit der Zunge zu operieren.

Dann richtete er sich wieder auf, zog sie zu sich heran, liebkoste erneut ihre Brüste.

Sie arbeitete weiter an seinem Schwanz, heftiger als vorher, sie war entschlossen ihn und sich selbst richtig hochzubringen.

„Nicht so hastig“, dämpfte er ihren Eifer, „wir haben noch die ganze Nacht vor uns.“

„Kommt gar nicht in Frage! Ich schmeiße dich bald raus, denn ich bin müde und brauche meinen Schlaf, sonst sehe ich beim morgigen Shooting furchtbar aus.“

„Müde?“, fragte er. „Wovon eigentlich? Haben dich Cedric Kronbergs fromme Sprüche

schläfrig gemacht? Das würde mich nicht wundern.“

„Er ist ein prima Mann, wie oft muss ich dir das noch wiederholen?“, fragte sie gereizt, ließ aber keinen Moment seinen Phallus los.

„Im Bett übertrumpfe ich den selbst dann, wenn ich vorher ein Dutzend andere Mädchen gefickt habe.“

„Du Angeber!“

Er grinste sie an. „Na hör mal... was du in der Hand hältst, kann sich doch sehen lassen, oder?“

„Stimmt. Dein Teil ist riesig. Den bekomme ich mit meiner Hand kaum umfasst. Fast nicht zu glauben,

dass dein dicker Schwanz in eine weibliche Scheide passt...“

„...oder da oben“, ergänzte er, „in deinem Mund. Er fühlt sich überall wohl. Auch in denen Arsch. Ganz besonders dort, würde ich sagen. Hat Maximilian Wartenberg dich mal in den Darm gefickt? Er schwärmt für Analnummern.“

„Rede nicht so ordinär!“

„Aber das macht Spaß. Es belebt. Du wirst das noch lernen“, sagte er.

„Mir gefällt es nicht, besonders heute nicht“, fügte sie hinzu, dachte dabei an Cedric Kronberg und bekam ein warmes Kribbeln in ihrer Magen- und Herzgegend.

Plötzlich klingelte ihr weißes iPhone.

„Lass es läuten“, sagte er.

„Nein, ich muss wissen, wer dran ist. Es ist mein Geschäft, vielleicht bekomme ich ein Shooting. Davon lebe ich“, antwortete sie und erhob sich. Daniel stand ebenfalls auf und folgte ihr zum Schreibtisch, auf dem ihr Handy lag.

Als sie das Gespräch annahm, ließ er sich vor ihr auf die Knie nieder, schob seine Hand zwischen ihre Beine, küsste sie, leckte mit langen, gekonnten Zügen das Innere ihrer sich öffnenden Schamlippen aus.

„Ja, bitte?“, fragte Katja als sie den Anruf angenommen hatte. Es verursachte ihr einen seltsamen Kitzel, zu telefonieren, während sie von einem Mann in dieser oralen Art befriedigt wurde.

„Ich bin´s, Cedric“, tönte die sympathische Stimme des Fotografen in ihr Ohr. Sie spürte, wie sich ihr Herzschlag beschleunigte.

Dann zuckte sie zusammen. Daniels Lippen hatten ihre steife Klitoris erreicht, knabberten daran herum, glitten dann wieder tiefer. Die Zunge stieß dick und gierig hervor, bohrte sich in ihre Vagina, tief, sehr tief. Katja stieß mit den

Hüften, beugte sich zurück, machte sich ganz weit und offen.

„Warum sagst du nichts, Katja“, fragte Cedric. „Du atmest so schwer.“

Sie erschrak. „Tue ich das?“, murmelte sie und hatte Mühe, ihre bebende Stimme in den Griff zu bekommen.

„Ich musste dich einfach noch einmal sprechen“, sagte Cedric Kronberg. „Ich bin wie verwandelt. Meine Gedanken drehen sich nur noch um dich. Ich könnte vor Glück aus dem Fenster springen.“

Katja lächelte, während Tränen in ihre Augen stiegen.

„Du machst mich glücklich“,

sagte Katja.

Wen meinte sie mit ihren Worten?

Cedric Kronberg, der ihr seine Liebe gestand, oder Daniel Buchner, der unentwegt und mit wachsender Wildheit ihre Scheide ausleckte?

„Das will ich“, meinte Cedric. „Dich glücklich machen, dein ganzes Leben lang. Ich will es mit dir teilen, nur mit dir...“

Daniels Hände umklammerten ihre weißen, runden Gesäßbacken. Einer seiner Finger glitt in die schweißfeuchte Spalte, suchte und fand die winzige Rosette, rutschte langsam durch den Schließmuskel in ihren Darm.

Katja versuchte, diesem wühlenden Finger zu entrinnen, aber damit kam sie nur seiner wühlenden Zunge und seiner kochenden Lust entgegen. Sie wollte schreien, aber sie wusste, dass das nicht ging, weil sie mit dem Mann sprach, dem sie so viel bedeutete, und in den sie sich wohl verliebt hatte.

„Ich liebe dich“, hauchte sie genau in dem Moment, als ein intensiver Orgasmus ihren Körper erschütterte. Sie verlor die Bodenhaftung, stieg in das grelle Licht, flog durch die bunten Sterne, empfand Gefühle, die ihr Körper so dringend brauchte, in jeder Sekunde

ihres Lebens.

Als sie die Augen wieder öffnete, stellte sie fest, dass sie die Telefonverbindung mit Cedric beendet hatte.

8

Als Katja am nächsten Morgen erwachte, hatte sie einen pelzigen Geschmack im Mund, und ihr war zumute, als hätte sie mit Reißnägeln gegurgelt. Sie richtete sich auf.

Daniel war bereits gegangen.
Gott sei Dank!

Irgendwann während der Nacht hatte er sich aus dem Staub gemacht, völlig ausgepumpt und unfähig, ihr und sich noch mehr zu geben. Als er seine sexuelle Lust an

ihr abreagiert hatte, wurde sie als Mensch uninteressant.

Zehn Uhr. Wieder viel zu spät!

Aber es reichte gerade noch, um den für elf Uhr angesetzten Fotoshooting Termin einzuhalten. Sie duschte sich, schminkte sich sehr sorgfältig, trank eine Tasse Kaffee und aß als Frühstück einen Apfel. Stirnrunzelnd betrachtete sie die noch halbvolle Flasche Wodka, die Daniel im Wohnzimmer zurückgelassen hatte, und fragte sich, wie viel vom dem Zeug sie selbst geschluckt hatte.

Cedric Kronberg fiel ihr ein. Seine Worte. Sein Anruf, und die groteske Situation, in der sie seine

Beteuerungen angetroffen hatte.

„Du bist gemein“, sagte sie halblaut zu sich selbst. „Du kotzt mich an!“

Dann ließ sie sich von einem Taxi zur Agentur bringen-

„Herr von Wartenberg erwartet Sie bereits“, sagte die allzu gepflegte Blondine in der Rezeption... honigsüß, wie üblich. Es sprach sich im Hause schnell herum, wer gerade die Favoritin des Chefs war, und die Angestellten zollten diesem Umstand ihren Tribut.

„Hallo, mein Süßes“, empfing Maximilian Wartenberg sie in seinem Penthouse-Büro. Er kam ihr

mit ausgebreiteten Armen entgegen, stoppte dann plötzlich, legte den Kopf ein wenig zur Seite und fragte: „Schlecht geschlafen? Du hast Ringe unter den Augen.“

„Gut geschlafen“, gab sie angriffslustig zurück. „Mit einem Mann. Was dagegen?“

„Ich bitte dich, Liebstes!“, lachte er und schloss sie kurz in seine Arme, wobei er seinen dicken Leib fest gegen ihren Schoß presste.

„Sehe ich aus wie einer von diesen altmodischen Karikatur-Liebhavern, die an Eifersucht leiden?“

Er ließ sie los, führte sie zu der großen, repräsentativen Ledersitzgruppe und schob ihr einen

Sessel zurecht.

„Du bist schon gespannt, was?“

„Gespannt... worauf?“

„Auf die Post deiner Verehrer, die heißen eMails“, erwiderte er verwundert. „Wir hatten doch am Handy darüber gesprochen.“

„Ach so, richtig“, sagte Katja. Sie hatte die alberne Post tatsächlich vergessen.

„Hier sind sie. Ich habe die eMails ausgedruckt“, sagte er und überreichte ihr einen braunen, offenen Umschlag. „Die Nachricht von Braunfels muss dich besonders interessieren. Braunfels hat mich angerufen. Er kommt heute Nachmittag her. Er will dich

treffen.“

„Ich will ihn aber nicht sehen.“

„Schau dir lieber sein Foto an..., er wird dir gefallen. Ein sehr attraktiver und mächtiger Manager“, sagte Maximilian.

„Ich habe heute Abend bereits etwas vor“, erklärte sie.

Katja sagte die Wahrheit. Sie wollte nach Germering fahren und Cedric Kronberg besuchen. Sie musste mit einem Menschen sprechen, der die Kraft hatte, sie aus diesem Sumpf wegzuholen. Die Frage war nur, ob sie das wirklich wollte, oder ob sie sich damit etwas vormachte.

Sie öffnete den Umschlag und zog

ein Foto heraus. Vor Schreck hätte sie das Bild beinahe fallen lassen. Es zeigte einen schlanken Mann, mit graumelierten Haaren, jedoch komplett nackt. Auf dem Foto war sein Glied erigiert und stand von seinem Körper ab.

„Was soll das denn?“, fragte sie schockiert.

„Er möchte dir seinen Körper präsentieren. Ich sagte ihm, viel Geld hätte dich mehr beeindruckt.“

„So etwas ist doch einfach idiotisch“, murmelte Katja, aber sie brachte es nicht fertig, ihren Blick von dem Foto zu lösen.

„Ein Manager?“, fragte sie.

„Er ist Chef eines großen

Unternehmens, sehr mächtig und vermögend.“

„Er sieht eher aus, als würde er hinter einem Bankschalter arbeiten.“

Maximilian Wartenberg lachte. „Das täuscht. Er verfügt über vollendete Manieren und ein gewaltiges Bankkonto.“

„Ich habe es satt, ich möchte den ganzen Krempel am liebsten hinschmeißen“, fluchte Katja.

„Du hast einen Moralischen“, erkannte er. „Das überfällt jeden von uns einmal.“

„Sie auch, Maximilian?“

„Aber klar“, meinte er und steckte sich eine dicke Zigarre an.

„Du vergisst, dass ich verheiratet bin und drei Kinder habe.

Manchmal denke ich an meine Familie, während ich ein junges Model ficke. Aber diese Momente gehen schnell vorbei. Zum Glück!“

„Welche Konsequenzen ziehen sie aus diesen Skrupeln?“

Er zuckte mit den Schultern. „Gar keine. Ich habe gelernt, dass mich analsex auf andere Gedanken bringt. Ich lege ein schlankes Fotomodel bäuchlings auf meinen Schreibtisch, schiebe ihr meinen Schwanz in den Arsch, und schon habe ich meine Familie vergessen. So einfach geht das!“

„Eine ziemlich schäbige

Einstellung, oder?“

„Es ist mein Leben, ich habe mich arrangiert.“

Sie haben ja Recht, Maximilian“, resignierte sie. „Mir steht es nicht zu, andere Menschen zu kritisieren. Ich habe mit mir selbst zu tun. Und da wir gerade davon sprechen..., diesen Miss-Porno-Unsinn im Internet mag ich nicht.“

„Ach? Hat Daniel gequatscht?“, sagte er. „Typisch für ihn. Du hast also mit ihm die Nacht durchgevögelt?“

„Ich denke, Sie kennen keine Eifersucht?“

„Kenne ich auch nicht“, meinte er, aber Katja spürte deutlich, dass

er sich selbst zu täuschen versuchte. Natürlich war er eifersüchtig. Sie war seine Beute, und er teilte nicht gern.

„Kommen wir zur Sache. Was werden Sie unternehmen, Maximilian, um diesen Internet Quatsch zu stoppen?“

„Nichts!“, antwortete er. „Im Gegenteil. Ich werde alles tun, um den Erfolg zu fördern. Diese Auszeichnung war der entscheidende Sprung, um unsere Publikationen in die Gewinnzone zu führen.“

„Ohne mich“, sagte Katja entschlossen.

Er zog seinen teuren Füllhalter

und das Scheckbuch aus der Tasche.

„Du hast du einen Teil am Erfolg verdient. Ich schenke dir ein neues Auto. Du kannst die Marke und das Modell frei wählen.“

„Danke, nein. Ich bin nicht interessiert“, sagte sie.

„Ein weißes Porsche Cabriolet? Der Wagen würde prima zu deinem weißen iPhone passen. Oder magst du lieber einen Mercedes oder als gebürtige Münchnerin einen BMW?“

„Stecken Sie den Scheck wieder weg, Maximilian. Ich will kein neues Auto, ich will mit dem Porno-Quatsch aufhören!“

„Hey, was ist denn los mit dir?“

Ist dein Moralischer so stark fortgeschritten?“

„Ich habe einen jungen Mann kennengelernt, der meine Tätigkeit sicher nicht gutheißen würde.“

„Weiß er von deiner Tätigkeit?“

„Nein, ich habe Angst ihm die Wahrheit zu sagen.“

„Niemand zwingt dich dazu, ihn damit zu quälen“, sagte er.

„Doch, das bin ich mir und ihm schuldig. Wie könnte ich sonst eine feste Beziehung mit einem Menschen führen. Wo ist das Vertrauen und die Ehrlichkeit?“

„Das wird meiner Meinung nach alles überbewertet. Wichtig ist die Kohle die du verdienst, und der

gute Sex um deine Bedürfnisse zu befriedigen.“

„Ich glaube, er sieht das anders. Er ist übrigens ein Werbefotograf, ein sehr guter sogar. Es könnte sein, dass er irgendwann und irgendwie einmal erfährt, was ich getan habe. Das Internet kann ja keine Geheimnisse behalten. Wenn er zufällig die Bilder von mir findet, wäre es um vieles schlimmer, als wenn ich mich ihm jetzt anvertraue.“

„Naja“, seufzte Maximilian. „Wie du willst, es ist deine Entscheidung. Willst du ihm die Fotos zeigen?“

„Um Himmels willen, nein“,

stieß Katja erschreckt hervor. „Das wäre das sichere Ende unserer Beziehung. Ich möchte ihm davon erzählen, aber er muss mir schwören, die Bilder niemals anzusehen. Ich würde sonst vor Scham im Erdboden versinken, und könnte ihm niemals wieder in die Augen sehen.“

„Dein Freund ist auch nur ein Mann, vergiss das nicht. Er wird nicht warten, bis ihm jemand die Fotos zeigt. Er wird nicht ruhen und rasten, bis er gesehen hat, wozu du imstande warst.“

„Er hat Charakter, Niveau und Klasse, das weiß ich. Wenn er mir schwört, meinem Wunsch

nachzukommen, wird er sein Wort halten“, sagte Katja.

Maximilian Wartenberg zuckte mit den Schultern. „Du musst wissen, worauf du dich einlässt. Sicher ist, dass ich den Miss-Porno-Titel kommerziell auswerten werde. Wir werden sehr viel Geld verdienen.“

„Aber künftig nicht mehr mit mir.“

„Dieses Geschäft lasse ich mir nicht durch die Lappen gehen“, erklärte er.

„Sie können mich nicht dazu zwingen, da mitzumachen!“, fauchte Katja wütend.

„Oh doch, das kann ich“, sagte er

lächelnd.

„Wie, wenn ich fragen darf?“

„Du hast mit mir einen Vertrag geschlossen. Wenn du die Vereinbarung brichst, werde ich deinen Ruf weltweit zerstören. Dies kann ich mit sehr interessanten Bildern und Filmen unterlegen. Wusstest du eigentlich, dass wir auch alles gefilmt haben?“

Katja schnappte förmlich nach Luft, so erregt und empört war sie.

„Das ist glatte Erpressung!“

„Eines Tages, wenn du in deiner Luxusvilla in Mallorca am Pool sitzt, wirst du mir dankbar dafür sein.“

„Ich ersticke, wenn ich weiter für

Sie arbeite, Maximilian.“

„Nun halt mal die Luft an“, meinte er böse. „Du hast hauptsächlich kommerzielle Werbespots gemacht, ich habe unseren Vertrag eingehalten. Du wirst auch durch diese Fotos weltweit bekannt werden und ein gefragtes Model sein. Das andere betreibst du nur nebenbei... aber du bauschst es auch, als seiest du dazu gezwungen worden. Aber das stimmt nicht. Niemand hat dich gezwungen, den Vertrag zu unterschreiben.“

Er hatte ja Recht. Sie hatte freiwillig mitgemacht, ob sie das nun wahrhaben wollte oder nicht.

„Ich muss mit meinem Freund sprechen“, sagte sie. „Ich möchte seine Meinung dazu wissen.“

„Bitte, tu das“, erklärte Maximilian. „Das überlasse ich dir. Aber vergiss bitte nicht, was passieren wird, wenn du Vertragsbrüchig wirst!“

Katja fuhr nach Hause, wütend und empört, ohne im Atelier Bescheid zu sagen, dass sie den Fotografen heute nicht zur Verfügung stehen würde.

Von zu Hause aus versuchte sie, Cedric am Handy zu erreichen. Sein Telefon war jedoch abgeschaltet, es meldete sich nur die Mobilbox. Sie

rief in der kleinen Werbeagentur an, für die er arbeitet. Man teilte ihr mit, dass Herr Kronberg mit einem kleinen Aufnahmeteam an den Tegernsee gefahren war, aber am späten Abend zurückerwartet würde.

„Wie spät?“, fragte sie.

„Bestimmt vor Mitternacht, so ist es jedenfalls vorgesehen.“

„Mist“, sagte sie laut und legte auf. Sie schrieb Cedric noch eine SMS und bat um seinen Rückruf.

Mitternacht! Was sollte sie bis dahin tun? Sich mit ihren Gedanken herumquälen?

Ihr Blick fiel auf die Wodkaflasche. Sie füllte ein Glas

bis zur Hälfte, gab zwei Eiswürfel dazu. Sie trank es mit einem Zug leer. Ihr fiel ein, dass sie sich wie ein kindischer, verwöhnter Star benahm und Gefahr lief, sich am helllichten Tag zu betrinken. Sie stellte die Flasche in den Kühlschrank, warf sich auf die Couch und verschränkte die Arme unter dem Nacken.

Bitte, ruf an, Cedric, flehte sie. Oder schreib mir eine SMS. Ich muss doch ganz dringend mit dir zu reden.

Aber was sollte sie ihm am Handy sagen? Nein, das ließ sich nicht am Telefon erledigen. Sie musste schon warten, bis er nach

München zurückkehrte.

Maximilian Wartenberg würde sie nicht mehr aus seinen Klauen lassen, wenn sie keine Hilfe bekam. Sie war überzeugt davon, dass Cedric ihr helfen konnte. Er machte so einen starken Eindruck. Sicher würde er ihre Handlungen der Vergangenheit verstehen, wenn sie es nur schaffte, die richtigen Worte zu finden.

Aber was würde sein, wenn er sie angewidert sitzenließ? Er hatte sie vor Daniel Buchner gewarnt, aber sie war nur wenige Stunden später mit Daniel ins Bett gegangen.

Sie senkte die Augenlider und versuchte die Welt auszuklammern.

Bloß nicht denken müssen!

Minuten später schlief sie auf der Couch ein. Als sie erwachte, war es dunkel im Zimmer. Sie stand auf, ging ins Bad, wusch sich, machte überall in der Wohnung Licht, und schloss die Vorhänge. Der Schlaf hatte ihr gut getan, sie war ausgeruht und längst nicht mehr so hysterisch und depressiv wie vor wenigen Stunden. Alles würde schon noch in Ordnung kommen, davon war sie überzeugt.

Es klingelte an der Haustür!

Sie fuhr zusammen, freudig erschreckt.

Cedric! Bestimmt war es Cedric. Er war bereits vom Tegernsee

zurück.

Sie rannte zur Wohnungstür und öffnete. Draußen stand ein Fremder, lächelnd, mit einem großen Blumenstrauß in der Hand. Sie musste zweimal hinsehen, um zu erkennen, wer er war.

Paul Braunfels, der mächtige und wohlhabende Unternehmer, von dem sie eine eMail bekam. Der Mann, der sich ihr komplett nackt präsentiert hatte.

Er sah etwas älter aus als auf dem Foto. Vielleicht war das Bild schon einige Jahre alt gewesen. Er lächelte breit und präsentierte perfekte weiße Zähne.

„Paul Braunfels“, stellte er sich

vor. „Ich bin entzückt, Sie kennenlernen zu dürfen. Ich habe Ihre Adresse von Herrn Wartenberg erhalten.“

Katja war völlig fassungslos über diesen Besuch. Sie hätte ihm die Tür vor der Nase zuschlagen sollen, stattdessen nahm sie die Blumen dankend entgegen und führte ihn ins Wohnzimmer.

Rote Rosen! Ausgerechnet ihre Lieblingsblumen. Sie stellte die Rosen in eine Vase und sagte: „Legen Sie bitte ab. Herr Wartenberg sagte mir, dass er Sie heute Abend erwartet.“

Er warf seinen Mantel über einen Sessel. Sein moderner, dezent

gestreifter Anzug verriet beste Schneiderarbeit. Die teure Kleidung ließ ihn attraktiver erscheinen, als sie vermutet hätte. Seine blonden Haare waren bereits graumeliert. Sie schätzte ihn auf Ende vierzig, aber genau ließ sich das nicht bestimmen.

Sie war plötzlich froh, den Wodka im Kühlschrank zu haben. Auf diese Weise konnte sie dem unerwarteten Gast etwas anbieten.

„Ich nehme gern einen, aber bitte pur“, antwortete er auf ihre Frage.

Sie holte zwei Gläser und füllte sie mit Wodka.

„Sie sind noch viel schöner, als es die Bilder im Internet angedeutet

haben. Ich habe noch nie so viel Attraktivität, Niveau und Klasse bei einer Frau gesehen.“

Katja lächelte. Sie liebte ehrliche Komplimente.

„Prost!“, sagte sie.

Sie tranken. „Ausgezeichnet“, meinte er, als er das Glas absetzte.

Alter Heuchler!, dachte sie. Ich weiß von Daniel, dass dieser Wodka nichts taugt. Zu Hause würdest du dir damit nicht mal den Rost von deinem Luxuswagen scheuern lassen.

Sie war neugierig, wie er vorgeht und was er vorbringen würde, um seine Wünsche zu erklären. Ein Mann mit vollendeten Manieren,

hatte Maximilian Wartenberg ihr erklärt. Mal sehen, wo sie endeten, diese Manieren!

Er stellte das Glas ab, lächelte ihr ins Gesicht.

„Ein Genuss, sie ansehen zu dürfen. Ihre Schönheit blendet mich beinahe.“

„Vielen Dank“, antwortete sie und spürte, wie ein roter Hauch ihre Wangen umschmeichelte.

„Diese Aufnahmen von Ihnen“, sprach er weiter und rutschte unruhig auf der Couch herum, „einfach exzellent!“

Konnte man mit diesem Mann überhaupt ins Bett gehen?, überlegte sie und betrachtete den

Körper des fremden Mannes.
Wollte sie überhaupt wieder Sex?
Hatte sie ernsthaft vor, sich wieder
einem seelischen Katzenjammer
auszusetzen?

Sie dachte an Cedric Kronberg.
Würde sie ihn erneut betrügen
können?

Ach, zum Teufel mit Cedric!
Auch er hatte sie verlassen, auch er
war heute nicht zur Stelle gewesen,
als sie ihn so dringend gebraucht
hätte. Er hatte sie weder angerufen,
noch eine SMS geschickt.

Sie wusste, dass sie ungerecht
war, und dass allein sie die Schuld
an der Entwicklung traf, aber sie
konnte sich nicht davon freimachen,

andere dafür zu belasten.

Er lächelte. „Maximilian Wartenberg sagte mir, dass Sie keine Lust haben, mit mir zu schlafen“, erklärte er.

Sie starrte ihn an. Vollendete Manieren! Sie hätte lachen mögen, aber sie war viel zu sehr damit beschäftigt, ihr Erstaunen zu verbergen, als dass sie zu einem Heiterkeitsausbruch fähig gewesen wäre. Dieser Paul Braunfels kam wirklich rasch zur Sache, das musste man ihm lassen.

„Ich war ein bisschen sauer“, gab sie zu. „Sehr sogar. Ich lasse mich nicht überrumpeln.“

„Doch, dass lassen Sie!“,

erklärte er selbstbewusst. „Sie wissen es bloß noch nicht.“

Katja runzelte die Augenbrauen. „Wie soll ich das jetzt verstehen?“

„Jede Frau liebt die Peitsche, deinen starken Mann, der ihr Anweisungen gibt und sie führt! In jeder Frau sind die Urinstinkte vorhanden, dass sie erobert werden will... mit Gewalt, mit Brutalität, wenn es sein muss.“

„Wir leben doch nicht mehr im Urwald.“

Er lachte. „Wir nicht“, erklärte er, „aber unsere Gefühle.“

Vielleicht hatte er Recht. Die Dinge, die sie in den letzten Tagen und Wochen erlebt hatte, schienen

ihm Recht zu geben.

„Dagegen muss man sich wehren“, sagte sie. „Mit allen Mitteln. Sonst ist es um unsere Emanzipation geschehen!“

„Emanzipation ist gut für das normale Leben, im Alltag und im Beruf. In meinem Unternehmen arbeiten sehr viele Frauen in gehobenen Positionen. Aber in der Sexualität darf es keine Emanzipation geben!“

„Liebe mit Peitsche, was?“

„Warum nicht? Haben sie eine im Haus?“

„Nein! Natürlich nicht!“

„Schade“, sagte er. „Sie haben mein Foto gesehen.“

„Ja.“

„Sie sehen böse aus. Hat ihnen mein Bild nicht gefallen?“

„Ich bin auch zornig“, antwortete sie. „Gehen Sie. Los, gehen Sie endlich!“

„Sie werfen mich aus Ihrer Wohnung?“, fragte er mit amüsiertem Lächeln.

„Ja! Verschwinden Sie aus meiner Wohnung!“

„Das gefällt mir.“

„Ich meine es ernst.“

„Klar“, nickte er. „So stelle ich es mir vor. Widerstand. Mir macht es keinen Spaß, wenn sich Frauen einfach auf den Rücken legen, die Beine spreizen und ihre nasse Fotze

präsentieren.“

Vollendete Manieren! Von wegen. Dieser Paul Braunfels hatte wirklich einen Knall. War denn die ganze Welt verrückt geworden?

„Jetzt verschwinden Sie!“, sagte sie zornig.

Er stand auf, zog sein Jackett aus. Er hing es sorgsam über eine Stuhllehne, dann entknotete er seine Krawatte und hängte sie über das Jackett. Lächelnd öffnete er die Knöpfe seines seidenen, offenbar handgearbeiteten Oberhemdes.

Katja war so perplex, dass sie eine volle Minute brauchte, um ihre Sprache wiederzufinden. Dann wurde sie vor Zorn fast hysterisch.

Sie hatte es satt, von den Männern als billige Hure betrachtet und behandelt zu werden!

Sie ballte die Fäuste und holte tief Luft. „Wenn Sie nicht sofort mit ihren Klamotten verschwinden, rufe ich die Polizei“, donnerte sie.

„Die Polizei?“, echote er vergnügt und öffnete seinen Hosenbund. Er stieg aus der Hose, legte sie im Bruch zusammen und hängte sie über das Jackett.

Er hatte schon einen steifen Penis, das sah Katja, die unwillkürlich auf seinen weißen Slip schaute.

Paul Braunfeld steifte Ober- und Unterhemd ab, zog die Socken aus,

rollte dann seinen Slip herunter. Sein Schwanz schnellte nach vorn. Er hatte eine gewaltige Rute, mit beeindruckender Dicke. Der Anblick wurde dadurch unterstützt, dass sein gesamter Unterkörper haarlos war. Kein einziges Schamhaar störte den Anblick auf seinen Penis und den dicken Hodensack.

„Zufrieden?“, fragte er.

Katja gab sich einen Ruck, trat an ihren Schreibtisch, nahm ihr Handy und wählte die Notrufnummer.

Ein plötzlicher Schmerz ließ sie vor Überraschung und Erschrecken aufschreien. Sie flog durch das halbe Zimmer und landete auf dem

Teppich.

Sie hob den Kopf, richtete den Oberkörper auf, schüttelte sich wie ein Hund, der aus dem Wasser kommt, ungläubig und verdutzt. Dann fiel bei ihr der Groschen. Es war unfassbar!

Dieser fremde Kerl hatte es tatsächlich fertiggebracht, sie zu schlagen!

Sie kam auf die Beine, hielt sich an einer Sessellehne fest. Ihre Wange brannte wie Feuer. Paul Braunfels grinste.

„Jetzt bist du böse, nicht wahr?“

„Böse?“, keuchte sie. „Wenn ich eine Pistole in der Nähe hätte, würde ich Sie damit umbringen.“

„Zieh dich aus, schöne Katja“, befahl er. „Los, runter mit den Fetzen. Ich will endlich deine Perfektion sehen. Reiß sie dir vom Körper, egal ob sie kaputt gehen. Ich kaufe dir neue.“

Sie wich vor ihm zurück, prallte mit dem Rücken gegen die Wand.

„Wenn Sie mich anfassen, schreie ich laut um Hilfe!“, drohte sie.

Er lachte lautstark und amüsiert. „Das solltest du besser nicht probieren. Ich stopfe dir sonst dein vorlautes Maul!“

Er hob seine Hände, zeigte sein gewaltigen Pranken, auch wenn sie untadelig manikürt waren und nicht den Eindruck machten, jemals eine

harte Arbeit geleistet zu haben.

Sie hasste ihn, sie hasste ihn mit aller Macht, aber sie begriff, dass sie ihm gegenüber keine Chance hatte. Sie musste sich ihm fügen. Anzeige konnte sie nachher erstatten. Dieser feine Herr würde sich wundern, wenn er mit der Staatsanwaltschaft in Konflikt geriet!

„Hast du nicht verstanden, schöne Katja?“, fragte er mit einem seltsamen Glitzern in den Augen. „Zieh dich aus!“

Sie rührte sich nicht vom Fleck!

Im nächsten Moment riss er sie an sich. Er zerrte an ihr, brutal, keuchend, mit plötzlich

überschnappender Lust und Begierde. Nähte platzen, Stoff riss entzwei. Es dauerte keine zwei Minuten und sie stand völlig nackt vor ihm.

„Leg dich auf die Couch, mit dem Bauch nach unten“, befahl er mit seiner starken männlichen Dominanz.

Sie starrte seinen Penis an. Es war kaum zu glauben, aber sein Glied stand steinhart von seinem Körper ab, pulsierte und zuckte vor Lust. Seine Rolle als starker Führer schien ihn zu erregen.

Er gab ihr eine Ohrfeige, nicht sehr heftig, aber Katjas Kopf flog herum, als hinge er nur an seinem

Faden. Sie wankte zur Couch, mit Tränen in den Augen, legte sich darauf, spreizte ergeben die Beine, bettete den Kopf in die verschränkten Arme und wartete auf das Unvermeidliche.

„Jetzt knie dich hin“, befahl er weiter und kroch direkt hinter sie.

Katja richtete sich auf, gehorchte ergeben. Er gab ihr genaue Anweisungen. Sie ruhte jetzt praktisch auf allen Vieren und blickte neugierig über ihre Schulter.

Er rieb seinen steifen Schwanz ein wenig, rieb dann mit zwei Fingern durch ihre Schamlippen, bediente sich ihrer Feuchtigkeit, die sich trotz allem gesammelt hatte.

schmierte ihr Lustsekret auf sein Glied, wiederholte den Vorgang, fügte noch etwas Speichel hinzu, und setzte seine pralle Eichel dann mit kundiger Hand an ihrem Anus an.

Er probierte, ob er eindringen konnte, stellte aber fest, dass ihr Schließmuskel noch zu eng war, schob dann einen Finger in ihre Rosette. Als er ihn zurückzog, wurde ein leises `Plopp` hörbar.

Katja drehte und wand sich, sie hatte Angst vor Analsex, obwohl ihr Lustsekret bereits aus ihrer Scheide auf die Couch tropfte.

Jetzt wiederholte er das Spiel mit zwei Fingern. Seltsamerweise ließ

der Schmerz nach, es war sogar ein wenig aufregend.

Dann schob er genüsslich seinen harten Penis durch den Anus in ihren Darm. Katja zuckte zusammen, japste nach Luft. Er war nur wenige Zentimeter eingedrungen, aber schon das war mehr, als sie sich hätte vorstellen können.

Er wartete einen Moment, gab sich und dem Mädchen Zeit, mit der ungewöhnlichen Situation fertigzuwerden.

Er drückte nach. Katja stemmte sich ihm entgegen. Sie vermochte nicht zu sagen, ob es Lust oder Instinkt war, als sie eine Haltung

einnahm, von der sie glaubte, dass sie ihm die Arbeit erleichtern würde. Vielleicht war es auch nur das Bedürfnis, sich eventuelle Schmerzen zu ersparen.

Er drückte seine Erektion tiefer, und dann, beinahe plötzlich, hatte er seinen starken Phallus bis fast an den Schaft in ihrem Darm versenkt. Er stöhnte, als hätte er ein Tonnengewicht gestemmt, und begann dann seinen langsamen, allmählich schneller werdenden Rhythmus der Lust.

Katja arbeitete mit, sie konnte gar nicht anders, sie war diesem gnadenlosen Kolben ausgeliefert, sie musste versuchen, das Beste

daraus zu machen. Es überraschte sie, dass sie dazu imstande war, dass sie zu keuchen begann, dass sie völlig vergaß diesen widerlichen Kerl zu hassen, und nur noch darauf erpicht war, diesen steifen Schwanz in ihrem Arsch zu spüren.

Ihr schien es so, als führte jeder seiner Stöße bis an ihr Herz. Er begann regelrecht zu rammeln und ächzte, als er seinen Höhepunkt erreicht und sein heißes Sperma tief in ihrem Darm entlud.

Katja hatte fast im gleichen Moment einen Orgasmus!

Er schien ihre Lust zu erkennen, denn plötzlich schob er zwei Finger

tief in ihre zuckende, triefnasse Vagina und sorgte mir raschen, geschickten Bewegungen dafür, dass kurz darauf ein zweiter, noch heftigerer Orgasmus folgte.

Zwei Höhepunkte innerhalb weniger Sekunden!

Das hatte Katja noch nicht erlebt. Ihr gesamter Körper erzitterte. Als er mit einer freien Hand ihren Körper umgriff, ihre steifen Nippel umklammerte, drückte und drehte, schrie Katja ihre Lust in den Raum.

Sie schrie so laut, wie noch nie beim Sex.

Wie ein wildes Tier warf sie ihren Kopf hin und her, schien zu explodieren, versuchte die neuen

Gefühle länger zu genießen.

Wie nie enden wollende Stromstöße bahnte sich die Lust in Wellen einen Weg durch ihren Körper. Sie bäumte sich auf, krallte sich in die Couch, schrie und explodierte mit jeder Faser ihres Leibes.

Kurz darauf klappte sie buchstäblich unter ihm zusammen und stöhnte, als sie merkte, wie er sein kleiner werdendes Glied aus ihrem After zog.

Er blieb auf ihr liegen, reglos und schnaufend, dann erhob er sich und ging hinaus. Sie hörte, wie er im Badezimmer das Wasser aufdrehte.

Katja fand nicht die Kraft, aufzustehen. Warum unternahm sie nicht, warum nutzte sie nicht die Gelegenheit, um die Polizei zu alarmieren?

Sie war völlig fertig, sexuell befriedigt wie noch nie in ihrem Leben. Sie seufzte, streckte ihren nackten, schlanken Körper auf der Couch aus.

Ach was, dachte sie. Es ist vorüber. Und es war ein besonderes Erlebnis.

Paul Braunfels kehrte ins Wohnzimmer zurück.

„Du hast den schönsten Arsch, den ich je in meinem Leben gesehen und gefickt habe“, meinte er

zufrieden.

Katja schwieg. Sie schaute ihn an. Sein gesamter Körper war haarlos und sehr muskulös. Er wirkte wie ein Leichtathlet oder Schwimmer. Sie konnte kein Gramm Fett an seinem Körper erkennen, nur ausgeprägte Muskeln.

Als junger Mann muss er ein Adonis gewesen sein, dachte sie, der Schrecken und Entzücken vieler junger Mädchen.

„Machen wir eine kleine Pause“, schlug er vor und setzte sich an den Tisch. „Ich werde dir heute Nacht noch so viele Höhepunkte schenken, dass du nicht mehr denken, reden oder laufen kannst. Du wirst mich

nie mehr vergessen, und süchtig meine folgenden Besuche erwarten.“

Er griff nach seinem Glas und leerte es mit einem einzigen Schluck.

Katja schwang die Beine herum und setzte ich auf. Sie begann zu zittern. Lieber Himmel, was sollte sie noch alles erleben?

„Erzähl mir was von dir?“, forderte er sie auf.

Sie schaute ihn an. „Ich war bis vor wenigen Minuten anal unberührt. Ist das nichts!“

„Kaum zu glauben, bei deinem fantastischen Popo. Habe ich wirklich deinen Arsch defloriert?“

„Ja, das haben Sie.“

„Du darfst mich duzen.“

„Darauf pfeife ich.“

Er lachte. „Ich kenne das. Erst kratzbürstig... dann fressen mir alle Frauen aus der Hand.“

„Das wird nie passieren“, versicherte sie, aber sie fragte sich plötzlich, ob an seinen Worten etwas Wahres sein kann. Er war so selbstherrlich, so fordernd und brutal, dazu attraktiv und vermögend, alles eine Kombination, bei der sich viele Frauen seinen Wünschen unterwarfen. Er hatte eindeutig das Zeug, labile und ängstliche Naturen hörig werden zu lassen.

Mich aber nicht!, dachte sie grimmig. Ich bin nicht der Typ der Sklavin. Ich werde meine Selbständigkeit niemandem opfern, keinem Mann dieser Welt!

„Du solltest dich waschen, schöne Katja“, bestimmte Paul.

„Mir ist Sauberkeit und Reinlichkeit sehr wichtig. Daher verzichtete ich auch auf jegliche Körperbehaarung.“

„Widerspricht sich das nicht: Sauberkeit und Frauen in den Popo ficken?“, hörte sie sich spöttisch fragen.

Er lachte herzlich. „Nein. Das tue ich aus purem Vergnügen. Nicht jeder kann das, weißt du. Nur

jemand, der Kraft hat, viel Kraft.“

Er blickte sie lange an, seine Augen bewunderten jede Stelle ihres nackten, perfekten Körper.

„Komm“, sagte er und erhob sich.

Katja gehorchte sofort. Sie hatte einfach keine Kraft oder Willen sich ihm zu widersetzen. Er nahm sie bei der Hand und führte sie ins Bad. Sie musste es sich gefallen lassen, dass er mit ihr unter die Dusche trat. Nachdem er das Wasser reguliert hatte, begann er sie zu waschen, überraschend zärtlich und mit viel Hingabe. Es war klar, dass er sich dabei besonders auf ihre festen Brüste, ihre Scham und das Gesäß konzentrierte.

„Jetzt du mich“, meinte er.

Sie griff nach der Seife, sorgte für viel Schaum, und umfasste seinen Penis. Als sie ihn bearbeitete, spürte sie, wie sich die Muskeln des männlichen Gliedes strafften, wie er sich vollpumpte und wieder groß und stark wurde.

Sie seifte seinen langen Stamm ein und den Hodensack, während er mit seiner prallen Eichel ihren flachen Bauch berührte. Sie fand plötzlich ein sinnliches Vergnügen an dieser Tätigkeit unter dem warmen, plätschernden Wasser. Sie merkte, wie etwas in ihr danach drängte, dieses starke Glied in ihrem Schoß zu haben und dafür zu

sorgen, dass es sich aufrief, dass es mit einer wilden Explosion wieder in sich zusammenfiel.

„Komm“, befahl er sanft.

Katja hatte gerade noch Zeit, die Dusche abzdrehen. Der Mann warf sie auf den Badezimmerteppich. Er nahm sich nicht die Zeit, nach einem Handtuch zu greifen. Er umklammerte Katja, drängte sich zwischen ihre Beine, und stieß seinen steinharten Penis tief in ihre geöffnete Scheide.

Katja stöhnte und ächzte vor Lust.

Obwohl sie sich ganz weit machte, hatte sie das Gefühl, von ihm in Stücke gerissen zu werden. Allein durch sein hartes, beinahe

brutales Eindringen
überschwemmte sie ein erster
Orgasmus. Ihre Gefühle, ihre Lust
und Erregung ließen sie abheben
und durch einen glänzenden, bunten
Himmel schweben.

Erst nach sieben oder acht
Stößen kam sie zurück von ihrem
Orgasmus. Instinktiv hatte sich ihr
Körper auf seine Männlichkeit
eingestellt und reagierte mit
weiterer, wilder Lust.

Was war nur los mit ihr? Sie war
nur noch Körper, nur noch Geilheit.

Sie warf ihre langen, schlanken
Beine um den klatschnassen Rücken
des Mannes und empfand ein irres
Vergnügen an der warmen,

dampfenden Nässe ihre Leiber.

Diesmal dauerte es länger, bis er seinen Höhepunkt erreicht. Katja war in der Zwischenzeit bereits zweimal gekommen. Ihr Körper und Geist waren völlig leergesaugt durch die Intensität dieser verrückten Orgasmen.

Sie wollte immer nur weiter machen... nur gefickt werden... einen Höhepunkt nach dem anderen erleben... einfach in dieser Welt aus bunten Sternen leben... nie wieder in die Realität zurückkehren.

Als es vorüber war, traten sie erneut unter die Dusche und wiederholten das erotische Spiel der gegenseitigen Säuberung.

Danach kehrten sie ins Wohnzimmer zurück.

Er füllte ihre beiden Gläser mit Wodka und setzte sich.

„Wenn ich dich wieder besuchen kommen“, erklärte er, „bringe ich eine Peitsche, Handschellen und Lederriemen mit. Außerdem habe ich einen Koffer, gefüllt mit Spielsachen, wie Dildos und Nippelklammern. Es wird dir gefallen, schöne Katja.“

„Ich glaube, ich fürchte mich davor.“

„Man muss sich daran gewöhnen, aber dafür bin ich da. Ich werde dich lenken und führen. Es wird dir viel Spaß und Lust verschaffen.“

„Lieber nicht“, meinte sie.

Er lachte. „Du solltest doch langsam wissen, dass du nicht die Möglichkeit einer freien Entscheidung hast. Ich bestimme und befehle, dafür erlebst du Dinge, von denen du nicht einmal geträumt hast. Komm her!“

Sie starrte ihn an, ungläubig.

War dieser Kerl denn ein Sexualroboter?

Sein Schwanz war schon wieder hart, dick und kräftig. Sie trat ergeben und gehorsam direkt vor ihn. Er blieb sitzen, lehnte sich an die Lehne der Couch zurück und deutete auf seinen Schoß.

Katja verstand, kletterte mit

gespreizten Schenkeln über seine Oberschenkel, ließ sich dann auf seine Speerspitze herab.

Diesmal glitt sein steifer Penis ohne Mühe in ihre Vagina. Sie begann auf ihm zu reiten. Er stieß einen Finger in ihren After und dirigierte damit ihren rasch schneller werdenden Rhythmus. Er saugte ihre erigierten Nippel zwischen seine Zähne, knabberte, saugte und leckte an ihnen.

Katja empfand eine wilde Lust und hatte jedes Gefühl von Hass und Zorn vergessen.

Innerhalb weniger Minuten erreichte sie wieder zwei sensationelle Höhepunkte. Sie

spürte ihre Beine, ihre Muskeln nicht mehr, hatte das Gefühl zu fliegen.

Er schrie, als er sein Sperma in ihre Scheide pumpte.

Danach war Katja am Ende ihrer Kräfte. Sie bekam nur noch wie in Trance mit, das Paul sie hochhob und in ihr Schlafzimmer trug.

Als sie in der Nacht kurz erwachte, spürte sie, dass er sie erneut in den Arsch fickte. Sie bekam in den kurzen Wachmomenten erneut einen Orgasmus, bevor sie einschlief. Sollte er doch mir ihrem Körper machen was er wollte, ihr war alles egal. Sie wollte nur noch schlafen.

Als sie erwachte, war es im Zimmer still und ruhig. Sie wusste nicht, was los war, so benommen fühlte sie sich im ersten Augenblick. Als sie sich drehte, um auf die Uhr zu blicken, fühlte sie ein seltsames Spannen in ihrem Popo, und mit einem Schlag erinnerte sie sich an die Ursache des leichten Schmerzes.

Er war erst neun Uhr morgens.

Paul Braunfels war offenbar gegangen. Als Katja aufstand, konnte sie kaum einen Muskel bewegen, sie fühlte sich völlig ausgelaugt und müde. Nach wenigen Schritten knickten ihre Beine ein, da

sie von einer Muskelschwäche übermannt wurde. Als sich auf das Bett setzte, um sich kurz auszuruhen, sprang sie mit einem kleinen Schmerzscrei wieder auf.

Ihr After schmerzte so stark, dass sie nicht sitzen konnte.

Aber gleichzeitig fühlte sie sich glücklich, gelöst und voller Freude, wie noch nie in ihrem Leben.

Sie überlegte, wie viele Höhepunkte sie letzte Nacht genießen durfte?

Die genaue Anzahl wusste sie nicht mehr, es waren zu viele gewesen, einer schöner und befriedigender als der andere.

Auf dem Wohnzimmertisch lagen

zweitausend Euro in bar, daneben
ein handgeschriebener Zettel.

Katja las die Zeilen:

*«Das nächste Mal mit der
Peitsche. Ich freue mich auf
dich!«*

9

Katja schüttelte sich.

Sie wusste nicht, ob vor Angst oder Vorfreude.

Peitsche, Lederriemen, Dildos und Nippelklammern!

Sie zitterte, als sie sich das vorstellte. Gleichzeitig spürte sie aber auch, wie sich Feuchtigkeit zwischen ihren Schamlippen bildete.

Ich bin doch sexsüchtig!,
überlegte sie, eine willenlose,

nymphomane Schlampe.

In diesem Moment klingelte es an der Wohnungstür.

Sie zuckte zusammen. Wer konnte das sein, um diese Zeit?

Sie schaute sich im Zimmer um. Nein, es gab keine Spuren der nächtlichen Sexorgie in der Wohnung. Hatte Paul Braunfels etwa aufgeräumt und geputzt? Sagte er nicht, dass ihm Reinlichkeit wichtig war. Sie schüttelte verwundert den Kopf.

Sie legte das Bargeld und den Zettel in eine Schreibtschublade, holte ihren Morgenmantel aus dem Schlafzimmer und trat an die Tür.

„Wer ist da?“, fragte sie, zu ängstlich, um sofort zu öffnen.

„Ich bin es, Cedric“, ertönte es von draußen.

Sie ließ ihn eintreten.

„Wo kommst du denn jetzt her?“

Er schaute sie an, grinste ein wenig verlegen. „Ich bin erst vor einer Stunde vom Tegernsee zurückgekehrt. Leider hatte ich mein Handy in der Agentur vergessen, sodass ich erst eben deine Nachrichten gehört und gelesen habe.“

Sie gingen gemeinsam ins Wohnzimmer. Er setzte sich auf die Couch und sah die beiden leeren Gläser auf dem Tisch stehen. Die

hatte sie vergessen!

„Hattest du Besuch?“, fragte er.

„Ja“, antwortete sie. „Setz dich doch. Möchtest du einen Kaffee?“

Sie war verwirrt. Großer Gott, es in ihren Augen noch morgens, und sie fühlte sich schmutzig und zerschlagen. An ihrem After klebte noch sein Sperma. Sie konnte sich nicht setzen, ohne Schmerzen zu verspüren. Das war einfach nicht der richtige Augenblick für eine Aussprache.

Oder lag es daran, dass sie Angst davor hatte, dass sie zu feige war, ihm die Wahrheit mitzuteilen?

„Gerne, einen starken Kaffee, schwarz bitte.“

Sie war froh, dass sie für einige Augenblicke das Wohnzimmer verlassen konnte. Während der Kaffeeautomat arbeitete, versuchte sie mit einem Feuchttuch die Spermaspuren an ihrem Anus zu beseitigen.

Mit zwei Tassen Kaffee kehrte sie ins Wohnzimmer zurück. Sie hatte sich nichts überlegt, sie hatte nur einen schwachen Ansatz gewagt, und dann aufgehört, weiterzudenken. Alles war viel zu verworren, zu verkorkst, zu schwierig. Irgendwann würde sie Cedric die Wahrheit sagen müssen, das stand außer Zweifel, aber sie war im Moment viel zu fertig, um

einen klaren Gedanken fassen zu können.

Er lächelte sie an, als sie sich ihm gegenüber setzte und sorgsam darauf achtete, dass die Enden ihres Morgenmantels nicht auseinanderklappten.

„Du siehst süß aus“, meinte er. „Man sieht dir an, dass ich dich aus den schönsten Träumen gerissen hatte.“

Du Narr!, dachte sie, ohne ihm wirklich böse zu sein. Du verdammter Narr! Wenn du wüsstest, was ich alles in dieser Nacht getrieben habe. Und nicht nur diese Nacht, sondern auch die letzten Nächte, Tage und Wochen!

Sie zwang sich zu einem Lächeln und trank einen Schluck Kaffee in der Hoffnung, ihren matten Geist zu beleben.

„Ich habe mich sehr gefreut über deine Nachrichten. Ich musste einfach so schnell wie möglich zu dir fahren, um dich zu sehen. Bist du böse, dass ich gekommen bin? Du... wirkst irgendwie verändert...“

„Du hast mich aus dem Schlaf gerissen.“

Er sah plötzlich traurig aus. „Du bist nicht wirklich in mich verliebt“, sagte er enttäuscht.

„Wir kennen uns erst seit gestern.“

„Ja, das ist richtig“, nickte er. Er

wollte noch mehr sagen, schien erklären zu wollen, dass es bei ihm trotzdem gefunkt habe, und bei ihr offenbar nicht, aber er hielt den Mund.

„Ich mag dich wirklich, Cedric. Sehr sogar. Aber ich habe das Gefühl bedrängt zu werden, mir fehlt etwas die Luft zum Atmen.“

„Wir können doch ohne Verpflichtung eine Beziehung beginnen, wir genießen die Nähe des anderen, lass uns glücklich gemeinsam sein.“

„Das geht nicht, Cedric.“

„Warum denn?“, fragte er. „Es muss doch einen Grund geben!“

„Den gibt es“, sagte sie bitter und

schaute ihn an. „Ich bin zu schlecht für dich. Das ist der Grund.“

Er sah sie verdutzt an. „Du bist ein Engel, eine Göttin, ich liebe dich mehr als mein eigenes Leben, was redest du da?“

„Ich bin ein schlechtes Mädchen“, begann sie leicht stockend. „Ich schlafe mit jedem, der es verlangt. Ich lasse mich sogar dafür bezahlen! So, jetzt weißt du es!“

Sie warf die Ellenbogen auf den Tisch, legte ihren Kopf darauf und begann haltlos zu schluchzen. Sie erwartete, dass Cedric sie trösten, ihr über das Haar streichen und paar besänftigende Worte sagen

würde, aber nichts dergleichen geschah.

So sind sie all, dachte Katja bitter und völlig verzweifelt. Am liebsten hätten alle ein Jungfrau mit der Sicherheit, dass vorher noch keiner besessen hatte, was sie begehren! Diese blöden, dummen Spießer!

Sie hob den Kopf, wischte sich mit dem Handrücken die Tränen aus den Augen. Es hatte keinen Zweck, sich schwach zu zeigen. Wer verstand schon, wer hatte schon die Größe, ihr zu helfen?

Im Übrigen brauchte sie gar keine Hilfe!

Sie war jung, außergewöhnlich

attraktiv und selbständig. Mit ihrem Körper konnte sie ein Vermögen machen. Zweitausend Euro für eine Nacht! Und selbst wenn nicht jeder Mann so spendabel wie Paul Braunfels sein würde, stand doch fest, dass sie mühelos eine Menge Geld verdienen konnte. Verdammt nochmal, wenn es sein musste, sogar mit der Peitsche.

Sie starrte Cedric in die Augen und glaubte plötzlich, ihn hassen zu müssen.

„Worauf wartest du noch?“, fragte sie aggressiv. „Warum verschwindest du nicht?“

„Du bist nicht mir böse, sondern die selbst“, stellte er sachlich fest.

„Aber du brauchst einen Blitzableiter, ein Ventil für deine Scham und deine Verzweiflung. Kotz dich ruhig aus, ich bin da und höre dir zu.“

„Warum sagst du mir nicht, dass ich eine Schlampe, eine miese Hure bin? Los, sag es doch!“

„Du bist keine Hure“, antwortete er.

Sie stand auf, öffnete die Schublade, nahm die zweitausend Euro und Paul Braunfels Zettel heraus. Sie warf beides vor Cedric auf den Tisch.

„Da!“, sagte sie. „Ich hatte heute Nacht Besuch. Es war ein Mann, der mich sexuell benutzt hat, und

mir dafür heute Morgen zweitausend Euro bezahlt hat. Bin ich nur eine miese Hure?“

Cedric wurde leichenblass. Er schloss die Augen, als wollte er damit abwehren, was er sah, aber dann zwang er sich, genau hinzusehen.

„Reicht dir das?“, fragte sie schweratmend. „Ich kann dir noch mehr servieren. Ich bin zur Miss Porno im Internet gewählt worden. Du findest von mir viele pornografische Bilder und bald wohl auch Filme im Internet.“

„Mein Gott“, murmelte er.

Plötzlich erschrak sie. Er wirkte um Jahre gealtert und sah aus, als

würde er im nächsten Moment das Bewusstsein verlieren. Wenige Sekunden später hatte er den Schwächeanfall gemeistert, aber er sah noch immer leichenblass aus.

„Das ist Daniel Buchners Arbeit, nicht wahr?“, fragte er ruhig.

Sie setzte sich, plötzlich völlig ausgebrannt. Sie starrte ins Leere. Die Tränen, die in ihren Augen schimmerten, verzerrten die Konturen. Sie wollte sie nicht wegwischen, sie wollte nichts mehr tun, gar nichts, nicht einmal denken wollte sie.

„Ja, er auch“, antwortete sie. „Er hatte gestern hier in meiner Wohnung Sex mit mir.“

„Dieses Schwein!“, presste Cedric durch seine Zähne.

„Es hat keinen Zweck, ihm Vorwürfe zu machen. Er hat mich nicht gezwungen, er hat mich nur überzeugt, aber ich habe mich selbst entschlossen. Das wäre nicht geschehen, wenn dieses Schlampentum nicht in mir säße, tief drinnen. Mir gefällt es auch noch, schlecht behandelt zu werden! Ich bin ein Miststück!“

„Erzähl mir alles“, bat er. „Ich muss es wissen, nur so können wir eine vertrauensvolle Beziehung beginnen.“

Sie zögerte nicht, sie legte einfach los, mit halblauter, bitterer

Stimme. Es tat ihr wohl, sich auszusprechen. Sie fühlte, dass Cedric sich aufrichtig darum bemühte, sie zu verstehen, ihr zu helfen. Nein, er war kein Spießer. Oder doch? Seine Reaktion am Ende ihres Berichtes würde zeigen, was er wirklich wert war.

„Das ist alles?“, fragte er, als sie schwieg.

„Ich denke, dass reicht doch wohl.“

„Du bist verführt worden, durch Worte und viel Geld“, sagte er. „Du bist jung, leidenschaftlich, neugierig. Du hast dich in diese Abenteuer gestürzt, weil sie neue Impulse und körperliche Reize

boten. Das ist ganz natürlich. Aber du leidest jetzt darunter, du wünschst, das alles rückgängig machen zu können. Nur das zählt.“

Sie starrte ihn an und atmete rascher. „Soll das heißen, dass du mir verzeihen könntest.“

„Ich will mit dir eine feste Beziehung führen. Ich liebe dich aus tiefstem Herzen. Warum soll ich dir etwas verzeihen? Das klingt so großartig, das verschiebt die Positionen und stempelt dich zum armen Sünder. Du bist kein armer Sünder, du bist du. Ich bin nicht Gott und habe kein Recht über dich zu richten. Du hast einige Fehler gemacht und zeigst dich bereit,

diese zu korrigieren. Du warst ehrlich genug, dich zu ihm zu bekennen. Das genügt mir. Ich habe dir nichts zu verzeihen.“

„Ich habe dich nicht verdient, Cedric“, murmelte sie.

Er lächelte voller Wärme und Zärtlichkeit. „Ich bin froh, dass wir auf diese Weise die erste Hürde nehmen konnten. Du und ich... wir wissen jetzt, wozu Verständnis und gegenseitiges Vertrauen gut sind.“

„Ich werde dir immer treu sein, immer!“, versicherte sie.

Er schüttelte den Kopf.

„Versuche es, aber versprich es mir nicht. Im Leben gibt es komische Situationen. Nicht jeder von uns hat

die Kraft, einer Versuchung zu trotzen. Ausrutscher sind nicht schlimm. Man muss nur wissen, zu wem man gehört.“

Sie erhob sich, streifte den Bademantel ab, ließ ihn auf den Boden fallen.

„Ich gehöre nur dir, nur dir, mein Körper, mein Geist und meine Treue“, flüsterte sie.

Er trat an sie heran, beugte sich zu ihr herab und küsste sie. Katja drängte sich an ihn, warf ihre Arme um seinen Hals.

„Ich brauche dich, Cedric“, flüsterte sie zärtlich. „Lass uns ein gemeinsames Leben beginnen. Ich brauche dich, jetzt und hier. Bitte,

Cedric, nimm mich sofort, fick mich.“

Sie nahm seine Hand und legte sie auf ihre Scham. Als sie mit ihrer eigenen Hand bei dieser Bewegung ihren Venushügel berührte, zuckte sie innerlich.

Sie war komplett rasiert!

Kein einziges Schamhaar befand sich noch auf ihrem Schamhügel.

Dieser Mistkerl!, dachte sie.

Paul Braunfels hatte sie heimlich heute Nacht, während sie tief schlief, komplett blank rasiert. Wie sagte der Hurenbock nochmals: Er liebt Reinlichkeit und Sauberkeit.

So ein Arsch!

Cedric bemerkte von ihren

Gedanken nichts. Er zog seine Hand zurück, beugte sich auf den Boden, hob den Morgenmantel auf und reichte ihn Katja.

„Geh duschen, mein Engel. Mach dich frisch im Bad. Ich muss zwischenzeitlich noch etwas für dich erledigen.“

„Was meinst du?“

„Ich gehe zu Maximilian, Graf von Wartenberg und Sorge dafür, dass er den Vertrag auflöst. Du hast dich mit deiner Unterschrift in seine Hand begeben, das werde ich ändern. Wenn ich zurückkomme, bist du wirklich frei. Dann können wir ohne Altlasten neu beginnen. Gibt mir die Adresse seines

Hauses. Er wird am heutigen Sonntag nicht in der Firma sein.“

„Das würdest du für mich machen?“

„Ich liebe dich, Schatz.“

Sie küsste ihn zärtlich auf den Mund, nahm dann einen Zettel und schrieb die Adresse von Maximilian Wartenberg auf einen Zettel.

Kurz darauf ging Katja ins Bad und Cedric fuhr nach Grünwald.

10

Cedric musste nur einmal an der Haustür der gewaltigen Villa klingeln, bevor ihm die Tür geöffnet wurde.

„Mein Name ist Cedric Kronberg. Ich muss dringend mit Herrn Wartenberg sprechen.“

„Worum geht es, werter Herr?“, fragte der Butler.

„Es geht um Katja von Rittberg, Sie werden sie sicher kennen.“

„Ja, Fräulein Katja ist mir

bekannt.“

„Dann sagen Sie bitte Herrn Wartenberg, dass ich der Lebensgefährte von Katja bin. Ich muss mit ihm über den Arbeitsvertrag von Katja reden. Wenn er mir nicht sofort empfängt, erstatte ich Strafanzeige bei der Münchner Staatsanwaltschaft!“

Der Butler schien noch etwas fragen, einen Einwand erheben zu wollen, aber die entschlossene Stimme des fremden Mannes brachte ihn schließlich dazu, den Besucher in den Salon zu führen und seinen Chef zu informieren.

„Sie wünschen, jungen Mann“, erklang wenige Minuten später eine

tiefe, sonore Stimme hinter Cedric. Er drehte sich um, und erkannte den mächtigen Inhaber der Werbeagentur Kreativplan. Der Mann war in der Branche eine Kapazität und sehr bekannt.

„Vielen Dank, Herr von Wartenberg, dass Sie einen Augenblick Ihrer kostbaren Zeit für mich erübrigen konnten“, sagte Cedric. „Mein Name ist Cedric Kronberg, ich bin Fotograf und der Lebensgefährte von Katja.“

Maximilian Wartenberg zog seine Augen zu schmalen Schritten, sein Atem ging stoßweise und zeigte dadurch einen hohen Grad an Erregung.

„Katja erzählte mir bereits, dass sie einen Mann kennengelernt habe. Ich gratuliere Ihnen zu ihrem hervorragenden Geschmack. Was kann ich für Sie tun, Herr Kronberg. Mein Butler sagte, Sie hätten ein dringendes Anliegen.“

„Sie haben mit Katja einen Modelvertrag geschlossen, richtig?“

„Ja.“

„In diesem Vertrag sind außer den normalen Auftragsarbeiten auch... ja, äh, wie sage ich es..., auch die abendlichen Nebentätigkeiten geregelt, die derzeit für Furore im Internet sorgen, richtig?“

„Sind Sie Katjas Anwalt?“, fragte Maximilian Wartenberg spöttisch.

„Nein, aber ich verlange, dass Sie den Vertrag unverzüglich auflösen, und alle bisher veröffentlichten Bilder und Filme aus dem Internet entfernen!“

„Haben Sie Fieber, junger Mann?“, fragte Maximilian Wartenberg zynisch. „Oder zu viel getrunken? Nehmen Sie Drogen?“

„Nein, nichts dergleichen.“

„Dann scheint es an Ihrem Verstand zu liegen. Kann es sein, dass Sie Ihre heutigen Tabletten noch nicht genommen haben? Oder sind Sie aus einer Anstalt

ausgebrochen?“

„Wollen Sie mich beleidigen, Herr von Wartenberg?“

„Nein, ganz und gar nicht. Ich mache mir nur ernsthafte Sorgen um Sie.“

„Das brauchen Sie nicht“, antwortete Cedric. „Aber ich warte noch auf Ihre Bestätigung, Katja aus Ihren Klauen zu entlassen.“

„Sind Sie noch zu retten?“, fragte Maximilian. „Alles läuft hervorragend. Es wird ein großes Geschäft. Katja wird berühmt, und uns alle noch viel reicher machen, als wir bereits sind. Ich werde den Vertrag selbstverständlich nicht auflösen, und nun verlassen Sie

mein Haus.“

„Sie haben Katja erpresst, der Vertrag ist rechtswidrig. Dies werde ich von Anwälten beweisen lassen. Als erstes werde ich Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft München wegen Erpressung und Nötigung gegen sie stellen. Aber was Ihnen viel mehr schaden wird, ist, was es für Schlagzeilen machen wird. Ich werde in allen Zeitschriften und im Internet darüber berichten lassen, dass der Chef der größten deutschen Werbeagentur sehr fragwürdige Nebengeschäfte macht. Was glauben Sie, halten Ihre prominenten Kunden von solchen Schlagzeilen?“

„Sie wollen mir drohen?“, fragte Maximilian Wartenberg. Seine Lippen hatten sich zu einem schmalen Strich gezogen, seine Augen schossen gefährliche Blitze ab. Cedric sollte sich gewarnt fühlen, aber er war zu sehr ein positiver Mensch, als das er Böshaftigkeit bei anderen vermuten würde.

„Es ist Ihre Entscheidung, Herr von Wartenberg“, meinte Cedric.

Plötzlich spürte Cedric einen harten Schlag auf seinen Kopf. Der Angriff war völlig unerwartet von hinten gekommen. Jemand hatte ihm mit einem harten Gegenstand direkt auf den Kopf geschlagen. Ihm

wurde schwarz vor Augen, er verlor das Bewusstsein und fiel leblos auf den Boden.

Als Cedric wieder erwachte, spürte er zuerst die starken Kopfschmerzen. Er wollte mit seinen Händen die Beule auf seiner Stirn berühren. Dann merkte er, dass seine Arme straff nach oben gezogen waren. Er stand aufrecht gefesselt in einem düsteren Kellerraum. Seine Arme lagen in Manschetten und waren durch eine Kette an der Decke befestigt. Mit den Fußspitzen konnte er gerade noch den Boden berühren. Er spürte bereits den Druck in seinen

Schultergelenken, verursacht durch das Gewicht seines eigenen Körper. Seine Augen begannen langsam klarer zu sehen.

Er blickte sich um.

Er befand sich in einem düsteren Gewölbekeller mit einer Größe von etwa zehn Meter in der Breite und zwanzig Meter in der Tiefe.

Gegenüber von ihm standen mehrere alte Holztische und Stühle. Daneben ein überdimensionales Bett, mit einer Größe von mindestens fünf mal fünf Meter. Es stand auf vier massiven Metallfüßen, die durch einen Metallrahmen verbunden waren.

An der linken Wand war ein

großes Andreaskreuz mit Ledermanschetten befestigt. Am Rand stand ein Pranger aus altem Holz. In einem großen Regal lagen verschiedene alte Folterwerkzeuge. Ganz oben eine Schandmaske, daneben einen Schandkragen. In den unteren Fächern konnte er eine Brustkralle und eine Garrote erkennen. Im hinteren Teil des Kellers hingen Seile, Lederriemen, Peitschen und Holzruten. Von der Decke hingen mehrere Eisenringe.

Es wirkte, wie ein mittelalterlicher Folterkeller.

Dann hörte er Stimmen. An seiner rechten Seite, an einem alten Holztisch, saßen drei Männer und

unterhielten sich. Cedric hielt seine Augen geschlossen und versuchte, dem Gespräch zu folgen.

„Kann er uns wirklich schaden?“, fragte einer der Männer. Cedric erkannte sofort die Stimme, es war Daniel Buchner.

„Natürlich, ich kann es mir nicht leisten, dass jemand an meinem untadeligen Ruf zweifelt. Das würde meiner Firma schaden“, antwortete Maximilian Wartenberg.

„Ich habe, wie ihr beide es wolltet, heute Nacht Katja getestet“, sagte eine kräftige, maskuline Stimme. Cedric kannte den dritten Mann nicht. Er war muskulös, schlank, mit blonden Haaren. Seine

Stimme zeugte von Macht und Selbstbewusstsein. Er schien mit seiner Anwesenheit den Raum zu beherrschen.

„Können wir Sie weiter aufbauen, Paul?“, fragte Maximilian Wartenberg.

„Sie ist perfekt“, antwortete Paul Braunfels. „Wir werden den nächsten Schritt mit ihr gehen.“

„Was sollen wir tun?“, fragte Maximilian Wartenberg mit einer leicht unterwürfigen Stimme.

„Als erstes nimmst du die billigen Fotos von Katja aus dem Internet. Sie ist keine Frau, bei der sich jeder Kerl einen runterholen darf.“

„Aber...“

„Kein Aber!“, donnerte Paul Braunfels. „Wir bauen Katja zu einem Edel-Callgirl auf. Dabei stören billige Internetbilder.“

„Wie machen wir das?“

„Du wirst ihr ab sofort richtig große Shootings vermitteln. Sie soll für Chanel, Dior, Armani, Gucci, Garavani und die anderen Designer als Model arbeiten. Wir machen Katja zu einem der berühmtesten Fotomodels der Welt.“

„Und dann?“

„Ja, dann...“, meinte Paul Braunfels grinsend, „...biete ich Sie als Sexobjekt den reichsten und mächtigsten Männern der Welt an.“

Das ist mein Job. Katja wird die teuerste Edelhure der Welt, und wir werden an ihr ein Vermögen verdienen...“

„Nein!“, schrie Cedric. Er konnte nicht länger ertragen, was die Männer mit seiner geliebten Katja vorhatten. Er zerrte an seiner Fesselung, schrie und wütete wie ein Wilder.

„Er ist wach“, meinte Daniel Buchner grinsend.

Paul Braunfels erhob sich und schritt langsam, wie ein Raubtier kurz vor dem Angriff, auf Cedric zu.

„Wieder wach, mein junger Freund?“, fragte Paul.

„Ich bin nicht Ihr Freund, Sie

Widerling!“ , antwortete Cedric zornig. „Lassen Sie Katja in Ruhe! Sie wird niemals eine Edelhure werden!“

„Ach, nein? Und warum nicht? Ich finde Sie fickt perfekt, ich hatte schon lange keine so befriedigende Nacht mehr, wie die gestrige.“

„Sie Schwein! Ich werde es verhindern!“

„Ach ja? Wie wollen Sie denn diesen Zaubertrick vollbringen?“

„Ich werde bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten, alles an die Öffentlichkeit bringen!“

„Haben Sie bereits mit jemanden über Katja und ihre Tätigkeit

gesprochen?“

„Das geht Sie einen Dreck an!“,
erwiderte Cedric hasserfüllt.

„Sie werden es mir aber
erzählen, junger Mann.“

„Niemals!“

„Ich möchte alles wissen, was
Katja Ihnen erzählt hat“, flüsterte
Paul Braunfels gefährlich.

„Außerdem, ob sonst noch jemand
Bescheid weiß.“

„Ich werde gar nichts sagen!“

„Aber, aber, mein tapferer
Freund“, sagte Paul. „Jeder redet,
es ist nur eine Frage der Zeit, der
Intensität des Schmerzes, der ihm
zugefügt wird. Sehen Sie sich mal
um, ich habe hier viele schöne

Dinge, um Sie gefügig zu machen. Glauben Sie mir, Sie werden reden.“

„Niemals!“

Aber Cedric erzählte jedes Wort!

Als Paul Braunfels ihm mit einer Zange den kleinen Finger der rechten Hand abschnitt, wurde der Schmerz so übermächtig, dass er aufgab. Cedric zitterte am gesamten Leib, erzählte alles was er wusste, während sein Blut aus dem Fingerstumpf auf den Boden tropfte.

„Was das denn so schwer, mein tapferer Freund?“, fragte Paul zynisch, nachdem Cedric nichts mehr zu sagen hatte.

„Ich bin nicht Ihr Freund“,

stammelte Cedric und stand erneut vor einer Ohnmacht.

„Wir werden wohl auch keine Freunde mehr werden, dazu ist Ihr Leben einfach zu kurz“, erwiderte Paul.

Der blonde muskulöse Mann nahm aus einem Schrank ein langes scharfes Messer, trat direkt hinter den gefesselten Cedric, legte die Klinge an seine Kehle und öffnete mit einem kraftvollen Schnitt die Haut des Halses.

Cedric konnte nur noch röcheln, als das Blut dickflüssig aus seinem Hals lief. Es dauerte nur wenige Sekunden, bevor der junge Fotograf tot in der Fesselung hing.

„Hast du ihn wirklich töten müssen?“, fragte Maximilian Wartenberg erschrocken. Er war zum ersten Mal in seinem Leben bei der Ermordung eines Menschen anwesend gewesen. Der Anblick hatte ihm eindeutig nicht gefallen.

„Nein, natürlich nicht“, antwortete Paul Braunfels. „Aber es hat Spaß gemacht. Ich bin dabei sogar hart geworden.“

Der blonde Mann blickte nach unten und erkannte, dass die Erektion seiner Männlichkeit gegen den Stoff der Hose drückte.

Maximilian Wartenberg und Daniel Buchner blickten sich erschrocken an. Sie hatten eindeutig

Angst vor dem mächtigen Paul Braunfels. Der Mann schien verrückt zu sein, aber sie trauten sich zu keiner weiteren Aussage über das Geschehen.

„Daniel!“, donnerte Paul befehlend.

„Ja?“

„Du beseitigst die Leiche. Es soll niemals auch nur ein Stück von dem Kerl gefunden werden.

Verstanden?“

„Ja“, antwortete Daniel. Er hatte mit der Entsorgung von Leichen bereits einige Erfahrung.

„Was wirst du als nächstes tun, Paul?“, fragte Maximilian Wartenberg.

„Ich werde Katja einen Besuch abstatten, und das Mädchen über den Stand der Dinge informieren“, antwortete Paul Braunfels grinsend.

Er packte den abgetrennten Finger von Cedric ein, ging anschließend zu einem Schrank und nahm eine Peitsche heraus.

Katja wartete bereits den gesamten Tag auf Cedric. Mittlerweile wurde es Abend und ihre Sorge und Angst stiegen. Er reagierte auf keinen ihrer Anrufe oder SMS Nachrichten.

Sie saß auf der Couch, trank den Rest des Wodkas und überlegte ihre nächsten Schritte. Warum brauchte

Cedric so lange? War ihm etwas zugestoßen? Sollte sie bei Maximilian anrufen und sich erkundigen?

Plötzlich klingelte es an der Haustür.

Cedric! Endlich ist er zurück!, dachte sie erfreut.

Sie rannte zur Tür und öffnete.

Aber es war nicht Cedric!

Vor ihr stand Paul Braunfels, der sie arrogant und hochmütig angrinste.

„Sie?“, fragte sie stotternd.

„Ja, es freut mich auch, dich wiederzusehen.“

„Haben Sie etwas vergessen?“

Er antwortete nicht, drängte sich

an Katja vorbei, schloss die Tür hinter sich und ging ins Wohnzimmer. Katja folgte ihm dichtauf.

„Ich soll dich von deinem Freund grüßen“, sagte Paul.

„Von Cedric? Sie kennen ihn?“

„Ja, ich habe ich heute kennenlernen dürfen, ein sehr sympathischer und hübscher junger Mann“, erwiderte Paul Braunfels.

„Wo ist er?“

„Das wiederrum kann ich nicht eindeutig sagen, denn ich bin in spirituellen Dingen nicht besonders bewandert.“

„Ich verstehe nicht...“, stotterte Katja. Sie spürte, wie sich ein

ungutes Gefühl in ihrem Körper ausbreitete.

Paul holte aus seiner Jackentasche ein kleines Päckchen hervor, öffnete es und legte den abgetrennten Finger von Cedric auf die Tischplatte.

„Was... was ist das?“, stammelte sie.

„Der Finger deines Freundes!“

„Nein...“, schrie Katja. „Was habt ihr mit Cedric gemacht?“

„Glaube mir, du willst es nicht wissen!“

„Oh nein... Cedric... bitte... es tut mir so leid“, sie brach vor dem Tisch zusammen, fiel auf den Boden und weinte hemmungslos.

„Ich habe dir versprochen, dass ich bei unserem nächsten Treffen eine Peitsche mitbringe. Ich halte meine Versprechen und genau das, musst du auch lernen. Du hast einen Vertrag unterschrieben und damit ein Versprechen abgegeben. Du wirst heute und hier lernen, deine Versprechen zu halten!“

Als Katja ihre Augen öffnete sah sie, wie die Schnur einer Peitsche auf ihren Rücken knallte. Nach dem dritten Treffer verlor sie das Bewusstsein.

Ende Teil 1

Eine Fortsetzung ist in

Planung.

Leider konnte ich der
Geschichte kein
Happy End geben. Ich hoffe
die Romantiker
unter meinen Lesern sind
nicht zu stark
enttäuscht.

*Aber manchmal ist das
Leben in der Realität
härter, als es uns die
Träume erhoffen lassen.*

Sollte Euch der erste Teil

„Unsere nymphomane
Tochter!“

gefallen haben, freue ich
mich über eine Rezension.

Gern könnt Ihr meine
Bücher weiterempfehlen.

Vielen Dank fürs Lesen!!
Euer Sunny

Weitere Informationen über
den Autor

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich

sunny.munich@gmx.de